This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN SVHT G

23938

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Oestreichische

Flüchtlinge.

Von

August Bayr.

Mannheim,

Selbstverlag des Verfassers.

1847.

505.43.10.15

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Buchdruckerei von Heinrich Hoff in Mannheim.

Allen deutschen Dichtern.

Prieſter der Camönen
Teutonias! laßt ertönen
Des Pſalters geheiligten Klang;
Ertönen zum feurigen Worte
Des Zornes, daß jegliche Orte
Durchſchalle germaniſcher Sang.

Stimmet an die Lieder
Von deutſcher Freiheit wieder:
Vor denen einſt Roma gebangt!
Daß alle Germanen zuſammen
Zum heiligen Kampfe entflammen:
Den unſere Ehre verlangt.

Laßt die Banner flattern,
Daß sich die Schaaren gattern:
Ein anderer Varus bedroht
Germaniens Sprache und Künste!
Die frevelnd sein Wille zum Dienste
Erbärmlicher Götzen entbot.

Reißt die Tempel nieder,
Seid Bilderstürmer wieder!
Es schwebet der heilige Geist
Des Ulrich von Hutten zu Seiten
Im Kampf, gegen Varus den Zweiten:
Der deutsches Philisterthum heißt!

Jedes Volk verehrte
Das Wort, das ihm gewährte
Des Dichters prophetischer Mund;
Denn Dichter empfingen die Wage
Des Ruhmes! sie wägen die Tage
Der Völker, und machen es kund.

Sehet wie verachtet
Der deutſche Dichter ſchmachtet,
Und Hungers im Vaterland ſtirbt;
Indeſſen die deutſche Canaille
Zu einer Sophokles-Medaille
Germaniens Metalle verdirbt! [1])

Und ihr glaubt: Sie brünſten
Als Deutſche! deutſchen Künſten
Ein deutſches Aſyl zu verleih'n?
Und wollt eurem Ruhme zu dienen:
Germaniſche Muſen zu — Phrynen
Der fürſtlichen Höfe entweih'n?

Haben deutſche Künſte
Sich ohne Fürſten Günſte
Die Krone der Schönheit erſtrebt;
So brauchet der Dichter zu ſeiner
Verehrung auch nimmer: daß Einer
Ihn gnädigſt zum Hofrath erhebt!

Nur im Volke liegen
Die Keime zu den Siegen
Des Geistes germanischer Kunst!
Und wahre Propheten erstreben:
Die Völker zum Bessern zu heben,
Und suchen nicht Kränze und Gunst.

Als Prophet und Richter
Doch stehet jeder Dichter
Da, zwischen dem Volke und Gott!
Ihr nennet Propheten Euch wieder?!
So steiget zum Volke auch nieder:
Und werdet des Volkes Pilot!

Oeffnet jede Pforte
Des Wissens aller Orte:
Mit treuem, germanischen Laut!
Und brechet die Formen und Schranken,
Die unseren deutschen Gedanken:
Gelehrte Philister erbaut.

Wählet zum Gedichte
Aus unserer Geschichte
Die Helden! und lichtet die Nacht!
Die, ihre Verbrechen zu wahren
Die Fürsten! in jeglichen Jahren:
In unsere Chronik gebracht.

Ob der Pfaffe alle
Die Lauscher, aus der Halle
Gemeiner Mysterien peitscht;
An allen germanischen Heerden
Wird Jeder zum Luther dann werden:
Der treulich die Bibel verdeutscht.

Mögen die Philister
Germaniens! dann Priester:
Der Göttin Antigone sein!
Die Völker Germaniens führen
Als Christus! den Glauben an ihren:
Alleinigen Vater doch ein!

Hat in Deutschlands Mitte
Dann deutsche Kunst und Sitte,
Sich diese Walhalla erbaut:
Dann werden, trotz allem Verwehren,
Die Völker den — Dichter verehren,
Und schützen! der ihnen vertraut.

Und erzittern dorten
Die Herr'n! vor Euren Worten,
Und senden, mit traulichem Gruß —
Euch Orden und goldenen Segen — —
So rufet den Boten entgegen:
Ferdusi, sei nimmer in Thus! [2])

Inhalt.

Seite

Allen Dichtern III

Oestreichische Flüchtlinge.

I. Buch.

1. Die Waise 5
2. Söldnerlied 13
3. Gute Nacht 17
4. Den Vieherlösern 23
5. Von dem Spürhunde 29
6. Ein Wienerlied 39
7. An Ferdinand I. Kaiser von Oestreich 45

II. Buch.

Vorwort 57
1. Die Arretirung 59
2. Das schöne Kind 65
3. Eleonore Batthiány 83
4. Eine lustige Geschichte 111

III. Buch.

1. Das lebendige Wort 155
2. Die Weltpsalmen 149

IV. Buch.

Seite

1. Erklärung 205
2. Von der Rose 211
3. Lieder 221
4. Der Engel Lied 229
5. Die Ungeküßte 233
6. Rosa 241
7. Schluß 255

Anmerkungen 263

Beilagen.

I. Aus dem Jahre 1676 287
II. Aus dem Jahre 1687 299
III. Aus dem Jahre 1846 319

Oestreichische Flüchtlinge.

Erſtes Buch.

I.

Die Waise.

Die Waise.

Du weinest Mädchen? sage an:
Was zwinget Dich zu Thränen?
Hat Jemand Dir ein Leid gethan,
Ist's unbefriedigt Sehnen?
O trockne Deine Aeugelein —
Und sage: Was geschehen?
Ich schwöre: Ritter Dir zu sein,
Und treulich beizustehen!

„Ach! lieber Herr! Ihr könnet mir
„Bei meinem Leid nicht frommen.
„Es ist mein Unglück nicht von Hier,
„Es ist vom Himmel kommen." —
— Vom Himmel! kommet Schmerz und Lust,
Es bringt der Mensch nur — Kunde;
Doch wer sich zu vertrau'n gewußt:
Der mildert seine Stunde.

So komme, süßes Kind! und sprich:
Von Deinem Schmerz und Sehnen;
Und kann ich nimmer trösten Dich —
So hat mein Auge — Thränen! —
„Ja, weinet! Denn Mitweinen ist
„Die erste Trost-Ertheilung;
„Nur wann die Thräne nimmer fließt:
„Dann gibt das Wort die Heilung."

„Die junge Sonne lugte lang
„Durch unsre kleinen Fenster,
„Als ich den Armen mich entrang,
„Gar wilder Traumgespenster.
„Da eilt mein Aug', von Thränen naß,
„Der Mutter schnell entgegen,
„Die stets an meinem Lager saß
„Mit ihrem Morgensegen."

„Wie liebend auch das Auge sprach,
„Vergebens war sein Flehen;
„Es konnte nirgends im Gemach
„Die Mutter sich erspähen. —
„Da eilte ich ins freie Feld!
„Und hoffte Sie zu finden:
„Wie ihre Liebe lächelnd wählt,
„Mir einen Strauß zu binden."

„Und Berg und Au, sie lagen da:
„So frühlingsschön, wie immer:
„Doch wo ich suchte auch, und sah — —
„Die Mutter fand ich nimmer! —
„Da eilte ich nun zu Gericht
„Hinauf! die breiten Stufen!
„Da sagte man: Sie werde nicht
„Zum Zeugniß mehr berufen!"

„Da eilte ich zur Kirche wohl,
„Und frug bei allen Räthen;
„Die sagten barsch und hohnesvoll:
„Sie ginge gar nicht beten!
„Da eilte ich von Stadt zu Stadt,
„Von Land zu Lande klagend;
„Ob Keiner Sie gesehen hat?
„Die Wandrer alle fragend."

„Doch selbst wo Tempel — Ihr bestellt:
„Ward nimmer Sie gesehen! —
„So mußte ich durch alle Welt
„Als arme Waise gehen;
„Mich oft mit schrecklichem Gesind'
„Auf meinem Weg verbinden —
„Und konnte: ein verirrtes Kind!
„Die Heimath nimmer finden." —

O! trockne Deinen Blick geſchwind!
Dein Stern wird licht und lichter.
Du biſt ein armes Waiſenkind,
Ich! ein verwaiſ'ter Dichter!
So kniee hin! und Schmerz verwandt,
Laß uns den Himmel preiſen:
Er iſt das wahre Vaterland
Der Dichter und der Waiſen.

Und wie mein Arm den Deinen hält,
In Liebe, treu und bieder;
So ſuchen wir in aller Welt
Vereint! die — Mutter wieder.
Denn wiſſe: Schutz und Hülfe bot
Stets Armuth nur den Armen;
Wer nimmer kennt des Lebens Noth:
Der hat auch kein Erbarmen.

So pilgern wir nun fort und fort
Mit unſren ſtillen Harmen,
Bis wir auf Erden, oder — dort:
Im Himmel! Sie umarmen.
Und weiſen uns die Menſchen aus,
Und ſpotten dieſen Jammern;
So weiß ich manches Waiſenhaus
Mit ſtillen, tiefen Kammern.

Verfolgt uns auch die ganze Welt — —
Es kommen dennoch Tage:
Wo unser Himmel sich erhellt!
Doch eh' wir gehen, sage:
Wie nannten jene Leute Dich
Und Sie, die zu Euch kamen? —
„„Die Mutter nannte „Wahrheit!" sich,
„„Und „Freiheit!" — ist mein Namen. —""

II.

Söldnerlied.

Söldnerlied.

Herbei! Ihr Jammergesichter!
Ihr armen Schreiber und Dichter,
Und trinket des perlenden Wein's!
Und fordert nicht Recht und Versöhnung —
O kommt! und nehmet die Löhnung!
Und werdet: wie unsereins.

Was bringet euch das Studieren,
Das Dichten und Revoltiren,
Das Denken und Predigen ein?
Ein ewiges Hungern und Reisen,
Nicht selten Kerker und Eisen,
Und Brod und den Rattenwein.

Was nützen alle die Zweifel:
An Gott und Kaiser und Teufel,
Wenn Einer der Schwächere sei?
Die Freiheit! besitzet alleinig:
Wer mit dem Stärkeren einig!
So lebet der Söldner frei.

Er braucht kein Denken und Sichten
Der gut und böſen Geſchichten,
Und Was? der Erſchaffer gewollt;
Ihn kümmern nicht anders Geſinnte —
Ihn kümmern Schwert nur und Flinte,
Am Tage der richtige — Sold.

Wer zahlt! ob gut oder ſchlechte,
Dem ſteht er treu im Gefechte:
Bis beſſerer Sold ihn entrief —
Und rechtet der Himmel ſein — Morden:
So zeigt er lächelnd den — Orden,
Und päpſtlichen Ablaßbrief.

Drum wer im Himmel und Erden,
Noch frei und ſelig mag werden:
Der trinke des perlenden Wein's;
Er gehe ſein Denken — verkaufen,
Den Sold mit Weibern verſaufen,
Und werde: wie unſereins!

III.

Gute Nacht.

Gute Nacht.

Ich habe geliebt!
Der Göttin geheiligten Orten
Die Blumen der keuſchen Seele geweiht,
In treuen, innigen Worten:
Zu Sträußen und Lieder gereiht.
An meiner Sehnſucht heiligem Opferſtein
Die Perlen alle verſchwendet,
Die mir das Gemüth geſpendet —
Verſchwendet! — für Sie allein! —
Da ſteht zur Ruine verwandelt
Das ſchöne, geheiligte Haus!
Sie hat die Liebe verhandelt —
Da loſch die ewige Flamme aus,
Zerſtob des Baues herkuliſche Pracht —
Nun Liebe — gute Nacht.

Ich habe gehofft!
Sie hören auf ihre Propheten
Die Völker! und würden entschlafft!
Erkennen den erflehten
Messias: — die eigene Kraft!
Erkennen: daß Sie nur Götzen verehrt,
Vor diesen gewinselt als Knechte;
Um Wollust die besten Rechte
Verkauft, die Gott dem Menschen beschеert —
Doch Sie! gedenken des Trägheit Soldes,
Den eine funkelnde Krone beut;
Und krümmen, als Karyatiden des Goldes!
Den edlen Nacken, und sind bereit:
Den Geist! zu opfern — der Krönungspracht —
Nun Hoffnung — gute Nacht.

Ich habe geglaubt!
Geglaubt, an Tugend und Treue,
An Freundschaft und biederes Wort;
Der Religionen geheiligte Weihe,
An Gott! der Bedrängten Hort;
An Sühnung des letzten Gerichts,
An eine Bewährung
Des Guten, und dessen Verklärung —
Die Tugend aber, gilt den Menschen „Nichts!“

Und Freundschaft und Wort, verhallt mit der Stimme;
Die Keuschheit ist in des Reichthums Sold;
Von Gottes furchtbarstem Grimme:
Erlöst das blinkende Gold
Und hält am Himmel die Wacht —
Nun Glaube — gute Nacht.

IV.

Den Vieherlösern.

Den Viehertösern.

Gegrüßt! Ihr göttlichen Genies!
Die Gottes Zorn vernommen,
Und zur Erlösung unsres Vieh's
Auf diese Welt gekommen.
Beginnt das Werk! befreiet sie!
Zerbrecht die Ketten alle —
Daß wenigstens das liebe Vieh,
In Oestreich! sich gefalle!

Doch pocht in eurer Brust ein Herz,
Ein Herz! wie Wir es tragen;
Der Kopf, erhebt sich himmelwärts,
Wie's nur die Menschen wagen.
Und aus dem Auge strahlt der Blick:
Der Wahrheit und des Rechtes —
Bei Gott! Ihr seid zu unsrem Glück:
Ja! unseres Geschlechtes.

Enteilt dem schimmernden Palast,
Und lenket Euer Wandeln
Dahin, wo ohne Ruh und Rast:
Die Menschen! sich verhandeln;
Sich knechten! um das trockne Brod —
Wo jedes Vieh sein Fressen,
Der Mensch allein! in aller Noth:
Von Gott und Euch — vergessen.

Wo Tausende, zu armuthsreich:
Den nackten Leib zu decken;
In ihrer Krankheit — Hunden gleich,
Auf faulem Stroh verrecken.
Wo Tausende, um Arbeit bloß,
Den langen Tag durchspähen —
Und Abends, dennoch — arbeitslos,
Und hungernd — schlafen gehen.

O seht! wie Manchen, dessen Geist
Und Herz, zum Edlern sehnen,
Das Elend zu — Verbrechen reißt,
Mit heißen, bittren Thränen.
Wie Manche, mitten Schnee und Wind
In morschen Hütten nisten,
Und rauben gehn: das kranke Kind,
Das sieche Weib zu fristen.

Die Schaar der Kinder ſehet dort,
Die keiner Zucht genießen;
Vom Bettel: für die Eltern! fort
Zum frechſten Laſter ſprießen.
Nicht frommet mit Gerechtigkeit
Da Haupt und Leib zu theilen:
Die Hand nur, die von Noth! befreit,
Wird ſie vom Laſter heilen.

O großer Gott! der Schöpfung Herr
Verdirbt am eignen Heerde;
Verhungert, ohne Hülf und Wehr,
Auf einer reichen Erde.
O große Schmach, o bittre Noth:
Als Menſch dem Menſchen dienen;
Doch größre Schmach: den Biſſen Brod
Zu theilen mit — Maſchinen!

O! Armuthsfluch, den Blumenduft,
Des Frühlings blüh'ndes Kiſſen,
Den friſchen Trunk, die reine Luft:
Von Reichen — kaufen müſſen.
Vom Geiſte ward im Kreuzestod
Der ſchwere Fluch genommen;
Doch wann, wird aller Hungersnoth!
Ein Welterlöſer kommen.

O horchet auf! in deren Hand
Des Goldes Macht gegeben:
Ihr seid als Retter uns gesandt
Die bittre Noth zu heben.
Die Gottheit rief mit Freude die
Geschlechter zum Erwachen —
Ihr seid noch göttlicher, wie sie:
Ihr könnt uns glücklich machen!

Doch wollt Ihr die Erlöser nicht
Als Mensch, den Menschen! werden —
Zerfleischt das menschliche Gesicht,
Und kriecht auf unsrer Erden.
Erlöst! wo eine Kette klirrt!
Und lebt vergnügte Stunden,
Und freßt und saufet und krepiert:
Als Hund, mit euren Hunden.

Ihr aber, stirbt in Ruhe nicht!
So wahr! als unser Glaube
Zu Gott! aus unsren Herzen spricht —
Ihr fällt dem Vieh zum Raube.
Es liegt, als treuer Hund, am Thor,
Mit seiner glüh'nden Thräne —
Doch eines Tag's! da springt's empor —
Und wird zur — Volkshyäne! — [1])

V.

Von dem Spürhunde.

Johann Grafen von Mailáth,

Christian Freiherrn von Zedlitz,

Regierungsrath Ludwig Deinhardstein

und

Ihres Gleichen

gewidmet. [1])

Von dem Spürhunde.

In einer Schenk' alleine,
Da saßen Drei beim Weine,
Und sprachen eine Zeit:
Von Gleichheit manchen Rechtes
Der Fürsten und des Knechtes,
Und prüften: ob nur Schlechtes?
Im Vaterland' gedeiht.

Sie sprachen „Für" und „Wider"
Als Männer, ernst und bieder,
Mit freiem Sinn und Wort;
Und tranken dann zu Ende:
Daß sich's zum Guten wende!
Und reichten sich die Hände —
Und gingen stille fort. —

Doch aus des Schlafes Armen,
Da wurden von Gensd'armen
Zum Richter Zwei gebracht.
„Ihr habet die Gebührung
„Der Steuer, und die Führung
„Des Rechts und der Regierung
„Bekritelt heute Nacht!"

„Ihr könnt es nicht bestreiten,
„Es war von unsern Leuten
„Ein treuer Mann dabei.
„Doch wisset: so zu sprechen,
„Ist Majestäts-Verbrechen!
„Und Kerker trifft die Frechen:
„Für die Verrätherei. —"

Da steigen Beide munter
Und froh, zur Haft hinunter;
Und will ihr bittres Loos
Mit Trauer sie umnachten —
Da lachten sie, und dachten
Zum Troste, mit Verachten:
Des guten Freundes bloß.

Nach Jahren aber, freie —
Da fliehen auch die Zweie
Einander, wie die Peſt;
Und lenken ihre Schritte
Aus eines Volkes Mitte:
Von dem ſich jeder Dritte
Als Schurke brauchen läßt. —

Erbärmliche Regierung!
Die zu der Völker Führung
Die Dummheit ſich erkieſt;
Sich eint mit Schandgeſellen,
Um Jeden als Rebellen
In Zucht und Haft zu ſtellen:
Der nur vernünftig iſt.

Die zittert und erbebet,
Daß ſich der Geiſt erhebet
Der Wahrheit! und getreu
Den armen Knechten eben
Verkünde: daß in's Leben
Allein! zu geiſt'gem Streben
Der Menſch berufen ſei!

Wie Alles sich auch wende —
Es geht gewiß zu Ende.
Die Herr'n, die nimmersatt
Das Blut der Völker tranken,
Besoffen sich, und — sanken:
Denn Tage der Gedanken
Gebären stets die That! —

Doch ew'ger Fluch! dem Hunde!
Der treu im Schurkenbunde
Mit Seelenhenkern steht;
Den Freund! mit Trug umschlinget,
In seine Seele dringet,
Sie zum Vertrauen zwinget —
Und dann — verkaufen geht.

Dem alle heil'gen Triebe
Der Freundschaft und der Liebe
Nur Masken sind, getreu
Die Wahrheit zu erheucheln,
Bei ihr sich einzuschmeicheln —
Um sicherer zu meucheln:
Im Dienst der Polizei.

Dem Räuber, der gekauert
Auf alle Wandrer lauert,
Im Walde und Geſtein,
Er will, von Noth getrieben,
Nur Brod für ſeine Lieben;
Vielleicht: Vergeltung üben!
Dem kann verziehen ſein.

Doch Gnade ſoll auf Erden
Dem Schurken nimmer werden,
Der ſeine Hände leiht:
Gedanken edler Seelen
Zu ſchänden und zu ſtehlen:
Um ſie zu Tod zu quälen,
Und ſo, den Geiſt entweiht!

Die Seele ſoll verdorren,
Die Hand, die Treu' geſchworen:
Ihm faulen von dem Leib!
Im Schmerze ſoll die Zähren
Das Auge ihm verwehren,
Und Hunde mag gebären
Sein angetrautes Weib.

Und unter Angſt und Schrecken,
Soll er — allein! verrecken:
Von Wölfen nur umheult;
Und Jeder der Getreuen
Soll dieſe Beſtie fleuhen,
Und dem in's Antlitz ſpeien:
Der ihm zu Hülfe eilt.

Und wenn am letzten Tage
Die Wahrheit! ihre Klage
Durch alle Himmel ſchreit:
Von Mord und falſchen Eiden — —
Dann wollen wir mit Freuden
Selbſt Gottes Himmel meiden:
Wenn er dem Hund verzeiht!

VI.

Ein Wienerlied.

Ein Wienerlied.

Vorsänger.

Der Kaiser will, in seiner Huld,
Euch neue Gnaden schenken;
Er zwang sich wieder zur Geduld,
Und suchte selbst zu denken:
Wie ihr mit Nutzen und Verstand
Das Denken mögt vergessen —
So gehet nun getrost aufs Land:
Gebackne Hühner essen.

Chor.

O! welche Gnade, welche Huld!
Der Kaiser hat mit uns Geduld —
Er lehret uns vergessen,
Und läßt uns ruhig essen.

Vorsänger.

Daß euch die bösen Träume nie
Den süßen Schlaf umspinnen,
Da ließ er die „Academie
„Der Wissenschaft" ersinnen. [1])
Da gehet, wenn nach Fraß und Tanz
Der Magen angeschwollen:
Durch „Pera" treffliche Purganz
Euch neuen Hunger holen. —

Chor.

Erhalte Gott! dem schönen Land!
Den Kaiser! der mit milder Hand,
Von seinen Völkern allen:
Entfremdet Noth und Qualen.

Vorsänger.

Ja! singet eurem Kaiser Lob,
Dem Schützer des Genusses;
Dem Kaiser! der euch überhob:
Der Sorg' des Ueberflusses.

Der einzig eure Freude liebt,
Und treulich sie zu wahren,
Selbst mit Spione euch umgibt:
Die Wünsche zu erfahren.

Chor.

O! glücklich! wer des Landes sei:
Wie Austria! wo fest und treu
Sich Fürst und Volk umranken:
„Zwei Seelen — ein Gedanken!“ [2])

Vorsänger.

So gehet: Was des Kaisers ist!
Dem Kaiser ohne Bangen,
Und sollte er, auch ohne Frist,
Den letzten Rock verlangen.
Dafür wird er, in Gnaden, euch
Ein recht „fideles Leben!“
An Festen und Theatern reich:
Wie einst sein Vater, geben. [3])

Chor.

Es gibt nur eine Kaiserstadt, [4])
Ein Wien! das einen Kaiser hat;
Ihn möge Gott erhalten:
Dann bleibt's gewiß beim Alten!

Vorsänger.

Das schwöret euch der Kaiser auch:
Es bleibt beim alten Treiben!
Das Essen ist ein alter Brauch:
Soll Oestreich's Stolz auch bleiben!
So geht zu „Franzens" Denkmal hin: [5])
An Tagen, wann ihr beichtet!
Und dankt: daß er des Sohnes Sinn
Durch seinen Geist erleuchtet!

Chor.

O! ströme Deinen Segen aus,
O Gott! auf unser Kaiserhaus:
Daß stets in unsrem Reiche
Der Sohn dem Vater gleiche!

VII.

An

Ferdinand den Ersten,

Kaiser von Oestreich.

An Ferdinand I.,

Kaiſer von Oeſtreich.

Ein Sänger ſteht am Fuß des Thrones —
Herr Kaiſer! achte auf ſein Lied;
Das letzte iſt's, des treuen Sohnes:
Der weinend aus der Heimath zieht.
Weil Dein Miniſter ihm verwehrte:
Daß er ſein edles Volk verehrte,
Als treuer Sohn des Volkes preiſt;
Und ſtreng von dieſem Volk begehrte:
Zu thuen! was der große Geiſt
Des Lebens — allen Völkern heißt.

Du kennst es nicht! Du liegst am Bande
Der Krankheit, hoher Fürstensohn!
Und bist der ärmste Mann im Lande:
Nur ist Dein Siechenbett ein — Thron!
Und Alle, die Dein Haus umstehen,
Nach Deiner Besserung zu sehen:
Weil Jeder seinen Kaiser liebt!
Sie müssen traurig weiter gehen —
Da Niemand das Befürchten stiebt:
Daß für Dich — keine Rettung gibt.

Du armer Fürst! So großer Väter
Erhabner Sohn, und doch allein!
In Händen elender Verräther,
Gemeiner Mörder stets zu sein.
So hast Du keinen Freund gefunden,
Von Allen, die am Throne stunden,
Und den vertrauend Du gesehn:
Warum Du nimmer kannst gesunden?
Erbärmlich Loos! im Purpur gehn,
Und ärmer, als der — Bettler stehn! —

Ja! Keinem frommt's, die Krone erben,
Der nicht mit ihr das Wissen nimmt:
Daß Fürsten an dem Tage sterben,
Den ihre Politik bestimmt!
O steige nieder zu den Särgen,
Die Deine hohen Ahnen bergen,
Und höre, was die Hälfte spricht:
Ob sie, durch adelige Schergen
Des Thron's, im heimlichen Gericht
Verurtheilt und — ermordet nicht?

Du wirst so bald nicht unten ruhen;
Als kranker Fürst! bist Du gesund
Für Jene, die so Alles thuen:
Was doch in Deinen Pflichten stund.
Doch wage ihnen Ernst zu zeigen,
Und frage: ob die Krankheit eigen
Für immer sei? Ob Heilung sprießt?
Und Alle werden stehn und schweigen —
Weil's nur die eigne Schwäche ist,
Die langsam Dir am Leben frißt.

Du großer Fürst! Alltäglich kommen
So viele Priester Dir zu Rath;
Hast Du von keinem noch vernommen:
Was jeder Fürst für Pflichten hat?
Hat keiner Dir gewagt zu sagen,
Es werde einst Dich Einer fragen:
Ob Du dem Volke, dessen Schwert
Und goldne Krone Du getragen,
Als ein Vertreter Dich bewährt:
Des großen Gottes, den's verehrt?

Du zitterst nicht: daß diese Frage
Auch Dir! in jener Welt erscheint?
Du frageſt nicht: was alle Tage
Dein Volk für bittre Thränen weint?
Wie Viele? darben und verderben,
Als Märtyrer der Wahrheit sterben:
Und solltest doch ihr Schützer sein?
Und frageſt nicht: was ihre Erben,
Mit diesen Todten im Verein:
Für Flüche auf Dich! niederschrei'n?

Du hoffeſt wohl: er wird vergeben,
Der Geiſt! dem Du die Seele bringſt;
„Weil Du: als „guter Menſch“ durchs Leben,
Als „kranker Fürſt“ auf Erden gingſt?
Der aber, richtet nicht die Thaten
Allein, die wir verrichtet hatten,
Er richtet die verſäumten auch!
Denn Morden iſt es und Verrathen
Der Kräfte, die ſein Schöpferhauch
Dem Menſchen weihte — zum Gebrauch!

Du wähnſt Dich krank! Du biſt es nimmer,
So bald Du Deiner Kraft vertrauſt!
Sie halten Dich nur ſtreng im Zimmer:
Daß Du nicht ihre Thaten ſchauſt!
Denn Du, mein Fürſt! biſt gut und milde!
Und hätte eines der Gebilde
Des Frevels! ſich vor Dich geſtellt:
Du hätteſt alle Wappenſchilde
Von dieſer — „„Mißgeburt der Welt!““
Mit Deiner eignen Hand zerſchellt.

Doch wage dem Verbot entgegen,
Aus Deiner strengen Haft zu schau'n:
Welch milder Himmel, welcher Segen,
Im Reiche da, auf Berg und Au'n!
Und frage dann die treuen Schaaren
Der Slaven, Deutschen und Magyaren,
Und der Italer, frage sie:
Wem Deine Tage sprießlich waren?
Der eklen Aristokratie!
Doch Deinen treuen Völkern — nie!

So kennst Du jene Stimme nimmer,
Die täglich den Palast umkreist?
Es ist des Volkes Stimme immer,
Das zürnend Dich: „erwachen!" heißt.
Denn leichter wird das Volk ertragen
Die Lasten, wann an allen Tagen:
Der Fürst! die Pflichten selber übt!
Doch wird's Gehorsam Dem versagen,
Der, jenes Volk, das treu ihn liebt:
In Hände der Satrapen gibt.

O höre! welches wirre Schreien,
Aus den Gebirgen und dem Thal!
Mein guter Kaiſer! die Getreuen
Sie rufen Dich? — zum Letztenmal!
Denn alle Völker Deiner Staaten,
Die ſie für ſich! erfochten hatten —
Am eignen Herde liegen ſie
Geknechtet, blutend und verrathen:
Durch ſchuft'ge Pfaffen, und durch die
Verfaulte Ariſtokratie!

Doch alle Welt, in dieſer Stunde,
Erfüllt der Wahrheit! heilig Licht;
Und allen Völkern ward die Kunde:
Von ihrem ſchrecklichen Gericht.
Und Alle, ſo die Wahrheit ſcheuen:
Sie müſſen ſterben, oder fleuhen!
Doch ſiegen wird: Wer mit ihr ficht!
Denn Alle! Alle! die Getreuen
Der Finſterniß! ſie werden Nichts
Vermögen: an dem Tag des Lichts!

Und Oeſtreich! das in allen Stunden
Getreu dem Fürſten blieb, es hat
Sich auch der Freiheit — werth befunden,
Ja! werther, als manch andrer Staat.
Es ſteht in Waffen vor den Thoren!
Es hat das ganze Volk! geſchworen:
Wir wollen nimmer Knechte ſein!
Und hindern's jene „„Hochgeboren!““
So mag auf jedem Schloſſe ein
Vergeltungstag von „Tarnow“ ſein. —

O ſteige zu dem Volke nieder,
Zu Deinem Volke, das Dich liebt!
Und werde ihm ein — „Kaiſer!“ wieder —
Das iſt's: Was Dir! Geſundheit gibt,
Und das Gewitter auch zertheile! —
Doch ſchnell! denn hinter jede Säule
Verbargen die Verräther ſich.
O! guter Kaiſer! eile! eile!
Denn Gott bewahre mich und Dich:
Vor dieſem alten Metternich! —

Zweites Buch.

Vorwort.

Von alten Tagen her, erwacht
Ein Mährchen meinem Sinnen:
Die Höhle mit dem Schatz, bewacht
Von Drachen auß- und innen.

Das Mährchen lieget mir ſo nah:
Bedenk' ich Oeſtreichs Sachen —
Die Höhle ſeh ich deutlich da,
Und die gekrönten Drachen.

I.

Die Arretirung.

Du großer Fürſt! Alltäglich kommen
So viele Prieſter Dir zu Rath;
Haſt Du von keinem noch vernommen:
Was jeder Fürſt für Pflichten hat?
Hat keiner Dir gewagt zu ſagen,
Es werde einſt Dich Einer fragen:
Ob Du dem Volke, deſſen Schwert
Und goldne Krone Du getragen,
Als ein Vertreter Dich bewährt:
Des großen Gottes, den's verehrt?

Du zitterſt nicht: daß dieſe Frage
Auch Dir! in jener Welt erſcheint?
Du frageſt nicht: was alle Tage
Dein Volk für bittre Thränen weint?
Wie Viele? darben und verderben,
Als Märtyrer der Wahrheit ſterben:
Und ſollteſt doch ihr Schützer ſein?
Und frageſt nicht: was ihre Erben,
Mit dieſen Todten im Verein:
Für Flüche auf Dich! niederſchrei'n?

Du hoffeſt wohl: er wird vergeben,
Der Geiſt! dem Du die Seele bringſt;
„Weil Du: als „guter Menſch“ durchs Leben,
Als „kranker Fürſt“ auf Erden gingſt?
Der aber, richtet nicht die Thaten
Allein, die wir verrichtet hatten,
Er richtet die verſäumten auch!
Denn Morden iſt es und Verrathen
Der Kräfte, die ſein Schöpferhauch
Dem Menſchen weihte — zum Gebrauch!

Du wähnſt Dich krank! Du biſt es nimmer,
So bald Du Deiner Kraft vertrauſt!
Sie halten Dich nur ſtreng im Zimmer:
Daß Du nicht ihre Thaten ſchauſt!
Denn Du, mein Fürſt! biſt gut und milde!
Und hätte eines der Gebilde
Des Frevels! ſich vor Dich geſtellt:
Du hätteſt alle Wappenſchilde
Von dieſer — „„Mißgeburt der Welt!““
Mit Deiner eignen Hand zerſchellt.

Doch wage dem Verbot entgegen,
Aus Deiner strengen Haft zu schau'n:
Welch milder Himmel, welcher Segen,
Im Reiche da, auf Berg und Au'n!
Und frage dann die treuen Schaaren
Der Slaven, Deutschen und Magyaren,
Und der Italer, frage sie:
Wem Deine Tage sprießlich waren?
Der eklen Aristokratie!
Doch Deinen treuen Völkern — nie!

So kennst Du jene Stimme nimmer,
Die täglich den Palast umkreist?
Es ist des Volkes Stimme immer,
Das zürnend Dich: „erwachen!" heißt.
Denn leichter wird das Volk ertragen
Die Lasten, wann an allen Tagen:
Der Fürst! die Pflichten selber übt!
Doch wird's Gehorsam Dem versagen,
Der, jenes Volk, das treu ihn liebt:
In Hände der Satrapen gibt.

O höre! welches wirre Schreien,
Aus den Gebirgen und dem Thal!
Mein guter Kaiſer! die Getreuen
Sie rufen Dich? — zum Letztenmal!
Denn alle Völker Deiner Staaten,
Die ſie für ſich! erfochten hatten —
Am eignen Herde liegen ſie
Geknechtet, blutend und verrathen:
Durch ſchuft'ge Pfaffen, und durch die
Verfaulte Ariſtokratie!

Doch alle Welt, in dieſer Stunde,
Erfüllt der Wahrheit! heilig Licht;
Und allen Völkern ward die Kunde:
Von ihrem ſchrecklichen Gericht.
Und Alle, ſo die Wahrheit ſcheuen:
Sie müſſen ſterben, oder fleuhen!
Doch ſiegen wird: Wer mit ihr ficht!
Denn Alle! Alle! die Getreuen
Der Finſterniß! ſie werden Nichts
Vermögen: an dem Tag des Lichts!

Und Oeſtreich! das in allen Stunden
Getreu dem Fürſten blieb, es hat
Sich auch der Freiheit — werth befunden,
Ja! werther, als manch andrer Staat.
Es ſteht in Waffen vor den Thoren!
Es hat das ganze Volk! geſchworen:
Wir wollen nimmer Knechte ſein!
Und hindern's jene „„Hochgeboren!““
So mag auf jedem Schloſſe ein
Vergeltungstag von „Tarnow“ ſein. —

O ſteige zu dem Volke nieder,
Zu Deinem Volke, das Dich liebt!
Und werde ihm ein — „Kaiſer!“ wieder —
Das iſt's: Was Dir! Geſundheit gibt,
Und das Gewitter auch zertheile! —
Doch ſchnell! denn hinter jede Säule
Verbargen die Verräther ſich.
O! guter Kaiſer! eile! eile!
Denn Gott bewahre mich und Dich:
Vor dieſem alten Metternich! —

Zweites Buch.

Vorwort.

Von alten Tagen her, erwacht
Ein Mährchen meinem Sinnen:
Die Höhle mit dem Schatz, bewacht
Von Drachen auß- und innen.

Das Mährchen lieget mir ſo nah:
Bedenk' ich Oeſtreichs Sachen —
Die Höhle ſeh ich deutlich da,
Und die gekrönten Drachen.

II.

Die Arretirung.

Die Arretirung.

1.

Laßt ab! Nur wenige Minuten.
Ich will von meinen Verbrechen,
Aufrichtig zu dieſen guten,
Und ehrlichen Leuten ſprechen. —
In des Palaſtes ſchimmernden Saal,
Wo ſie, bei Weibern, Spiel und Mahl
Ihr Leben verbringen;
Da ging ich — meinen Hut
Hinhaltend — und hatte den Muth:
Von eurer Armuth! zu ſingen.
Von Euch! der hungernden Menge,
Von ihrem gold'nen Geſchirr,
Daß unſeren Hunger bezwänge!
Den Hunger, den täglich! Wir!
Ertragen, die Jugend und Leben
Dem Dämon der Arbeit geben —
Indeß die Schufte! ſchwelgen und prunken —

Das Volk.

„Nur ſtille! ſtille! — Er iſt betrunken!“

2.

O armes Volk! das Jeden
Für närriſch oder betrunken hält,
Der immer, vor aller Welt:
Die Wahrheit wagt zu reden! —
O tretet näher! und ſeht:
Was hier, von meiner Jugend ſteht,
Am Arme und zu Haupten!
Das ſchrieb bei Aspern! ein Frankenſchwert —
Wie's tauſend Andern beſcheert:
Die „Franz dem Erſten!“ glaubten.
Was ich gethan im Frieden?
Das fragt in Kufſtein dort,
Das ſie zehnjährig! mir beſchieden:
Für meinen Glauben an das Wort!
Und jeder That, und jedem Leide ſtand
Ich treu, für Dich! mein theures Vaterland!
Dem Volke treu! das nun in Schmach verſunken. —

Das Volk.

„Nur ſtille! ſtille! — Er iſt betrunken!“

3.

O Volk! biſt Du auch feig: zu fechten
Um jenes Tages blutig Erbe!
So ſchütze Den! der's wagt: zu rechten!
Daß er, als freier Mann — doch ſterbe!
Du zitterſt? — und tragſt ein Schwert? —
Du biſt des Blut's unwerth:
Das Deiner Erlöſung gefloſſen! —
O bete: daß keine Aspernſchlacht
Für Deine Schwerter erwacht:
Gen Rußland und ſeine Genoſſen! —
O reißt das Herz aus meinem Leibe —
Und werft es eurem Adler vor:
Daß er geſund und gnädig bleibe!
Doch zittert! Es ſchwingt der Adler empor!
Dann herrliches Oeſtreich! Wehe! den Schwachen!
Es wandelt Gott! den Adler — zum Drachen!
Der ſpeit Dich frei von Deinen — Hallunken! —

Das Volk.

„Nur ſtille! ſtille! —. Er iſt betrunken!"

III.

Das schöne Kind.

Das ſchöne Kind.

1.

Sie hieß der Schönen — Königin!
Der Schönheit: verkörpertes Träumen.
Und war im Herzen und im Sinn:
Ein Falter auf blühenden Bäumen.
Es lag der Unſchuld friſcher Thau
Auf ihren erwachenden Roſen;
Ihr Auge war ſo keuſch, als blau,
So fremde dem lüſternen Koſen.

Da trat der Sünde ſchlauer Bot'
An's Lager der hungernden Alten:
„Du lebſt ein Leben bittrer Noth;
„Das ließe ſich froher geſtalten.
„Du haſt ein Mädchen, ſchmuck und fein —
„Die Schönheit weiß Armen zu rathen!
„Ihr Beten! — bringet wenig ein:
„Ihr Lieben! — blanke Dukaten!"

Und alle Noth, sie steht am Ziel:
Es heischet nur listige Mienen.
Die Wollust! hat der Freier viel!
Sie kommen so schnelle zu dienen.
Da frommt der Blume keine Wehr;
Statt liebend ihr Blühen zu hüten:
Umkreist mit sündiger Begehr
Ihr Elfe — selbst! die Blüthen.

2.

Das Gold! ist ewiglich warm —
Es trocknet schnell die Thränen.
Der Tag im schmeichelnden Arm:
Der läßt sich leicht gewöhnen.
Und schmiegt ohne Ruh und Rast
Die Schönheit sich der Frohne:
So wird das Haus zum — Palast,
Der Schemmel wird zum — Throne.

Nur ein — gewährender Strahl —
Er zaubert Fest' auf Feste;
Es faßt der schimmernde Saal
Kaum alle hohen Gäste. —
Da glänzt die blühende Maid
In prächtigstem Geschmeide. —
Du schöne, herrliche Zeit:
Der ewig grünen Freude!

So schlingt sich Tage und Nacht:
Das Neue stets zum Neuen —
Bis endlich Freude und Pracht
Das Mädchen — nimmer freuen.
Sie flieht die rauschende Luft, —
Und sucht sie immer wieder;
Denn einsam! — da schwellt die Brust,
Und gießt die Thräne nieder.

Da kommt der blühende Mann —
O lang ersehnte Stunde!
Er schmiegt so kosend sich an —
Es hanget Mund am Munde —
Da zieht ein mächtiger Trieb
Das Mädchen — ihm! zu Füßen —
Sie glaubt: die glühende Lieb'!
Ihm treu gestehn zu müssen. —

O schönes, sündiges Kind!
Wer hieß Dich wahrhaft lieben?
Die Worte zerstob der Wind —
Nur Dir! sind sie geblieben:
„Ich biete blinkendes Gold —
„Daß mich Dein Leib! ergötze; —
„Denn hätt' ich — Liebe! gewollt:
„Ich ginge nicht zur — Metze!"

3.

Die Rose, gepflückt von Liebe und Lust —
Gestaltet sich röther zum — Sterben.
Sie hat ihr Loos zu erfüllen gewußt:
Und durfte nicht einsam — verderben.
So blüht die Unschuld zum Tode heran:
Am Busen der Liebe — ein sterbender Schwan.

Und findet der Unschuld trauliches Wort,
Ihr süßes Versprechen und Flehen,
Zur Liebe! nimmer den treuen Accord —
So geht sie still — zu vergehen! —
In sündiger Brust, da wandelt der Trieb:
In glühn'den Haß — die verachtete Lieb'.

Erst schleichen die Tage bange und schwer:
Ein ewig, unendliches Sehnen!
Dann sprechen die Schmerzen nicht Worte mehr,
Sie sprechen: brennende Thränen.
Dann flieht die Thräne den mächtigen Schmerz:
Da schwellt der Busen — da berstet das Herz.

Dann Wehe! dem ſchönen, ſündigen Weib,
Das ſinnet: ihr Lieben zu rächen!
Mit einem gebrochnen Herzen im Leib:
Da geht man leicht zu — Verbrechen!
Und ſchmiegen ſich Kräfte dem Willen an:
Wer könnte halten, den flüchtigen Wahn. —

4.

Der erste Strahl, den Haß und Wuth
In sünd'ge Herzen gießen:
Er gährt und wallt das junge Blut,
Und treibt's zum Ueberfließen;
Und düngt und schwängert das Gehege
Die sünd'ge Saat — muß sprießen:
Ob sie auch tief verborgen läge.

Der Mensch mag ein Verbrechen thu'n,
Er wird nie ganz gesunden.
Die Sünde kann auch Jahre ruh'n —
Doch wenig laue Stunden
Des neuen Sündenmai's genügen:
Die nur vereif'ten Wunden,
Zu stärkrer Blutung aufzupflügen.

So ſchlinget ſich dem ſchönen Kind
Gedanke in Gedanke:
Wie ſie des Mannes Lieb! gewinnt?
Den ihre Lieb umranke.
Doch als des Hohnes gift'ger Drache
Ihr Schranke ſetzt vor Schranke —
Da kennt ſie Eines nur — — die Rache!

Den Jüngling ſchützt vor ihrer Wuth:
Des Herzens lautes Pochen.
O Gott! er iſt ſo ſchön und gut;
Was hätte er verbrochen?
Die Mutter aber, die den Grüßen
Der Sünde — Lob! geſprochen —
Die Mutter! ſoll die Schmach auch büßen.

5.

Es liegt die Erde, und ſchlaft
Mit ihren tiefen Wunden,
Im Arm der jüngernden Kraft:
Dem Tage zu geſunden.

Da tönt ein mächtiger Schall
Von geiſterhaftem Munde —
Macht auf dem ätheriſchen Wall
Die echogleiche Runde. —

Da ſteigt ein finſterer Knab'
Von ſeinem ſchwarzen Sitze,
Und ſchleudert zur Erde hinab:
Die ſcharfen, glüh'nden Blitze. —

Da zittert der Himmel, da ſchäumt das Meer —
Da rennen, der Kette entlaſſen,
Die Wölfe des Sturmes daher:
Und heulen durch die Gaſſen. —

Und mitten Wetter und Wind,
Im Bett' von weicher Seide,
Da ſchlummert das ſündige Kind:
Bewacht von ihrem Leide.

6.

Und aus der Erde steiget
Ein Engel auf, und neiget
Sich über die Sünderin.
Und küßt das ruheloſe
Verweinte Aug' der Roſe
Und ſetzt an's Lager ſich hin.

Da wallt der Buſen höher —
Da wird ihr Antlitz fröher —
Sie trocknet die Thränen ab.
Sie glaubt an ſeinen Wangen,
Am Munde ihm zu hangen —
Und zieht ihn zu ſich herab.

Sie liegen Aug in Augen,
Sich liebend einzuſaugen —
Sie betet, ſie lacht — und weint —
Sie ſteht, den Kranz im Haare,
Mit ihm ſchon am Altare —
Für alle Zeiten vereint.

Da hört sie ihren Namen —
Da stürzt der Dom zusammen
Mit wilder, empörter Wucht —
Und statt der Hochzeitshymne
Erschallt, mit mächt'ger Stimme:
„Die Metze sei — verflucht!" —

7.

Da faſſet eine Hand die ihre —
Sie ſchreckt vom Traum empor —
Und ihre Mutter, bleich und wirre,
Die ſteht am Bette vor.

„Mein Kind! Mein Kind! Du ſchläfſt noch immer:
„In einer ſolchen Nacht?
„Es geht die ganze Welt in Trümmer —
„Und Du, biſt nicht erwacht. —
„O ſtehe auf, mein Kind! und bringe
„Das Evangelium,
„Und leſe Mädchen! — oder ſinge:
„Sonſt bringt die Angſt mich um.
„Ich will auch Palmen brennen —
„O Gott! ob da was nützt! —
„Sie kann ſich nicht vom Schlafe trennen —
„O ſieh! wie's ſtürmt und blitzt!"

Das Mädchen ſetzt ſich auf, erſchlummert, —
Sie ſtreift zurück das Haar —
Aus dem Geſichte, wild verkummert,
Da blickt das Auge ſtarr
Nach einem Bild, das ſie mit ſtummen
Verneinungen zu ſcheuchen ſucht;
Indeß die Lippen ſummen:
— Ich bin verflucht! —

„So höre doch, mit welchem Grimme
„Der Donner ſchallt, durch Berg und Kluft. —
„Mein Kind! Mein Kind! es iſt die Stimme
„Der Mutter! die Dich ruft! — "

Der Mutter? — ſchreit das Kind erwachend;
Und ſpringt heraus! und faſſet dann,
So gräßlich lachend,
Die Alte an. —
Die Mutter? — O! wie gut und bieder —
Verhandeln meinen Leib?
Die frohe Unſchuld! gibt mir wieder,
Du kuppleriſches Weib!
Die Perlen nimm, und Schmuck und Seide —
Und gib die bittre Noth,
Die Armuth mir! — für alle Freude,
Gib mir: der Wange Roth,

Den keuſchen Sinn, die heitren Lieder,
Die hohe Andacht mir —
Nur eine Stunde! gib mir wieder —
Und ich verzeihe Dir! — —

„Mein Kind! biſt Du von Sinnen!?
„Was würgeſt Du herum? —
„Mein Gott! was ſoll ich nur beginnen —
„Mein Gott! ſie bringt mich um!
„O Jeſu Chriſt! — ich ſchwöre:
„Es war zu Deinem Glück — — "

Die Unſchuld! Weib! — o höre! höre!
Die Unſchuld! gib zurück. —
Du kannſt es nicht? — Du kannſt nur leiſe
Mit eignen Händen das Gemach
Erſchließen, und in liſtiger Weiſe:
Mich zwingen! zu der Schmach
Mit jenem Buben! — Ungeheuer!
Vor dem das Haar ſich ſträubt! —
O ſage, Mutter! ſag'! Wie theuer
Haſt Du das Kind verkauft?
O denke doch an jene Stunden —
Du haſt ſo viel gelacht!
Als meine Ohnmacht überwunden:
In jener Wetternacht!

Nicht wahr? Du haſt es nicht vergeſſen?
So ſprich! — Gedenkſt Du's noch?
Von ſeiner Tochter Fleiſch zu eſſen:
Iſt's ſüß? — O ſage doch! —
Mein Mütterlein! — Du ſinkeſt nieder —
Dein Auge wird verglaſ't?
Die Unſchuld? hörſt Du? — gib mir wieder —
Die Du! verhandelt haſt. —

Es ſteigt die Sonne von den Bergen —
Und wandert im Thale hin — —
Da kommen auch die finſtern Schergen:
Und feſſeln die — Mörderin! —

III.

Eleonore Batthiány.

Allen

magyarischen Frauen

gewidmet.

Als Vorwort.

„Es braucht wohl keines weitläufigen Beweises „daß Ungarn glücklicher gewesen wäre, wenn „es einen thätigen, tapfern und einsichtsvollen „Edlen aus der Mitte seiner Großen auf sei„nen Thron gesetzt hätte, als sich dem Gehorsam „benachbarter Fürsten zu unterwerfen, die, unbekannt „mit Ungarns Gesetzen, Sitten und Sprache, es von „Wien aus regieren, und stets als eine Provinz „behandeln. —"

Remer,

in der „Geschichte des heutigen Europa's." — Halle 1802. — II. Band. S. 537.

Eleonore Batthiány. [1]

1.

Was unsern Sieg betrifft
In Spanien! ich denke:
Da wirken Laura's Ränke, [2]
Viel sicherer als — Gift!
Denn jene größre Zahl
Der Spanier, die Oestreich hassen:
Sie würde mit dem Kardinal, [3]
Bei den Erregungen der Massen —
Vertilgt, mit einemmal!
Und ist das Land von diesen — rein:
Dann werde Ich! der König sein.

Doch muß in dieser Schlacht
Der Kardinal, von Allen!
Als erstes Opfer fallen:
Denn er besitzt die Macht!

Und mögen dem Gericht
Die Andern Alle noch entrinnen;
Der Kardinal! er darf es nicht!
Herr Graf! wie's immer zu beginnen:
Ich mache Euch's zur Pflicht.
Denn Alberoni! nur, entwand
Das Scepter mir, und — dieſes Land!

So macht den „kühnen Zug!"
Und würde ihn zu fangen
Der ganze Schatz nicht langen:
Mein Volk iſt reich genug! —
Nun fanget Alles an
Was Euch und meinem Vater ſcheine:
Als Beſtes! was man thuen kann.
Nur merkt, mein lieber Graf! das Eine:
Vernichtet dieſen Mann!
Beſinnet dies! und kündet dann:
Mein Wollen! den — Miniſtern an.

Genug für Heute nun
Mit Euerem Geſchreibe.
Was noch zu thuen bleibe:
Das mögt Ihr ſelber thu'n.

Es ſchlägt ſo eben „Neun!“
Ihr denkt doch nie daran. Ich ſollte
Bei Eurer Frau! zur Stunde ſein.
Dies ewige regier'n! Ich wollte:
Es fiele Jedem ein,
Wie er's zu unſrem Willen macht —
Nun lieber Althann! — gute Nacht! [4])

Der Kaiſer ſpricht's, und ſteht
Vom Tiſche auf und ſchweiget;
Der Günſtling aber, neiget
Beſcheiden ſich, und — geht.
Der Kaiſer bleibt allein. —
Da lächelt er, — und zieht die Schelle, —
Nimmt Hut und Stock, vom goldnen Schrein —
Durchgeht den Kreis der Garden ſchnelle —
Und ſteigt in ſeinen Wagen ein.
Der Diener ſchließt den Tritt:
Und ruft: „Zur Favorit.“ [5])

2.

Da ſpringen alle Klinken —
Er kommt! mit heitrem Sinn —
Und ihm, zu Füßen, ſinken
Zwei Frauen weinend hin. —
Er ſieht! — und ſtehet wie
Gelähmt! — und Hut und Stock entgleiten
Der Hand. — Dann rufet er: „Marie! *)
„Was ſoll das Trauerkleid bedeuten? —
„Batthiány! ſprechen ſie!“ — — *)
Die Worte doch, der Frauen waren:
Mein Kaiſer! ſchütze die Magyaren!

Da neigt ſich mit Vertrauen
Der Kaiſer über ſie,
Und hebt die beiden Frauen
Empor! von ihrem Knie.

Und ſaget lächelnd dann:
„Ihr habt mich ſehr erſchreckt. Ich ſollte
„Euch Beiden zürnen nun; doch kann
„Ich's wahrlich nicht, wenn ich auch wollte.
„Denn ſelbſt der ſtrengſte Mann —
„Den einmal Eure Blicke trafen:
„Der ſchweiget ſtill, und — wird zum Sklaven!"

Mein Kaiſer! ich beſchwöre,
— Erwidert ihm Marie —
Beſchwöre Dich! erhöre,
Erhöre mich und ſie! —
Der Kaiſer ſpricht: „Marie!
„Beruhe Dich! und ſage offen:
„Was Dich bekümmert. Aber wie
„Hat dieſes Ungarn — Dich! — betroffen?
„Du wollteſt früher — nie!
„Der Politik Dein Wort gewähren:
„Was zwingt Dich Heute zum Begehren?"

Sie aber ſagt: O! wäre
Der Grund nicht Liebe nun;
So müßt ich's Dir zur Ehre:
Aus Menſchenwürde thun. —

Mein guter Carlos! sieh'!
Man nennt die Mutter mich der Armen!
Ich habe selbst Verbrecher nie
Gesehen, ohne zu erbarmen —
Und soll, gefühllos, die
Von hinnen weisen, welche eben:
Verarmt an Deiner Liebe leben?

Es hat so manche Kunde
Mich zum Vertrau'n erwählt,
Daß sie, in spät'rer Stunde,
Getreu mein Mund erzählt;
Dein eigner Wille hat
Die ernste Rede oft entfaltet —
Ich aber, schwieg! Was Deinen Staat:
Erblühen macht, und ihn erhaltet?
Muß ein Ministerrath,
Der treu dem Vaterlande bliebe,
Dir besser sagen, als — die Liebe.

Wenn man von Deinem Haupte
Doch jene Würde raubt,
Dir jenen Zauber raubte:
An den, die Liebe! glaubt;

Wenn ſie, durch Deine That:
Den Mangel des Gefühls! mir zeigen —
Dann Carlos! wäre es Verrath
An unſrer Liebe! noch zu ſchweigen.
Und ſage, Carlos! hat
Gefühl? wer ruhig in der Seele:
Den Mord! — Unſchuldiger! befehle? —

Erſt ſteht der Kaiſer ſchweigend,
Und ſtarrt den Boden an —
Doch ſchnelle ſich beeigend,
Da ſagt er leiſe dann:
„Das Alles! kam von Euch
„Batthiány! nur. Es ſind' Ergüſſe
„Erhabnen Sinns. Das ganze Reich
„Doch ſagt: daß ich es thuen müſſe!
„Gebot Ich's weinend gleich —
„Von Euch! der Fremden! ſollte dieſen
„Rebellen! doch — kein Schutz erſprießen. —"

3.

Da strahlt ihr Auge heller,
Das Haupt erhebt sich kühn —
Und ihre Wangen glühn —
Und höher stets, und schneller
Erwellet ihre Brust.
Und die Gestalt, so groß und prächtig:
Wird herrlicher, mit stolzer Lust.
So steht sie: edel, schön und mächtig,
Der Würde sich bewußt:
Die jeden Kampf zu kämpfen wagt —
Vor „Carl den Sechsten!" da, — und sagt:

Ihr nennet fremd dem Lande,
Dem Volke mich? — und heißt,
Den edlen, freien Geist
Des Volkes, der die Bande

Entehrter Zeiten bricht:
Rebellion!? — Ich war, in frühern Tagen,
Dem Volke fremd; — jetzt bin ich's nicht!
Ich darf Batthiány's Name tragen —
Und dieſer Name ſpricht:
Es ſei das Volk! mir lieb und werth:
Das meine Söhne! ſchützt und ehrt.

Und die Batthiány's hatten
Dem Ungar — nie gefehlt:
Wann er die Beſten zählt! [5])
Als Mutter von Magnaten:
Da iſt's mein Vaterland!
Ich ſag's mit Stolz! Denn kein's der Reiche
Wie herrlich ſie mein Auge fand,
Und kein's der Völker: das ihm gleiche!
Denn Gott! hat dieſes Land:
Der Freiheit! zum Aſyl beſtellt —
Und jeder Ungar iſt — ein Held!

Und dieſes Volk! das muthig
Sich für Europa! ſchlug;
Das fechtend nur, den Pflug
Durch's Land geführt, und blutig

Sich jeden Rain erſtritt —
Indeſſen rings, in Kunſt und Wiſſen,
Die Welt geſichert weiter ſchritt —
Dies Volk! das Euer Land! entriſſen:
Der Schmach! die's ſelber litt —
Es wäre nicht der Freiheit! werth?
Erfochten mit dem eig'nen Schwert!

Ihr wollt die Enkel ächten:
Weil ſie — der Väter Recht,
Als würdiges Geſchlecht,
Mit ihrem Blut verfechten?
Weil ſie, die alte Pflicht
Mit kühner Stirne Dem! verwehren:
Der ſeine heil'gen Eide bricht?
Das kann mein Vaterland nur ehren.
Wer für die Freiheit! nicht
Zu kämpfen wagt, und ſterben! kann:
Der iſt für ſie — kein würd'ger Mann!

Und: ſeinen König — lieben!
Kann nur der freie Mann! —
O blickt die Völker an —
Und zählt, was Euch geblieben:

Wann Euer Ungarn sinkt?
Und denket Euch! von andern Schaaren
Des ew'gen Ostens! neu umringt —
Wer schützet Euch: wann der Magyaren!
Erprobtes Schwert zerspringt?
Kein einzig Volk? Denn allen fehlt
Die Liebe! die zum Kampf beseelt. —

Da geht der Kaiser stille
Besinnend, hin und her —
Dann steht, und fraget er:
„Ihr glaubet, daß mein Wille,
„Von meinen Völkern nicht
„Mit Liebe, stets, vollzogen werde?
„O denket an Xativa! spricht [9])
„Dies nimmer: gegen die Beschwerde?
„Und ist's nicht ihre Pflicht:
„Daß Jeder! Gut und Leben gibt
„Für mich! der Alle — schützt und liebt?"

„Die Völker aber, sehen
„Das Gute selten ein,
„Was Könige verleih'n —
„Weil sie unmündig stehen!

„So braucht man auch Gewalt:
„Zu ihrem Glücke sie zu zwingen.
„Und Ungarn's Uebel — sind schon alt!
„Drum braucht's, um Gutes zu vollbringen,
„Auch stärkere Gewalt.
„Gehorsam! zwing ich dem Gebot:
„Kein Andres ist's, was sie bedroht! — "

4.

Batthiány aber ſpricht:
Es iſt Gehorſam nicht,
Es iſt kein ſtrenges Richten
Was Euch nach Ungarn rief:
Ihr wollt das Volk vernichten!
Das Volk und ſeinen Freiheitsbrief!
Das Recht: den König ſich zu wählen;
Das freie Wort!
Und wollt die edlen Seelen
Erniedern! wie in Böhmen dort.

Was für mein Vaterland
Der zweite Ferdinand! [10])
Im Rathe einſt erkührte —
Das Alles wollet Ihr!
Daß Eugen! es vollführte. [11])
Der Held! der einſt — begeiſtert! — mir

Von Ungarn's großem Volk' erzählte:
Daß jeden Krieg
Er sie zur Schlacht! erwählte;
Weil ohne sie — kein voller Sieg!

Es ist zu tapfer Euch,
Es ist zu frei und reich —
Und könnte einst, im Innern!
An den verlornen Satz
Der Bulle sich erinnern! [12])
So wollt Ihr Muth, und Wort, und Schatz
Aus ihren tapfern Händen nehmen —
Denn Armuth wird
Viel eher sich bequemen:
Und Memmen! — sind so leicht regiert!

Doch früher: sollten die
Verhaßten Fremden, sie
Erst reizen und empören;
Daß, als Rebellen! dann:
Die Freiheit! sie verlören.
Dann rückten Eure Heere an —

Die beſten Männer zu — ermorden!
Die in der Pflicht
Der Freiheit! groß geworden —
Und Alles! was magyariſch ſpricht! —

Da tritt, mit bangem Sinn,
Marie! zum Kaiſer hin —
Und faſſet ſeine Hände —
Und blickt ihn weinend an,
Und ſagt: O! Carlos! wende
Das Auge nicht von mir. Es kann
Unmöglich! Dein Befehl, ſo lauten —
Denn ſolchen, gibt
Ein Mörder! den Vertrauten —
Kein Mann, den Pignatelli liebt! —

Der Kaiſer aber, ſteht
Beſchämt vor ihr, und dreht
Zur Seite ſich — — und bange
Gefühle, preſſen ihm
Die Thränen auf die Wange. —
Da ſagt Marie: O! Carlos! nimm

Mein Leben auch! Da Keines bliebe,
Was Tröstung gibt:
Für die betrogne Liebe.
Du Carlos! hast mich nie — geliebt! —

Doch er, umschlinget sie,
Und sagte: „Nein! Marie!
„Ich liebte Dich! und trage
„Noch treue Lieb' zu Dir:
„So wie am ersten Tage.
„Die Ungarn! sind ganz fremde mir.
„Es wollten die Minister, ihren
„Geerbten Plan:
„Für Ungarn! — nur ausführen.
„Sie wollten es! — ich hab's gethan. — "

5.

Da tritt Batthiány näher
Zum Kaiſer hin, und ſaget:
Das iſt's, was man beklaget!
Ihr denkt an Alles eher,
Als an das eig'ne Land.
Der Angle, Franke und Italer,
Der Spanier und Ruſſe fand
Für ſeine Kriege — ſtets den Zahler:
Wenn er ſich ernſt an Oeſtreich wandt.
Denn Ihr! vertraut Euch ſelber nie:
Das iſt der Fluch der Despotie! —

Dies Elend aber, brachten
Die Fremden Eures Rathes,
Die unſer Wohl des Staates:
Für And're käuflich machten!

Am Po und Ebro floß
Das beste Blutz die Wunden heilten
Bis Heute nicht! — Und Was ersproß?
Daß Fremde lachend sich betheilten. —
Nur Eines! machet Oestreich groß,
Und stellt das Glück der Völker her:
Die freie Donau! bis in's Meer!

Und alle Völker haben
Die Zukunft! Euch gegeben,
Als sie, ihr Gut und Leben:
In Eure Hände gaben.
Vertrauten Eurer Hand
Des regen Fleißes karge Spenden;
Um sie, für's theure Vaterland!
Zu Ruhm und Ehre! zu verwenden.
Doch Ihr! — verschwendet! dieses Pfand —
Und habt für sie, zur Antwort, nichts:
Als Henkerbeile des Gerichts.

So flieht aus Euren Landen:
Die Achtung vor der Krone!
Weil sie, auf Ihrem Throne:
Nie einen Schützer fanden.

So flieht aus Eurer Bruſt:
Die Lieb' zum Volke! weil Ihr nimmer
Die Völker zu verſtehn gewußt!
Und zwiſchen Euch! und ihnen! immer:
Die Lüge Eurer Schmeichler fußt!
Das iſt auch der — Magyaren Loos:
Sie ſind, für Euch! — Rebellen bloß! —

Doch mahnet die Magyaren:
An ihren Schwur der Treue!
Wann Euer Land auf's Neue
Umringt iſt von Gefahren —
Und Alle! Mann für Mann!
Umgürten ſich mit ihrem Schwerte,
Und rücken Euch zum Schutze an!
Und ſtünde jedes Volk der Erde
In Waffen gegen Oeſtreich! dann —
Der Ungar bleibt! und ficht und fällt:
Weil er den Schwur der Treue hält! —

Und Euch! ſind die Magyaren
Zu ſchlecht? hinab zu ſteigen:
Als König ſich zu zeigen!?
Ihr nennet ſie Barbaren! [13])

Und tragt die Krone doch?
Ihr laßt die Ungarn den Vampiren
Des Volk's, das Euch zu Füßen kroch?
Befiehlt den Mord, und Raub an ihrem
Palladium! — der Sprache! noch?
Dem Letzten! was man rauben kann:
Und selbst der Türke! — nie gethan?! [14] —

So knechtet! mordet Alle! —
Doch wißt: daß in der Stunde
Des Tod's aus ihrem Munde
Der Fluch! zum Himmel schalle! —
— Doch Nein! — Ihr seid ein Christ!
Ihr glaubt! und bringt Gebet und Klage,
Dem Gott der Liebe! dar; und wißt,
In Eurem Glauben, von dem Tage:
Wo dieser Gott! ein — Richter ist!
Und wollt, an diesem Tage: kein
Genosse des — Caraffa! sein. [15]

So richtet die Befehle!
O! schreibet schnell die Zeilen;
Die flücht'gen Stunden eilen —
Und Euer Heil der Seele:

Mit einem einz'gen Mord. —
Ruft Eugen zurück! — Ich werde
Der Bote ſein, für Euer Wort. [16])
O ſchreibt! — Es ſtehen meine Pferde:
Zu dieſer Fahrt! ſchon harrend dort —
Und bricht der Winter auch, den Leib —
Ihr wißt, ich bin Batthiány's Weib! —

Da hebt, ſo fromm und bieder,
Der Kaiſer ſeine Blicke —
Und geht zum Pult zurücke —
Und ſchreibt! — und kommet wieder,
Und gibt, mit heil'ger Luſt,
Ihr dieſes Blatt! — Sie hält's in Händen —
Und küßt's — — und dankt — — und eilt, bewußt:
Des ſchönen Sieg's! die That zu enden!
— Da ſtürzt Marie! an Carlos Bruſt,
In neue Lieb' gekettet — —
Und Ungarn! — war gerettet! —

IV.

Eine luſtige Geſchichte.

Erſter Theil.

1.

Der Wandrer.

Ein Burſche wandert, den Stab in der Hand,
Im Bündel nur wenige Sachen,
So muthig und fröhlich, in's Böhmenland!
Sein Glück in der Fremde zu machen.

Er wandert durch einen finſteren Wald,
Und achtet nicht Wetter und Regen;
Er findet ein ſicheres Obdach bald,
Schon flimmern die Lichter entgegen.

Da rauſchet das welkende Laub; da ſchallt
Getöſe von Steinen und Scherben,
Ein Klagen und Aechzen durch den Wald:
Als läge ein Menſch im Sterben.

Er lauſchet! — und gehet dem Orte nah:
Von welchem die Klagen kämen —
Es ſtanden drei ſteinerne Kreuze da —
Doch weiter war nichts zu vernehmen.

Er denkt der nächtlichen Truggewalt,
Und wollte des Weges gehen —
Da tönt ein dumpfes, kreiſchendes: „Halt!“
Und zwingt den Burſchen zu ſtehen.

2.

Das Gespenst.

Und auf des Waldes dunklem Wege,
So mitten Kreuze und Gehege,
Da erblickt der Bursche bald:
Eine schreckliche Gestalt! —
Die so groß, und größer immer,
Aus dem Schooß der Erde sprießt —
Menschenähnlich, und doch nimmer:
Da sie ohne Schädel ist.

So stehet sie, — ein Schwert in Händen,
Mit Feuergürteln um die Lenden,
Und im schwarzen Bußgewand:
Ihren Schädel in der Hand! —
Unter Blitz und Donner drinnen,
Reich mit Schrecken angethan:
Wie's die Hölle nur ersinnen,
Nur die Nacht gestalten kann.

Die selt'ne Weise der Erscheinung,
Mit allen Schrecken in Vereinung,
Macht den Jungen anfangs, zwar
Seiner ganzen Fassung bar;
Doch das Grauenhafte eben,
Reizt das junge, wilde Blut,
Nimmt den Werth von Kraft und Leben,
Und erzeugt den Uebermuth.

So tritt begierig und verwegen
Der Bursche dem Gespenst entgegen:
Sage offen, wer Du bist?
Und was Dein Begehren ist? —
Da begann der Spuck zu stöhnen,
Nahm an Größe zu und Kraft:
„Horche auf! wie das Verhöhnen:
„Seiner Kirche! Gott! bestraft. —

3.

Der Verdammte.

Ich heiße Hans von Schrauen!
Und war der Reichſte dort;
Doch auch der Schreck und Grauen
Für Alle! in dem Ort:
Weil ich das halbe Leben
In keiner Kirche war,
Dem Pfarrer nichts gegeben,
Und nichts zum — Hochaltar.

So kamen auch beim Sterben
Nur Flüche! auf mein Grab,
Da ich mein Gut den Erben:
Statt unſ'rer Kirche gab; [1])
Des Prieſters Wort verkennte,
Und ſterbend ſelbſt — verhöhnt!
Statt mich, durch Sakramente:
Mit meinem Gott verſöhnt.

So wurde ich geladen
Vor Gottes ew'gen Thron!
Und fand nicht Huld und Gnaden:
Bei ihm und seinem Sohn.
Ich ward: „ein Sünder wider
„Den heil'gen Geist!“ genannt —
Und in die Hölle! nieder
Verfluchet und verbannt. *)

Da kochen mir die Teufel
Das Herz im Leibe weich,
Und werfen alle Zweifel
Mit meinem Kopf zugleich:
Durch kleine, glüh'nde Siebe
Alltäglich, ohne Rast —
Bis er den Gott der Liebe!
Und seine Lehre faßt.

Dann ruft die Nacht mich Armen!
Vom Grabe zu erfleh'n,
Um Hülfe und Erbarmen
Die Menschen anzufleh'n —
Denn, in des Richters Namen!
Beendigt meine Qual:
Wann jenes Gut beisammen,
Das ich der Kirche stahl! —

So lege dort: „für Messen!“
In jene Büchse ein;
Es wird Dir nicht vergessen
Am jüngsten Tage sein —
Und denke Deiner Sünden
So lange Zeit noch ist:
Dann wirst Du Gnade finden
Vor Gott, und Jesu Christ.

4.

Die Erlöſung.

Der Burſche ſagt: Mein Lieber! das geht mir nimmer ein —
Wie kannſt Du Sünder wider den heil'gen Geiſt nur ſein?
Der Geiſt! befiehlt: den Glauben zu fichten und zu wahr'n,
Doch nicht für neue Kleider! der Mutter Gottes ſpar'n.

Wie kann der Gott der Liebe! — ein freier, heil'ger Geiſt —
Durch Höll' und Teufel! lehren: Was die Erkenntniß! heißt?
Die ſelber lohnt und ſtraft, durch Alles, was ſie gebar:
Da ſie ein freies Denken, des freien Geiſtes war.

Und kraft auch Gott! die Irrung; — wie kann es möglich ſein:
Sie durch die heil'ge Meſſe! des Prieſters, zu befrei'n?
Da nur im beſſer Handeln! des Schlechten Sühne liegt,
Und eben dieſe Sühne, den ſchlechten Sinn beſiegt.

Daß Du verdammt, auf Erden, ſo ohne Kopf zu geh'n!
Das mag ich treulich glauben: — iſt Vielen ſchon geſcheh'n.
Auch brachten manche Thaten Dir „eine Hölle" ein;
Doch wird es jene Hölle: des grimmen Hungers ſein.

Nur Eines! ließe glauben: daß Du ein Todter biſt,
Der ſo, als Geiſt zu wandern! von Gott verdammet iſt;
Weil ſtets, zu gehn und handeln, in Eurem Böhmenland:
Ein freier Geiſt! nur todter! die Staatserlaubniß fand.

Wie's immer ſich verhalte! — mein Geld iſt Alles fort! —
Doch willſt Du mich begleiten, zu jenen Häuſern dort:
So klopfe ich beim Richter und allen Bauern an —
Vielleicht! daß Einer helfen, und Dich erlöſen kann!

Da hebet Schwert und Schädel der Schatten auf, und ruft:
Auch Dir ſoll einſt die Hölle zum Lohne ſein, Du Schuft!
Der ohne Furcht und Glaube! von Gottes Lehre ſpricht,
Und mit den Feinden Chriſti gen ſeine Kirche ficht.

Doch Deinen Höllenqualen ſei kein Erlöſungstag;
Denn nimmer ſei erlöſt: wer nimmer erlöſen mag! —
— Als dieſes Wort geſprochen, da wendet die Geſtalt —
Und geht mit ſchnellem Schritte, und fluchend in den Wald.

Der Junge aber, ſpringt dem armen Verdammten nach —
Und haut in ſeine Füße, bis Dem ein Bein zerbrach —
Er wankt! er ſtürzet nieder! — da drückt mit muth'gem Sinn,
Der Burſche ihn zu Boden, und wirft ſich über ihn.

Der Andre ſchrie: Erbarmt Euch meiner! O! laßt mich los!
„Ich bin kein Dieb und Räuber, — ein Diener Gottes! bloß" — [3])
— Ein Diener Gottes? — ſo ſpricht der Burſche lachend ein, —
Dann müßte jeder Räuber, bei Euch! ein Prieſter ſein.

Der Räuber, rufet offen zum Kampf' den Gegner an;
Er läßt ihm Muth und Stärke, daß der, ſich wehren kann.
Vor Raub, im offnen Streite! da zitterſt Du, und bangſt —
So tödteſt Du, das Opfer, zuvor! durch Furcht und Angſt.

Die Bauern da, in denen, ſo blinder Glaube ſteckt: [4])
Daß man noch mit Geſpenſter ſie kirren kann und ſchreckt;
Die werden's ſicher danken, in's Auge Dir zu ſeh'n,
Dem ſie, mit Angſt und Schrecken, ſtets aus dem Wege geh'n.

Sie werden Dich erlösen! — da ist mir nimmer bang;
So freue Dich, Verdammter! es war: Dein letzter Gang! —
— Da greift der Bursch' am Stricke, — schnürt das Gespenste dort —
Und tragt's am Rücken, sammt Schwert und Schädel fort. —

Zweiter Theil.

1.

Der alte Bauer.

Da schob sein volles Glas
Ein junger Bursch bei Seite,
Und sagte: — Wißt Ihr, was
Ich noch erfahren heute?
Daß unsere Capitulation
Beendigt würde mit acht Jahren!
Der „Schreiber" sagt: es sei beim Amte schon,
Und Sonntag sollen wir's erfahren.
Das wird ein großer Jubel sein,
Ob dieser kaiserlichen Hulden —
Die gute Anna wird sich freu'n
Sie braucht nicht lange zu gedulden.
Acht Jahre! lebt man leicht hinein —
Und sind sie „abgeleiert,"
Wird schnelle auch geheuert.

Acht Jahre — Militair?
— So frug ein alter Bauer —
Du freust Dich wahrlich sehr:
Ob dieser kurzen Dauer.
Die Jahre, träg und stets, in Saus und Braus,
Verschlafen, und verthan auf Wachten —
Sie lehren: Deinen Vater und sein Haus,
Und jede Arbeit auch, verachten.
Sie lehren Dich: bei Spiel und Krug,
Des langen Tages sich erwehren;
Statt frohen Sinn's, mit Art und Pflug:
Die Seinen — redlich zu ernähren! —
Um Das zu lernen — ist's genug.
So sprich: von mind'rem Schaden, —
Und nicht: von Huld und Gnaden.

Du Teufels-Element!
— Begann ein Invalide —
Daß Ihr so reden könnt:
Das macht der lange Friede.
Ihr wart, ja! zwanzig Jahre — selbst Soldat!
Im Felde standen wir zusammen —
Sagt ehrlich: welcher Stand es besser hat?
Ob Euch, so gute Zeiten kamen?

Hat jemals eine Sorge nur
Euch kümmert, wie als armer Bauer:
Alltäglich! Ihr, für Haus und Flur
Empfindet bei dem kleinſten Schauer?
Habt Ihr, an Brod, und an Montur,
So eine Noth empfunden —
Wie jetzt, in allen Stunden?

Und ſtand die ganze Welt
Nicht Eurem Willen offen?
Habt Ihr nicht Gut und Geld,
Zu jeder Zeit! getroffen?
Ward Steuer oder Robot je! verlangt?
Und Arbeit! die der Euren gleichten?
Hat jemals! Euch der Pfaffe ausgezankt:
Wenn Ihr nicht beten gingt und beichten?
Doch läugnet Ihr das Alles gleich —
So ſagt: als jener Friede endlich:
Entließ in Eure Heimath Euch —
Wart Ihr zur Arbeit nicht verwendlich?
Ihr heißt ein braver Mann, und reich!
Wie konnte es gelingen
Dann Euren Sinn zu zwingen?

Da hub der Alte an:
Weil mir ein Vater lebte,
Der stets, als braver Mann,
Mich zu bezähmen strebte.
Die gute Mutter aber, immer mehr
Beflissen war: mich zu beschämen.
Trotz Allem aber, konnte ich nur schwer:
Zur ernsten Arbeit mich bequemen. —
Wie vielen Söhnen aber, steht
Ein solcher Schutz bestimmt auf Erden?
Bei Manchen! ist es oft zu spät:
Vollkommen, und gesund zu werden —
Vom Stockel dem er nie entgeht —
Weil der, in Hände eben
Der Willkühr ist gegeben.

Dann standen jener Zeit,
Als wir — Soldaten waren —
Die Länder, weit und breit,
In Nöthen und Gefahren.
Wir kämpften für das Land! und Jeder hat
Mit Freude das Gewehr geladen.
Doch sagt: Wozu ist jetzo der Soldat?
Zu Nichts, als elenden Paraden!

Wer um das eig'ne Leben ficht —
Der lernt von ſelber — exerzieren;
Im Frieden aber, heiſcht die Pflicht:
Den Tag zu nützen, nicht — verkieren. —
So iſt's, vom Kaiſer! Gnade nicht:
Daß er die Kraft gewähret,
Dem Stande, der ernähret. —

Da wurden Alle ſtill' —
Nur Einer frug betroffen:
Was nur der „Wenzel" will?
Ich glaub': er iſt beſoffen!
Wer möchte nüchtern, von uns Allen doch,
So läſterhafte Rede wagen?
Ich glaube gar: er rebellirte noch —
Das müſſen wir dem Pfarrer ſagen!
Es iſt der Teufel immer wach,
Und treibt zu ſündigen Entſchlüſſen —
Der Alte, „iſt im Glauben ſchwach!"
Da denk' ich: daß wir's ſagen müſſen;
Sonſt fällt, — wie unſer Pfarrer ſprach —
Ein übles Licht! auf Jeden:
Der hörte — ſolche Reden. —

Indessen lispelnd nun,
Die Bauern sich entschieden:
Was Gutes da, zu thun?
Da stieg dem Invaliden
Die Röthe in's Gesicht; er schlug mit Wuth
Des Glases Deckel zu, und sagte:
Ich hasse ewig die Spionenbrut!
Den Burschen doch, der Euch verklagte —
Den küsse ich als braven Mann.
Daß solche, schändliche Ideen,
Ein dummer Bauer hat; das kann
Allein in Oesterreich geschehen,
Wo seinen Knecht und Unterthan,
Der Kaiser! stets verwöhnte:
Da er ihm Manches gönnte.

Da liegt es. Hätte nie
Der Kaiser sich besonnen,
Und gegen „dieses Vieh!"
Nur einige Kanonen,
Mit tüchtigen Kartätschen stets gesandt —
Es wäre Alles noch beim Alten.
Die Neuerungen werden jedes Land:
Zerstören eher, als erhalten! — —

— Das ſaget unſer Pfarrer auch!
Sprach einer, von den ältern Bauern, —
In Allem wird der alte Brauch:
Die Neuerungen überdauern. —
— Der Invalide blies den Rauch
Der kurzen Pfeife nieder,
Und ſprach, mit Ruhe wieder:

Ich ſah, ſo manches Land,
Auf meinen weiten Wegen —
In keinem aber, fand:
Ich Oeſtreich's — Glück und Segen!
Man lag im Streite mit der „Majeſtät!"
Des eig'nen Königs gar, und wollte:
Daß Sie! — die Alles beſſer doch verſteht —
Sich ſchlechten Bürgern fügen ſollte.
Da leben wir! doch — glücklicher!
Wir tragen treulich die Beſchwerden,
„„Und haben keine Wünſche mehr!""
Da zum Gehorchen! wir auf Erden. —
Ihr! aber, ſeid ein Raiſonneur,
Zu jeder Zeit geweſen —
Das kommt von Eurem — Leſen!

Das iſt ein wahres Wort!
Erwidert einer redlich
Der jüngern Bauern dort —
Das Leſen iſt nur ſchädlich.
Der Pfarrer ſagt: es kommen Jedermann
Beim Leſen — ſündige Gedanken.
Er ſagt: der Burſche, der nicht leſen kann,
Er ſollte ſeinem Gotte danken.
Man könnte nie zufrieden ſein —
Man würde nur: ein Kind des Zweifels!
Man wüßte Manches mehr, — — allein,
Das eben: ſei die Liſt des Teufels!
Man wollte immer klüger ſein —
Und ſelbſt, bei heil'gen Dingen!
Zuletzt auf Gründe bringen.

Der Alte aber, ſprach:
Zu einem ernſten Streite
Bin ich, zu alt und ſchwach,
Und Ihr — zu junge Leute.
Doch glaubet mir, Ihr werdet, nur zu ſpät!
Erkennen einſt: daß unſer Leben,
Zu etwas geiſtig Höherem beſteht —
Als Eſſen oder Trinken eben.

Indeſſen gehet ruhig hin —
Vielleicht! wird's Euren Tagen frommen.
Ich danke Gott! daß dieſer Sinn
In meine Seele früh gekommen.
Ob ich im Glauben irrig bin?
Das wird in wenig Tagen:
Ein Anderer mir ſagen.

Erbarme Jeſu Chriſt!
Sich Deiner! — ſprach ein Zweiter: —
Ob Du kein Heide biſt?
Du glaubeſt Dich geſcheidter:
Als unſer Pfarrer gar? und fürchteſt nicht,
Vom lieben Gott! verdammt! zu werden:
Wie Hans von Schrauen! bis zum Weltgericht
Als Geiſt! zu wandern auf der Erden? —
— Und alle Bauern wurden bleich,
Und ſchauderten bei dieſem Namen —
Die meiſten ſchlugen Kreuze gleich —
Und And're beteten zuſammen.
Und ſelbſt der Invalide, reich
An Flüchen ſonſt und Spott,
Er ſprach: — „Erlöſe ihn! o Gott!“ —

2.

Zu rechter Zeit.

Da fällt ein Blitz! — und heller Tag
Erfüllt die Stube eben;
Ein fürchterlicher Donnerschlag,
Er macht die Wände beben,
Und ehe Nacht und Stille d'rauf — —
Da geht die Thüre raffelnd auf —
Und mitten, in den fahlen Schein,
Da tritt der junge Wand'rer ein,
Die theure Beute tragend —
Und saget: — „Guten Abend!"

Das iſt ein ſchöner guter Brauch!
Bis Mitternacht zu faſten!
Ich liebe das; ſo gönnet auch
Ein Plätzchen mir, zu raſten.
Ich komme weiten Weges her,
Und meine Laſt iſt teufliſch ſchwer;
Da ſchmeckt ein Trunk und machet friſch —
Er ſprach's und warf auf ihren Tiſch:
Den Schädel und das Schwerte,
Den Körper — auf die Erde.

Da ſpringen von den Sitzen auf
Die Bauern, voller Grauen —
Und Alle, Alle ſchrei'n darauf:
„Das iſt der Hans von Schrauen!“ —
Der Burſche fragt: — Was ſaget Ihr?
Ihr kennet dieß Geſpenſte hier?
Es hat Euch Schrecken eingeflößt? —
So hört: Ich habe es erlöſt! —
Erlöſt! in Gottes Namen! — —
Und Alle riefen — „Amen!“

Der Burſche aber, nimmt ein Glas
Vom Tiſche, trinkt, und lachet,
Und ſagt: — Fürwahr! ein guter Spaß
Den Euer Glaube machet.
Man hat in Böhmen! früh'rer Zeit:
Lebend'ge Geiſter — nicht geſcheut —
Euch hat, ein todter gar — erſchreckt?
So geht! und ſchaut: Was Innen ſteckt?
Und wär's der Teufel eben —
Es koſtet nicht das Leben.

Da tritt ein Bauer vor, und ſagt:
Das laſſe Jeder bleiben!
Erſt ſage! Wer Du biſt? der's wagt,
So einen Scherz zu treiben?
Und ob Dein Paß in Ordnung ſei? —
Der Burſche grüßt, und ſpricht dabei:
Die Frage, zeigt den Richter mir!
So nehmet Paß und Zeugniß hier — —
Nun laßt den Geiſt! entſtricken:
Sonſt könnte er — erſticken.

Der Richter unterſucht die Schrift —
Die Andern ſteh'n, und ſchauen —
Dann ſaget er: Das Alles, trifft!
Doch dürfen wir nicht trauen.
Man fälſchet öfter das Papier —
Und dieſer todte Körper hier:
Der einen Mord! vermuthen läßt — —
Ja! wahrlich! nehmt den Burſchen feſt,
Er iſt gewiß ein Räuber —
O rufet ſchnell den „Schreiber!"

Indeß, beſehen wir das Ding;
Der Burſche könnte läugnen —
Dann ſoll die That, die er beging:
Am Körper ſich bezeugnen. —
Da eilt, auf ihres Richters Wort,
Ein Bauer um den Schreiber fort;
Zum Wand'rer ſpringen Manche hin,
Und nehmen in die Mitte ihn —
Und And're gehen, ohne Grauen,
Die That! am Körper zu beſchauen.

Sie knieen zu dem Todten hin —
Sie lösen alle Bande
Von Kopf und Fuß; — betasten ihn —
Zerreißen das Gewande — —
Und aus der schwarzen Hülle hebt:
Ein grauer Schädel sich, der lebt! —
Die Bauern springen auf, und schrei'n:
So möge Gott! uns gnädig sein!
Der gleichet: „Franz dem Wiener!
„Dem alten Kirchendiener!“

Da spricht der Schädel! — Ja! ich bin
Der Meßner aus dem Orte.
Nicht mir, kam dieses in den Sinn,
O glaubet meinem Worte —
Der Pfarrer! hatte es erdacht!
Ich habe nur das Kleid gemacht!
Und mußte täglich in den Wald —
Doch Himmel! ich verschmachte bald —
O thut mir den Gefallen:
Die Stelzen abzuschnallen. —

Und ſtille ſteht der ganze Troß —
Erſchreckt! von einem Blitze! —
Der alte Bauer bloß
Erſteht von ſeinem Sitze —
Und drückt dem Wanderer die Hand! —
Und ſagt, — den Andern zugewandt:
Ihr ſteht ſo ſtumm und zweifelnd da?
Und habt verſtanden: Was geſchah!
So fraget den Hallunken:
Ob er vielleicht — „betrunken?“

Ihr waget dieſe Frage! nicht?
So werde ich ſie ihnen. —
Biſt Du! das hölliſche Geſicht,
Das ohne Raſt und Ruhen
Im Walde da, ſeit langer Friſt:
Der Schrecken aller Wandrer iſt?
Das Jeder fürchtet, der es ſah? —
Und ſeufzend ſagt der Meßner: „Ja!
„Es war des Pfarrers Willen!
„Ich mußte ihn erfüllen!“

Und weiter fragt der Greis:
Haſt Du! für „heil'ge Meſſen!“
Der Arbeit ſchwer errung'nen Preis,
Gewagt uns zu erpreſſen?
Warſt Du! es, der zum Richter kam:
Und unſ're Armengelder nahm?
Der ſtahl! das Gut der Waiſen da! —
Und ſeufzend ſagt der Meßner: „Ja!
„Der Pfarrer! hat's befohlen:
„So habe ich's geſtohlen!“

Warſt Du! der heilige Johann,
Der bei dem Zehentſtreite,
— So frug der alte Mann —
Die Bauern ſelbſt entzweite?
Der meiner Tochter auch erſchien!
Beſchieden ſie zur Beichte hin:
Und die ich ehrlos wieder ſah? —
Und ſeufzend ſagt der Meßner: „Ja!
„Der Luſt des Herrn zu dienen:
„Bin ich dem Weib — erſchienen!“ 5)

Und laut, und immer lauter gar,
Wird's plötzlich in der Runde —
Was früher Angſt und Staunen war:
Es ſtrömt als Zorn vom Munde.
Und ohne Halten! führt das Wort,
Zur vollſten Wuth, die Bauern fort —
Sie ſtürzten auf den Meßner hin —
Sie faßten an der Gurgel ihn —
Und ſchlugen, ohne Enden,
Mit Füßen ihn und Händen.

Da ſprang der Invalide nun,
Der Wand'rer, mit dem Alten
Zugleich! in ihrem tollen Thun
Die Andern aufzuhalten.
Sie ſtaunten erſt! und wollten nicht —
Da trat der Wandrer vor und ſpricht:
Was ſchlagt Ihr, dieſen alten Mann?
Er hat das Böſe zwar gethan;
Doch mußte er den Willen:
Des Pfarrers nur erfüllen.

Und waren jene Dinge — schlecht!
Die Euch! durch ihn! betrafen:
So gibt es noch Gesetz und Recht!
Den Frevel zu bestrafen.
Der Schurke hatte nur gethan
Was jener größere ersann:
Der Böses hätte hindern soll'n.
So geht: den Pfarrer abzuhol'n —
Und liefert das Gelichte
Zu Händen der — Gerichte!

Und Keiner — aller Bauern! wagt:
Zu rühren sich, zu sprechen — —
Da lacht der Wanderer, und sagt:
Bei Gott! es ist Verbrechen:
Woran der blinde Glaube gränzt!
Erblickt ihr wieder ein — Gespenst?
Und flieht! statt muthig still zu steh'n —
In's Auge, prüfend ihm zu seh'n:
Ob keine neue Lüge,
Das Ding im — Innern trüge?

3.

Schluß.

O! Volk der Schande! das die Sagen
Von Thaten! früh'rer Zeit vergißt,
In des Gefechtes ernsten Tagen:
Unwürdig seiner Ahnen ist.
Wo deren Sohn, auf einem Erbe,
Wo einst die Freiheit ihn gebar:
Als Sklave eines — Weibes sterbe,
Das Sklavin — seiner Väter war.

So lebt Ihr! Söhne — freier Väter:
Als Knechte Eures frühern Knechts,
Und „Czechen!" waren die Verräther
Des Czechenruhms und ihres Rechts.
Denn alle Schlachten die geschlagen,
Und alles Blut, das früher floß:
Sie zogen Euren jüngsten Tagen
Statt Helden — ekle Memmen groß.

O! dürften Eure Todten wieder
Aus ihrem Grabe auferſteh'n —
Sie ſtiegen bald zur Grube nieder,
Um nimmer jene Schmach zu ſeh'n:
Daß „Böhmen!“ nun zu Götzen beten,
Geſpenſter wieder — fürchten muß:
Die einſt, am Wisſchehrad, zertreten
Durch Ziska und den großen Huß. —

O! hebt, mit heiterem Gemüthe,
Das Auge auf! zum gold'nen Licht:
Ihr ſehet rings den Gott der Güte —
Doch jenen Gott des Schreckens nicht:
Der auf dem Haupt die Biſchofskappen,
Als Schemmel — ſeine ſchöne Welt,
Umringt von heiligen Satrapen:
Die Schlüſſel einer Hölle hält.

Der auf dem Wolkenthrone dorten,
Zum Fluche nur! die Hand erhebt:
Für Jeden, der mit andern Worten
Zu ihm! und ſeiner Wahrheit ſtrebt! —
Dort lebt der Geiſt der Liebe oben,
Der allen Menſchen — Vater iſt;
Und nach des Lebens ſchweren Proben:
Sie Alle! in die Arme ſchließt.

Und wollt ihr diesem Gotte dienen,
So braucht Ihr jenen Priester nicht:
Der Euch, mit Angst- und Jammertönen,
Von Teufel und Verdammniß spricht —
Dann geht in alle Heiligthume
Wo seines Frühlings Altar steht:
Und freudig lehrt Euch jede Blume,
Und jeder Vogel — das Gebet!

O Schmach! dem Menschen, der die Weihe
Des Geistes und der Zeit vergißt,
Und seines Tags mit blinder Treue:
Ein Diener seiner Wollust ist.
Der immer! nur auf Wunder bauen,
Und willenlos sich krümmen kann:
Statt jener großen Kraft zu trauen,
Die Gott! in seine Brust gethan! —

So rechnet Ihr den Tag der bangen,
Der tiefsten Trauer, nur als Tag:
An dem die spitzen Flammen schlangen,
Um den Hieronimus von Prag?
Seid ihr des Utraquisten Sprossen,
Der einst bei Tauß die Fahne trug, *)
Und hunderttausend Kampfgenossen:
Allein! und ohne Schwert erschlug!? —

Die Welt zu seinem Glauben — zwingen!
Befiehlt der Geist der Wahrheit nicht.
Doch Glaubensfreiheit! sich erringen?
Ist jedes Menschen erste Pflicht.
Wo aber, Geist und Glaube schmachten,
Und nicht durch Worte zu befrei'n —
Muß ihre Freiheit in den Schlachten:
Des heil'gen Kriegs! erfochten sein.

Die Enkel Eures Bubna's haben
Von einem Schatze den Bericht,
Der mit dem Ahnen ward begraben:
Zur Rettung! wenn ihr Schild zerbricht. *) —
Die Sage gilt dem ganzen Lande!
Doch Jelleny ist nicht der Sitz:
Es liegt der Schatz am eh'rnen Bande,
Im Gnomensaal zu — Horzowicz!

So hebet ihn! und fragt, mit Ehren,
Bei jenen „Pfaffenknechten" an:
Ob sie die Freiheit nicht gewähren
Dem Geiste und dem Glauben dann?
Und sagt: der Sinn der Zeiten heißt es
So ernst zu fragen; denn es sei
Geoffenbart: der Gott des Geistes!
Er gab Gebet und Glaube frei!

Und sagt: die schönen Jahre seien
Vorüber, wo das Dogma galt:
Daß nur durch Fasten und Kasteien
Der Mensch dem ew'gen Geist gefallt.
Und sagt zu jenen Herren eben:
Es sei die Zeit, wo unser Geist,
Zu lösen wagt das wirre Leben,
Und sieht — warum er göttlich heißt.

Und fragen die „Gestrengen!" dorten:
Wer Euch des blinden Wahns entband?
So saget nur, mit trocknen Worten:
Der arme, wandernde — Verstand! —
Doch treten dorten Euch Gespenster,
In Purpur oder Seide nah —
So denkt an Eure — Pragerfenster,
An Euren Thurn und — Slavata! *)

So denkt: Ihr seid in Eurem Erbe,
Und thut! was nun geschehen muß!
Der Pfaffe und der Pfäffling sterbe:
Wie jener Nepomuk und Huß!
Und öffnen sich die eh'rnen Pforten,
Und zieht der freie Glaube ein —
Dann betet auf! an allen Orten:
Ihr werdet wahre Christen sein. —

Als unſer Burſche nun zu Ende —
Da trat der alte Bauer hin;
Er faßte weinend deſſen Hände,
Und drückte ſie, und küßte ihn.
Und ſprach: „Ihr ſeid mein Gaſt für heute!
„So kommt! Es iſt ſchon hohe Nacht!
„Und Morgen? — haben dieſe Leute:
„Vielleicht! darüber nachgedacht!“ —

Drittes Buch.

II.

Das lebendige Wort.

Das lebendige Wort.

Der Geiſt, der Himmel und Erde erſann
In ſeinem unendlichen Wiſſen;
In alle Welten die Kraft gethan,
Zur Friſtung, und neuem Erſprießen; —
Und der bezwang die rieſige Macht,
Geordnet die Wildheit des Strebens —
Der Geiſt! er hat nie Schön'res gedacht,
Als jenen Gedanken: — des Lebens!

Die Welten, umſchlungen vom Aetherband,
Zur Treue verpflichtet den Lichten,
Geſchmückt, von einer gütigen Hand,
Mit Strahlen und Blumengeflichten, —
Sie mögen, als glühende Pſalmen dort:
Die Allmacht! des Geiſtes bekunden!
Doch hat in ſeinem lebendigen Wort:
Die Liebe! das Zeugniß gefunden.

Das Menschenleben, das Fühlen des Seins!
Im Ganzen, im Großen und Kleinen;
Das stille Werden, das Schmilzen zu Eins
Mit Andern, zu neuem Erscheinen;
Vereint, dem geistigen Janusgesicht:
Die heimlichsten Wünsche zu lenken —
Und seinem inneren Vehmgericht —
Das konnte ein — Gott! nur, erdenken.

Doch riß von Ihm! der Gedanke sich fort,
Und wählte die ewige Regheit:
Denn ohne die Kraft im lebenden Wort!
Verzehrte Ihn selber! die Trägheit.
Er mußte! — diesen Gedanken umfah'n,
Und formen in fremde Gestaltung:
Denn nur im ewigen Geh'n und Nah'n,
Da liegt des Geistes — Erhaltung!

So schweift die Seele in Ewigkeit fort,
Aus ihren bezeichneten Bahnen —
Und hebt, mit einem lebendigen Wort,
Zum Himmel! ihr Hoffen und Ahnen.
Und preis't: daß sie, des Gottes bewußt,
Im Gotte zum — Leben sich küßte — —
Mir aber, durchzieht der Seufzer die Brust:
Daß ich „vom Leben!" — nichts wüßte. —

III.

Die Weltpsalmen.

Erſter Pſalm.

Erhab'ner Geiſt!
Der unſ're Welt:
Als Sinn umkreiſt,
Als Kraft erhält;
Alleiniger Gott! Wir klagen Dich an!
Sei Richter dem eigenen Fehlen.
Du haſt die Zweifel in uns gethan,
Du mußt ſie! der Sühnung vermählen.
Sonſt ſchwebe zu Dir! kein betender Laut,
Der Erde und des Geſchlechts!
Denn jener Gott! Dem wir vertraut:
Es war der Gott — des Rechts!

Die Liebe! war
Der große Geiſt,
Der am Altar
Von uns gepreiſt:
Als Schöpfer! der ſchönen, herrlichen Welt;
Der Oben, auf ewigen Thronen,
Die Wage heiliger Wahrheit! hält:
Als Richter! zu ſtrafen und lohnen.
Die Liebe! die ſtets, allmächtigen Blicks,
Bewachend das All umfleucht;
Den ſchwachen Kindern des Geſchicks:
Die Hand zur Rettung reicht.

Es war der Sinn,
Der Glaube gab
Durch's Leben hin,
Und Troſt in's Grab.
Der unſeren Lippen beten gelehrt,
Der Deine Altäre erbaute;
Und Dir! die Krone der Welt gewährt,
Das Scepter der Menſchheit vertraute.
Um Hülfe! doch, rufet die Kreatur:
Vergebens! zu ihrem Gott!
Du ſelber! biſt auf Erden nur:
Ihr mächtigſter Despot! —

O ſteige in
Dein Weltengoll,
Und ſchiffe hin
Von Pol zu Pol:
Betrachte des Blutes mächtigen Strom,
Der unſere Erde umflichtet;
Und ſieh! der Freiheit! geweihten Dom:
Aus Menſchengebeinen geſchlichtet.
Und ſuche: die Freiheit! Zeige den Ort:
Wo ihrer — kein Dahra harrt? [1])
Und wage noch das große Wort:
Von Deiner — Gegenwart! —

Und halte an —
Und ſteige aus —
Und gehe dann;
In's nächſte Haus!
Und ſchaue dem bitt'ren Elende zu,
Des Mannes in ſiechender Jugend;
Der wahrlich! göttlicher! iſt, wie Du!
Durch ſeine erſtrittene Tugend.
Der täglich zur ſchwerern Arbeit erſteht,
Und hoffend zur Ernte ſieht —
Und ſtets, mit Thränen ſchlafen geht:
Weil ihn der — Segen flieht! —

Und ſieh! den bunt
Und reichen Schooß
Der Gegend, und
Das ſtolze Schloß!
Und frage: Wer dieſer Glückliche! ſei?
Und hungernde Greiſe und Kinder,
Betrogene Waiſen, und ſelbſt der Schrei:
Ermordeter! nennet den — Sünder!
Ihn aber, umbuhlen Segen und Glück!
Und herrlichen ſein Geſchlecht — —
Auf jenen Bettler ſieh zurück!
Und nenne Dich — gerecht!

Verlaß den Strand!
Und ſchiffe fort,
Von Land zu Land,
Von Ort zu Ort —
Und ſchaue: des Jordan's blutige Fluth,
Und Peru's verdampfende Auen,
Und Villa-Franca's geſchürte Gluth:
Die chriſtliche Nero's beſchauen.
Und eile! zum Norden, Süden und Weſt —
O höre! Sie jubeln ſchon.
Denn wieder feiern ſie ein Feſt:
Der Inquiſition! *)

Erkennſt Du ſie!
Erhabner Geiſt!
Und weißt Du, wie
Ihr Frevel heißt?
Betrogene Liebe! ſo nennt er ſich.
Denn Freiheit des Geiſtes! erwerben,
Das wollten ſie! und erkühnt, durch: Dich!
Zu Deiner Verherrlichung ſterben. —
O! arme, betrog'ne, heilige Schaar!
Die gläubig geſtorben iſt:
Daß Dir! dies Opfer — heilig! war,
Weil Du! die — Liebe! biſt.

Du aber, biſt
Die Liebe nicht!
Und Lüge iſt
Dein Weltgericht!
So fluthe und ſchwelle! heilige Wuth!
Der Kinder beſiegter Titanen.
Und räche! räche! das viele Blut:
An Deinem urerſten Tyrannen!
Verfluche! und ſtürze! ſeinen Altar,
Und bete zu Dir! allein —
Denn was Dir ſonſt der Himmel! war:
Das kannſt Du ſelber ſein. —

Zweiter Pſalm.

Vergib den Fluch,
Erhabner Geiſt!
Den ſchweren Fluch!
Der zweifeln heißt:
An jenem geweihten, heiligen Spruch,
Der ſtrahlend auf nächtlichen Blättern
Geſchrieben ſteht, und im Frühlingsbuch:
Der Erde! mit blühenden Lettern.
Der unſeren Blick zum Himmel erhebt,
Das zagende Herz gewißt:
Daß uns ein Gott! da oben lebt,
Und Gott, die Liebe! iſt.

Vergib den Fluch,
Erhab'ner Geiſt!
Der jenen Spruch
Bezweifeln heißt:
Der mächtiger von Geſchlecht zu Geſchlecht,
Uns einen Erlöſer verkündigt;
Den Welterlöſer! der unſer Recht,
Und unſere Seele — entſündigt. [3])
Den Fluch! O vergib! Allwiſſender Geiſt!
Den unſere Noth gebiert —
Und ſage: Wie der Heiland heißt?
Und Wann? er kommen wird.

Wenn aber, der
Erlöſer kommt,
O ſprich: Ob er
Auch Allen frommt?
Ob die Millionen Opfer der Noth,
Des Frevels, der Menſchen und — Götter;
Ob alle Todten! für ihren Tod:
Entſchädigt! ein — künftiger Retter?
O ſage: Ob Du ein ſolches Gericht:
Für Alle! erſonnen haſt?
Wir wollen die Erlöſung nicht:
Die uns — allein! umfaßt.

Und ſage: führt
Er Allen zu:
Was uns gebührt?
Und ließeſt Du:
Die Sterblichen alle! ewiges Licht,
Als Götter mit Göttern bewohnen!
Es ſühnet nimmer! Es könnte nicht:
Die leiſeſte Thräne belohnen!
Doch unſre Erlöſung, ſchließet den Lohn!
Für unſere Tage ein —
Wie kann ein armer Menſchenſohn
Dann Welterlöſer! ſein?

Die Hoffnung doch,
Sie ſinket nicht!
Und lauter noch
Und lauter ſpricht:
Ein anderes Wort! den Sterblichen zu,
Die zagend zum Glauben aufſchwingen —
Das Wort: Es werde ein Gott! Ja! Du!
Du ſelbſt! die Erlöſung vollbringen. —
Dann fürchte für Dein verlorenes Recht,
Und Deine Befreiung nichts!
Du armes, ſterbliches Geſchlecht!
Denn Gott allein! erfüllt's.

Und blicke zu
Den Sternen hin,
Mit ſüßer Ruh,
Und gläub'gem Sinn —
Doch, wären die Sterne! — nimmer bewohnt:
Von Menſchen! wie unſere Erde?
Und hätte Jene! der Gott verſchont:
Der unſere Tage beſchwerte?
Und ſollte nur unſer ſterbliches Kind:
Ein Sklave der Sünde ſein? —
Unmöglich! denn wo Menſchen ſind:
Da kehrt die Sünde ein!

Wo Sünde wohnt,
Erſteht der Sinn:
Der ſtraft und lohnt,
Durch's Leben hin.
Der Glaube an Gott! der betet und ſtrebt,
Und ärger und ärger entartet;
Zur Hoffnung! endlich die Blicke hebt:
Und zitternd den Retter erwartet!
So blicken auf jenen Sternen gewiß
Auch Alle zu Gott! empor,
Und weinen, um ein Paradies:
Das ihr Geſchlecht verlor!

Und haben dort,
Auch wieder, das
Erhabne Wort:
Vom Meſſias!
Und lebet im Gotte: Wahrheit und Recht!
So muß, zur Beſiegung des Böſen,
Auch Gott! zum Kampf! und ihr Geſchlecht:
Wie unſeres — ſelber erlöſen!
Dann aber, iſt Gottes: Leben und Kraft!
Auf ewiger Wand'rung, nur:
Ein Kampf der blinden Leidenſchaft
Und göttlichen Natur.

Dann fliehet auch
Die Weisheit ihn —
Denn ſeinem Hauch
Entſprang der Sinn:
Der ſchmählicher ſtets, der Sünde erliegt —
Und ſollte die Liebe! durchfleußen,
Den Geiſt! der ewiger Schmach! ſich ſchmiegt:
Um treu ſeinem — Trotze! zu heißen?
O nimmer und nimmer! — Armes Geſchlecht!
Erkenne den bittern Spott —
Beweine! das verlorne Recht:
Doch hoffe Nichts — von Gott!

Dritter Pſalm.

Erkennet Ihr
Den Engel dort —
Den Boten für
Ein neues Wort?
Geſchlechter der Erde! ſinket in's Knie!
Es ſoll die Erlöſung Euch werden!
O höret! höret! „Gegrüßt, Marie!
„Vom Gotte der Himmel und Erden.
„Gegrüßet von mir! unſündiges Weib!
„Und höre! das Wort des Herrn:
„Es ſoll Dein jungfräulicher Leib
„Den Meſſias! gebär'n." — [4])

Und blickt empor!
Und ſeht! O! ſeht!
Wie Jeſus vor
Johannes ſteht,
Und läßt mit des Jordans blutiger Fluth,
Das Haupt vom Propheten betraufen;
Als ſollte alles vergoß'ne Blut,
Den Retter zum — Rächer auch taufen.
Und ſehet die Taube! höret den Mund
Erſchallen, von Gottes Thron —
Er machet allen Völkern kund:
„Das iſt mein lieber Sohn!“ [5])

Das große Wort
Vernehmt! Vernehmt
Es Alle dort!
Und ſteht beſchämt.
Bereuet! und ſtreuet Aſche auf's Haupt!
Erbüßet Euch wieder Vertrauen.
Wer die Erhörung des Betens glaubt:
Muß gläubig zur — Liebe! aufſchauen.
Und Liebe allein! vergibt und vergißt,
Und opfert der Liebe Lohn —
Nun fragt: Ob Gott die Liebe iſt?
Und ſehet — ſeinen Sohn!

Und höre! Du
Verderbte Welt!
Der Rede zu,
Die Chriſtus hält:
„Der Vater und ich! ſind ewiglich: Eins!
„Und ſuchet Ihr: Hülfe und Klarheit —
„So nützet Eurer Gebete kein's:
„Als jenes, im Geiſte der Wahrheit!
„So betet! Denn jener Gott der Natur,
„Verſorget und ſchützt allein
„Die Vögel nicht, und Lilien nur:
„Er muß auch — Vater ſein!“ — [6])

„Doch bringet Ihr
„Ein Opfer dar:
„So bleibet mir
„Getreu und wahr!
„Gedenket des Feindes! eilet zu ihm!
„Und reichet dem Bruder die Hände.
„Denn wahrlich! wahrlich! Wer Haß und Grimm
„Im Herzen hat, findet kein Ende.
„Der himmliſche Vater aber, vergibt!
„Und ſpendete Allen — gleich!
„So übt auch Ihr Geduld! und liebt
„Den Nächſten ſo, wie — Euch!“ [7])

„Ihr aber, die
„Mein Wort beſtellt:
„Durchziehet ſie,
„Die ganze Welt!
„Verbreitet des Vaters ewigen Ruhm,
„Und lehret: anbeten und danken!
„Und predigt das Evangelium
„Der Liebe! den Armen und Kranken.
„Und gehet zu allen Sündern! und freit!
„Und ließe Euch keiner ein —
„So richtet nicht! Denn wer verzeiht:
„Dem ſoll verziehen ſein.“ [8])

„Ich bin das Licht!
„Und Jeder hält
„Sich ſelbſt Gericht:
„Der mich verſtellt!
„Denn jedes Geſetz, und jeder Prophet —
„Ich mache ſie Alle geſchehen!
„Ob auch die ſündige Welt vergeht:
„Die Worte! ſie werden beſtehen! —
„Du aber, mein Vater! heilige ſie!
„Und führe mit milder Hand,
„Sie Alle! zu der Wahrheit! die
„Mich in die Welt geſandt!“ — [9])

O bleibet wach!
Und hört! und preiſt:
Was Chriſtus ſprach,
Und chriſtlich heißt.
Und betet in Wahrheit! Glaubet und liebt!
Denn Liebe! umkreiſet die Erden.
Und wenn es eine Erlöſung gibt:
Wird ſie, durch die Liebe! Euch werden.
So ſinket in's Knie! O ſehet: es tagt
Der Tag der Erlöſung ſchon.
Denn Alles, was die Liebe ſagt:
Das kommt von Gottes Thron.

Haſt Du's gehört?
Erhab'ner Geiſt!
Was Chriſtus ſchwört,
Und lobt, und preiſt?
Alleiniger Gott! O mache uns kund:
„Es werde ein Chriſtus geſendet!
„Doch dieſer! habe die Liebe, und
„Dem Namen des Vaters geſchändet."
Denn jeglicher Vater! eilet und ficht,
Und rettet des Kindes Blut —
Und Du! als Vater! thäteſt nicht:
Was jede Beſtie thut?

O welcher Spott!
Erhab'ner Geiſt!
Der unſer Gott
Der Liebe heißt! —
So betet in Wahrheit! Nehmet in's Grab:
Die Tröſtung der chriſtlichen Lehren!
Den Menſchen! aber, der dieſe gab:
Soll Keiner, als: Gottheit! verehren.
Die Gottheit iſt Eins! und Einheit verleiht
Der Gottheit allein! den Thron.
Und Wir, die Gottes Geiſt! durchflenht:
Sind Jeder: Gottes Sohn!

Doch ſage an,
Erhab'ner Geiſt!
Ob Chriſtus dann:
Erlöſer heißt?
Ein Chriſtus! der dieſen Glauben gebot:
Und unſeren Glauben betrüge?
O nimmer! nimmer! denn dieſer Tod,
War Strafe der ſchändlichen Lüge. —
Doch hätten wir Sünder, wirklich geirrt,
Und lautete Dein Gebot:
„Die ſünd'ge Welt, erlöſen! wird
„Allein! des Heilands — Tod!? —

Dann jubelt auf!
Und werfet das
Gebet zu Hauf:
Vom Meſſias!
Denn höre! Geſchlecht! Das Sterben allein:
Wird Deine Erlöſung erwerben!
So muß ein Jeder — Erlöſer! ſein:
Denn alle Lebendigen — ſterben!
Und jegliches Haus! erſchauete, was
Gethſemane dorten, ſah —
So iſt die ganze Erde, das
Verfluchte Golgatha! — [10])

Vierter Pſalm.

„Es iſt vollbracht!“
Dies eine Wort
Durchſchallt die Nacht
Von Ort zu Ort!
Entmuthigte Welt! Es wurde vollbracht!
Den Himmel durchglühte Erbarmen.
Du haſt Dich arm und verflucht gedacht —
Und ruhteſt in ſchützenden Armen.
Und Jener! der ſterbend: „Es iſt vollbracht!“
Beruhigend ſagen kann:
Hat ſicher Göttliches! gedacht,
Und Großes nur — gethan.

Und wahrlich! groß
Und göttlich iſt
Auf Erden, bloß:
Ein wahrer Chriſt!
Die Liebe allein! verſöhnet die Welt!
Verſöhnen! iſt aber — erlöſen!
Denn wer die Menſchen für — Brüder hält:
Entgeht den Vampyren des Böſen.
Dies göttliche Wort: entſündigte ſchon!
Entſündigung des Geſchlechts
Doch, iſt die Proclamation:
Der Freiheit und des Rechts!

Erhabner Geiſt!
Der unſre Welt
Als Sinn umkreiſt,
Als Kraft erhält;
Alleiniger Gott! Wir hofften zu Dir!
Und unſere Saaten erſprießten.
Die Welterlöſung! erflehten wir:
Und wurden geheiligt zu Chriſten!
Der ſterbende Chriſtus! hatte beirrt —
Obgleich, die Erkenntniß geht:
Daß jede Saat begraben wird,
Bevor ſie auferſteht.

Vergib den Fluch
Und bittern Spott,
Bei Deinem Spruch,
Allmächtger Gott!
Und halte zurück: den Tag des Gerichts!
Und ſpende zuvor die Enthüllung:
Daß jener Bote des wahren Licht's,
Auch deſſen verheißne — Erfüllung! —
Ihr aber, Geſchlechter! jubelt der Saat!
Und blicket der Ernte! zu;
Denn wahrlich! jede große That:
Sie findet keine Ruh.

Die Liebe! iſt
Die erſte Pflicht,
Die jeder Chriſt
Zu halten ſpricht:
Im Eide zu Gott! — — Doch höret die Welt:
Aufjauchzen, am Platz der Paraden —
Ein König! reitet voran! und hält:
Die Muſterung der Dragonaden!
Ein chriſtlicher König! ſenkt das Gewehr:
Zum Schuſſe! von ſeiner Wacht —
Und gibt das erſte Zeichen, der
Bartholomeus-Nacht!

Und dieſer Schuß
Des König's, fand
Des Echo's Gruß:
Von Land zu Land!
Die gläubigen Schaaren greifen zum Schwert!
Der Vater, der Sohn, und die Mutter,
Verlaſſen jubelnd! den treuen Herd —
Und ſchwören, — und fluchen — dem Luther!
Und ſchlachten mit beſtialiſcher Wuth,
Einander! aus Liebe ab —
Und preiſen das vergoſſne Blut,
Und heiligen das Grab.

Und Blut und Mord!
Bezeigt den Gang
Wohin das Wort
Der Liebe! drang.
Und jegliches Opfer früherer Zeit:
Die ſterbenden Götter zu friſten!
Vergalt, der Chriſt! im Symbolenſtreit:
Mit doppelter Zinſung an — Chriſten!
Sein göttliches Wort erſcholl! und Verrath
Umlauſchte die Seelen ſchon —
Zum Tiſche ſeiner Eltern, trat:
Als Judas — jeder Sohn.

Und weit ins Meer,
In Sturm und Graus,
Da ſendet er
Die Schiffe aus;
Erbettelt den Segen zur Miſſion:
An die äthiopiſche Küſte —
Und ſtürzt des Fetiſch uralten Thron —
Und pflanzet das Kreuz in die Wüſte.
Und predigt den Wilden: Liebe und Recht!
Erſchleicht ihr Vertrauen dort —
Und ſchleppt, das gläubige Geſchlecht:
Als Sklaven dann — zu Bord.

Und weckt den Hauf!
Der Genius
Der Menſchheit auf,
Mit Gruß und Kuß;
Und weihet zum Rächer! einen Touſſaint!
Zum Rächer: entheiligter Rechte;
Und führt, als: zürnende Götter! ein
Entmenſchlichtes Volk ins Gefechte —
Dann fraget, der Chriſt! den Geiſt der Natur:
Warum er's geſchehen ließ?
Da jener ekle Neger, nur:
Ein Supplement des — Vieh's! —

Das alſo, iſt —
Erhabner Geiſt! —
Was jeder Chriſt:
Die Liebe! heißt? —
Dann, armes Geſchlecht! beweine den Traum:
Der Göttlichkeit Deiner Gedanken!
Es ſchwingt, Dein höchſter Gedanke! kaum,
Sich über die thieriſchen Schranken. —
Und hofft Du Erhörung Deines Gebet's:
Als gläubiger Chriſt allein —
Dann ſei: ein ſchlauer Mörder ſtets —
Um guter Chriſt zu ſein!

Fünfter Pſalm.

Es iſt kein Traum!
Wer Wahrheit ſucht,
Erkennt den Baum,
An ſeiner Frucht!
Sie gingen, und tauften die Kreatur!
Es glaubte, zu Himmel und Erden,
Das Volk! durch dieſe Apoſtel! nur:
Entſündigt und ſelig zu werden.
Der herrliche Glaube! aber, zerrann —
Denn jeder Apoſtel war:
Zugleich der Henker und Tyrann,
Für ſeine fromme Schaar. — [11])

Und als das Wort
Gekeimt, und groß
Und größer dort,
Und weiter sproß —
Der letzte Apostel! lehrte, und starb —
Da ward der Augure zum Jünger,
Um eine Märtyrerkrone warb:
Der Derwisch! als christlicher Jünger.
Was früher Begeistrung! sprach und besann,
Und Liebe der — Liebe gab!
Das las vom Pergamente dann:
Ein stolzer Priester ab.

Und mit der Schaar
Der Priester, und
Der Laien — war
Entzwei der Bund!
Das göttliche Wort, das Allen gemein,
Das alle Geschlechter umfaßte —
Das Wort der Liebe! Es wurde ein
Geheimniß! der lehrenden Kaste.
Es zeugte den Stolz! Es wurde ein Schild,
Ein Zügel, den kühn und straff:
Zuerst ein frecher Priester hielt!
Und dann — ein ekler Pfaff!

Und die Tortur
Des Wortes, trat
Als Freundin, zur
Gewalt im Staat. —
Zwar glaubte das Volk, und fürchtete sie!
Doch Mächtigen sprach sie vergebens —
Da nahm der Pfaffe: die Despotie!
Zu seiner Gefährtin des Lebens.
Und hob, bei der Hochzeit! seinen Pokal,
Und schwörte: der Antichrist
Allein! ersann: „daß liberal
„Und christlich — — Eines ist!“ — [12])

Die Worte doch,
Die Christus sprach:
Sie klangen noch
Im Volke nach.
Die Wahrheit! sie konnte nimmer vergehn:
So lange der Trug zu durchblicken —
Da suchte durch Ceremonien
Der Pfaffe! den Sinn zu umstricken.
Und wahrlich! die arme, sinnliche Schaar
Verwirrte der bunte Glanz;
Sie lag geblendet am Altar
Vom Strahle der Monstranz.

Und des Gebet's
Erhabner Sinn,
Ging frecher ſtets
Zur Kirche hin.
Der Pfaffe! befahl: zu beugen das Knie;
Anbetung den Bildern gewähren —
Den Bildern! daß Indianer, — nie!
So ſchändliche — göttlich verehren.
Er heiligte, zum lebendigen Mahl,
Die Gläubigen ohne Fehl —
Und machte aus der Kathedral:
Theater und Bordel. [13])

Noch zog ein Band
Der Liebe! ihn:
Zum Vaterland,
Zum Volke hin.
Er durfte ein Freund, ein Liebender ſein;
Ein rechtlicher Vater der Seinen;
Des guten Kindes ſich freuen, ein
Unglückliches aber, — beweinen.
Er hatte ein Herz! und Liebe vergaß,
Und ſühnte ſo manche That — —
Darum gebot der Pfaffe: das
Verfluchte Cölibat!

O Sündenmeer!
O That der Nacht!
Verrath! an der
Natur vollbracht!
O schrecklichster Fluch! der unser Geschlecht
Erniedrigt, und Alle vernichtet,
Die Schwert und Banner: „Für Gott und Recht!"
Geschwungen, und Großes verrichtet.
O ewige Schmach! Gedanken-Sündfluth!
Die Alles, was Liebe sann
Verschlang! und selbst der Pfaffen Blut:
Nie wieder — sühnen kann.

Denn alle Schuld
Der Erde, hat
Die Kraft und Huld!
Im Cölibat.
Denn jeglicher Mensch, den nimmer das Band:
Der Liebe! anschließet zur Erden —
Der wird, am Volke und Vaterland!
Vor Allen: zum Schurken! auch werden.
Und wahrlich! Was jeder Pfaffe erwog:
Verpestete allen Raum;
Was er gethan! das überflog:
Des Teufels kühnsten Traum! [14])

Doch höher ſprießt,
Und ſchöner ſteht,
Mit jeder Friſt!
Was er geſäet. —
Ein Chriſtus! verkündet: Leben und Licht!
Der Pfaffe: den Tod für die Seelen!
Er ſchuf ein ſchreckliches Sühngericht:
Um Allen das Leben zu ſtehlen.
Sein Alles! beherrſcht ein großer Despot,
Den Einer — allein! verſteht.
Das Gold! iſt dieſer ſtrenge Gott!
Der Pabſt! iſt der Prophet.

O Rom! o Rom!
Dein edler Sohn:
Er ſteht am Dom
Von Babilon! [15])
Erzittre dem Tage Deines Gerichts:
Du Buhlerin fürſtlicher Buhlen!
Der Fluch der Wahrheit! der Fluch des Licht's!
Sei Deinen Altären und Schulen.
Du warſt wider Gott! und Menſchen im Bund:
So ſtürze, für ewig! ein.
Verflucht! ſoll Deine Stelle, und
Zum todten Meere ſein!

Sechster Pſalm.

So haben wir
Umſonſt vertraut;
Umſonſt! zu Dir
Empor geſchaut:
Alleiniger Gott! da unſere Noth
Sich ſchrecklicher immer geſtaltet?
So iſt's allein! der erſehnte Tod!
Der unſre Belohnung entfaltet?
Ein ewig Vergeſſen! wäre der Lohn
Des Kampfes, den Jeder ficht?
Dann iſt der Erde armer Sohn:
Der Stolz der Schöpfung nicht! —

Und aller Sinn,
Der unſern Geiſt:
Vertraulich hin
Zum Himmel weiſt —
Die Liebe zu Dir! Sie wäre die That
Des Ruhmes! tyranniſcher Plagen;
Die feige Bosheit erſonnen hat:
Geſichert ihr Scepter zu tragen.
Und alles Geſchlecht! das hoffend zu Dir!
Aufſchrie in Gefahr und Qual:
Erſchuf ein göttlicher Vampyr
Allein — zu ſeinem Mahl. —

Doch unſer Herz
Erfüllt der Gruß:
Daß ſich der Schmerz
Vergelten muß.
Dann zittre, o Gott! Wenn Lüge und Schmach!
Dir ſündige Himmel erſchufen.
Die Wahrheit bleibet allewig wach:
Und hört unſer ängſtliches Rufen.
Sie ſeufzet zu Dir! aus ſchmählicher Haft —
Ihr Seufzer iſt — Dein Gericht!
Verzweiflung! heißt die große Kraft:
Die jede Kette bricht!

Doch die Natur
Durchſchallt der Ruf:
Daß Liebe nur
Die Menſchen ſchuf.
Und wahrlich! der Gott der Liebe allein!
Vermochte zur Schöpfung zu eilen;
Und durfte ohne Beſorgniß ſein:
Die Macht des Gedankens zu — theilen
Und Liebe allein! entmuthigte nicht:
Entartet ihr Werk zu ſehn;
Und milde immer, ins Gericht:
Mit jeder That zu gehn.

So reiß das Zelt
Der Nacht entzwei:
Daß alle Welt
Erleuchtet ſei!
Und hebe der Erde irrenden Sohn:
Empor in die Arme der Klarheit!
Zerſchmettre Deinen verhüllten Thron!
Und werde der Vater! der Wahrheit.
Doch bände ein Schwur! auch Deine Allmacht —
So heilige einen Strahl:
Daß er, zur großen Erdenwacht
Aufleuchte unſrer Qual! —

Und ſieh! vom Mund
Zu Munde geht,
Was dort, im Bund!
Geſchrieben ſteht:
„Durchzieht! die verderbte, ſündige Welt!
„Und heiliget Alle zum Frieden.
„Wer treulich meine Gebote hält:
„Dem ſei die Vergebung beſchieden.
„So predigt! denn jene Heiligung fleußt
„Aus Eurer Erkenntniß nicht:
„Es iſt des Vaters ew'ger Geiſt,
„Der Eure Worte ſpricht!“ — [16])

Und mächtig rauſcht
Das Wort hervor —
Und zitternd lauſcht
Die Welt empor:
„Geliebte in Chriſto! Jubelt empor:
„Daß Gott ſich erniedrigt auf Erden.
„Für Euch geſtorben! und Euch erkohr:
„Theilhaftig der Gnade zu werden.
„O ſuchet des Reich's der Wahrheit zu ſein!
„Der Wahrheit, die Euch gebührt;
„Doch merket: daß zu ihr — allein!
„Der blinde Glaube führt. [17])

„So ſuchet ſie!
„Und bleibt vertraut
„Der Kirche, die
„Auf Fels gebaut.
„Beachtet getreu den göttlichen Spruch:
„Des Prieſters! dem alle Gewalten
„Gegeben wurden: um jeden Fluch
„Der Sünde! — zu ſühnen und halten.
„Aus ſeinem, geweihten Munde entſprießt
„Euch nimmer: Was Lüge thut!
„Denn täglich, am Altar, genießt
„Er, Chriſti — Fleiſch und Blut! [18])

„Ihr ſeid beſtellt!
„So wanket nicht,
„Ob auch die Welt
„Verlockend ſpricht. [19])
„Seid gläubig! und haltet jedes Gebot:
„Es werde, wo immer gegeben.
„Dann bringt der Sünde ererbter Tod:
„Euch Allen! ein ſeliges Leben,
„Wo Jeder mit Gott! in Ewigkeit ſpricht!
„Und dieſe Beſprechung ſchon:
„Von Angeſicht zu Angeſicht!
„Es iſt der größte Lohn. [20])

„O irret nicht!
„Und glaubt und liebt:
„Als erſte Pflicht
„Die Chriſtus gibt.
„Wer aber, nach Art der Menſchen verſucht,
„Das göttliche Wort zu bezweifeln:
„Der ſei auf Erden, von Uns — verflucht!
„Und Jenſeits! — gepeinigt von Teufeln!
„Und nimmer Erlöſung! bringe die Huld,
„Die Chriſtus der Welt erwarb,
„Für ihn, der in der großen Schuld:
„Des heil'gen Geiſtes ſtarb. [21])

„Er ſei verflucht!
„Wer unſern Brauch
„Zu ändern ſucht!
„Und Jener auch:
„Den unſere Kirche liebend anwirbt,
„Und nimmer zum Gläubigen werde.
„Verflucht! Wer ohne die Taufe ſtirbt!
„Und andere Götter verehrte.
„Ja! Ketzer und Heiden, ſeien verflucht!
„Sie gehen zur Hölle ein —
„Wer Gott! und ſeine Gnade ſucht:
„Muß unſres Glaubens ſein!" [22])

„Ihr aber, die
„Das Wort gehört:
„Vergesset nie
„Was Ihr beschwört!
„Da Euere Thaten, nimmer vergehn,
„Und alle Gedanken als Sprecher:
„Am Tag des jüngsten Gerichtes stehn
„Vor Christus! dem Richter und Rächer.
„Erzittert! denn Gott im Himmel! vergißt
„Auf Keinen! in Ewigkeit.
„Fegfeuer oder Hölle ist
„Für Jeden schon bereit!“ — [23])

Schluß.

Erhabner Geiſt!
Der unſre Welt
Als Sinn umkreiſt,
Als Kraft erhält, —
Ich rufe zu Dir! Erhöre das Wort:
Erbarme Dich ihrer Gedanken!
Sie ſtehn vor Deinen Altären dort,
Und fühlen die Seele erkranken;
Da Alles Gebet: um Leben und Licht!
Nur ärgeren Tod gebracht —
Und retteſt Du! die Armen nicht:
So bleibt es ewig Nacht!

Und tief verirrt
Im Labyrinth
Der Lüge, wird
Das sünd'ge Kind
Im Arme des Vaters nimmer seh'n —
So theile die hüllende Wolke!
Und steige nieder: Voran zu seh'n!
Sei wieder Jehova! dem Volke!
Und wolltest Du nimmer Jehova sein — —
So werde noch einmal — Zeus!
Und schleudre Deinen Blitz hinein:
In dieses — Pabstgeschmeiß!

Den Blitz! den Blitz!
Daß er die Welt
Als Deinen Sitz
Und Tempel hellt.
Den schrecklichsten Blitz! daß jeder Altar:
Symbolischer Opfer zerspringe!
Daß er der Götzen — getreue Schaar,
Und ihre Gesetze verschlinge.
Den Sodomatag! der Religion
Des pfäffischen Volks der Welt —
Bevor der Wahrheit letzter Sohn
Vom Dolch der Lüge fällt.

Den Blitz! den Blitz!
In aller Welt:
Wo seinen Sitz
Ein Pfaffe hält!
Ob dieser Rabiner, Pope genannt,
Imam, oder Magier werde —
Zerschmettre Alle! sie sind verwandt:
In jeglichem Lande der Erde.
Sie dienen der Nacht! monarchischem Thron —
Und tragen, von Ort zu Ort,
Nach ihrer Constitution:
Betrug und Meuchelmord.

Den Blitz hinein!
In jedes Land:
Den Blitz! wo sein
Altar erstand.
Sei Allah, Osiris oder Achar
Der Name! der elenden Seelen,
Zum Mantel diente: der frommen Schaar,
Gesichert die Gottheit zu stehlen.
Die Bibel! und jedes heilige Buch,
Die Bedam's und den Koran —
In's Feuer! wo man ihren Spruch:
Für Worte — Gottes nahm. —

Die Wahrheit! nur
Soll Gott allein!
Und die Natur:
Der Tempel sein.
Das menschliche Herz: es sei der Altar!
Den Glaube und Hoffnung bekränzen;
Wo alle Menschen! als Priesterschaar:
Das Opfer der — Liebe! kredenzen!
Der nächtliche Himmel! lehre das Wort:
Der göttlichen Sympathie!
Und kein Gebet ertöne dort,
Als das: — der Phantasie! —

Viertes Buch.

Für alle Frauen.

I.

Erklärung.

Erklärung.

Sie jagten in die Welt hinaus,
Und ließen dort mich stehen;
Da mußte ich, von Haus zu Haus,
Gleich einem Bettler gehen.

Ich sprach bei Arm und Reichen ein,
Die sich befreundet nannten;
Doch Allen wollt's entfallen sein:
Daß sie mich früher kannten.

Das ist des Menschen bittres Loos,
Das bitterste der Erde:
Daß er nicht arm an Gütern bloß,
Auch arm an — Liebe werde.

So ging ich meine Wege hin,
Von aller Welt verlassen;
Und lernte so, im tiefsten Sinn:
Die Welt und Menschen hassen.

Da traf mich auf dem Berge einst
Ein Weib in meinem Harme,
Und sprach: „Ich weiß warum Du weinst!
„O komm' in meine Arme."

„Und Alles sei vergessen Dir,
„Wenn Deine ganze Liebe,
„Getreulich! so wie früher, mir!
„Durch's nächste Leben bliebe."

„Und glücklicher, und reicher gar
„Wirst Du auf dieser Erden:
„Als Deine reichste Hoffnung war
„Im Himmel einst zu werden."

Und ehe ich dem Weibe da,
Und ihrer frohen Kunde,
Noch prüfend in das Auge sah —
Hing sie an meinem Munde.

Als meine Lippe — früh verwaist —
Die Küsse nun umschlangen,
Da war's: als hätte mich der Geist
Der Seligkeit umfangen.

Zum Tage ward die dunkle Nacht,
Ein Frühling jede Scene!
Und jedes Wort, das ich gedacht:
War eine geist'ge Thräne?

Und jedes Weh, das ich empfand:
War eine reichre Ernte!
Da ich den Menschen erst verstand:
Als ich ihn lieben lernte! —

So gibt die Liebe! allen Sinn,
Und nichtet die Beschwerde;
So ist das Weib! die Führerin,
Die Poesie der Erde!

So lebte ich! und lebe fort:
Ein wunderbares Leben!
Und bleibe der Geliebten dort:
Der Poesie ergeben.

II.

Von der Rose.

1.

Die Antwort.

Die Erde geht, um ihre Bahn:
Gen Sturm und Blitz zum Streite
Und weinend sitzt der erste Mann:
An seines Weibes Seite.

Sie aber, liegt auf welkem Laub,
In dunkler Höhl' gebettet:
Der Sünde frecher Blumenraub,
Mit Schmerzen angekettet.

Da blitzt's — und ihrer Sinne bar,
Ruft sie, im Weh verloren,
Nach ihm! — — doch eh' er hörte! war
Der erste Sohn geboren!

Er ſieht das Kind! — und weint und lacht,
Und hebt's in ſeine Arme —
Und ſchreit es durch die grauſe Nacht —
Und lauſcht: ob es erwarme.

Und ſuchet Kind und Mutter dann:
Zu Gott! empor zu heben.
Und dankt! — und fraget zitternd an:
Ob ihm und ihr — vergeben!

Und aus den Wolken trat das Licht,
Die Erde zu umkoſen —
Da ſaß die Gottheit! zu Gericht —
Und ſchuf: — die erſten Roſen!

2.

Die Erkennung.

Die Roſe drängt's, mit ſüßer Luſt,
Zum Lichte ſich zu regen.
Sie öffnet ihre Blätterbruſt,
Und lächelt ihm entgegen.

Ein ſchmucker Knabe ſchaute ſie!
Ihn freut ihr keuſches Sprechen —
Ihm war ſo ſüß, ſo wonnig nie —
Er will die Roſe brechen.

Da ſchweben ihre Düfte hin —
Er muß die Düfte ſaugen!
Da bitten ſie, um Gnade ihn:
Als Thränen — ſeiner Augen.

Er aber, kämpft! — und es gelang:
Sie mußte sich ergeben!
Doch tief, von ihrem Kleide drang
Der Stachel ihm ins Leben.

Da lächelt er! — Sie war doch sein!
Mit seinem Blut errungen —
Mit seinem Schrei! am Opferstein:
Als Trauungslied erklungen. —

3.

Am Altare.

Milde Töne, Schmeichelüfte
Brechen aus dem Herzen vor,
Schweben in dem Arm der Lüfte
Von des Kindes Mund empor.

Und die keusche Lippe redet,
Und das süße Auge fragt:
Wie die Lerche dankt und betet,
Wie die Blume weint und klagt.

Doch zur Jungfrau wird die Kleine,
Blühend in der Schöne Kranz;
Ihre Wangen — Rosenscheine,
Ihre Augen — Sternenglanz.

Und der Buſen, wonnezüchtig,
Schließet ein Geheimniß ein,
Das erröthend ſie, und flüchtig,
Dem Gebet vertraut — allein.

Weil es nur ein frommes Wähnen,
Räthſelhaft und wunderbar;
Das ihr im Gebet — ein Sehnen,
Ein Gebet — im Sehnen war.

Und mit ſeinen goldnen Bändern
Schleicht der Morgen ſich ins Haus —
Und mit friſchen Blumenrändern
Schmücken ſie den Altar aus.

Denn vor ihm! dem Troſt geweihten,
Wird das ſchöne Mädchen ſtehn:
Ihres Herzens prophezeiten,
Hohen Oſtern zu begehn.

Und die Roſe iſt verloren,
Und die Blüthe iſt dahin —
Was der Frühling ihr geſchworen:
Brachte er, mit treuem Sinn.

Sie erſproß der ſchönen Erden:
Von der Liebe einſt geſeh'n,
Von der Treu' — geküßt zu werden,
Und im Kuſſe zu vergeh'n.

Und ſie hat das Glück genoſſen —
Und das Auge glänzt, und — bricht!
Wem der Himmel ſich erſchloſſen:
Der bedarf der Erde nicht!

III.

Lieder.

1.

Wer einſt, von hohen Bergen, ſchaut
Der Sonne erſtes Glühen, —
Und eine Roſe, friſch bethaut,
In ihrem keuſchen Blühen —
Und ſeinem Gott! trotz jeder Qual,
Kein Dankgebet mehr finde — —
Der bete noch, zum Letztenmal:
Daß ihm das Aug — erblinde!

Wer traurig ſitzt im **frohen Kreis**
Der jugendlichen **Zecher;**
Beim Liebestrunke! **nimmer weiß:**
Zu weihen ſeinen **Becher!**
Dem Herz und Sinn, **beim Jubelchor:**
Nur düſtre Lieder **ſummen** — —
Die Hände falte **er empor:**
Und bitte — **zu verſtummen!**

Und wem, bei einer schönen Maid:
Das Herz nicht rascher schlaget;
Wer ihren Mund, mit Innigkeit,
Nicht gleich zu küssen waget —
Und nicht mit aller Sehnsucht geht;
Um ihre Lieb zu werben — —
Der kniee nieder zum Gebet:
Und bitte: — — gleich zu sterben!

2.

Zwei Veilchen, ſanft und ſinnig,
Und ſchweſterlich umſchlungen,
Sie brachten, treu und innig,
Mir viele Huldigungen.
Sie weinten manche Thränen,
Erſannen manches Glück —
Und hielten ſo, das Sehnen:
Zur Roſe! mir zurück.

Im argen Wahn befangen:
Ein Cäſar durch mein Singen!
War ich doch hingegangen!
Die Roſe heim zu bringen. —
Als ſpäter ich erkannte:
Daß ich vergebens bot!
Das Auge — rückwärts ſandte —
Da war'n die Veilchen — todt!

So blieb ich ohne Blume —
Und lebe nun vergebens,
Im großen Heiligthume:
Der Liebe und des Lebens!
Und werde so verklingen,
Wie Mancher schon verklang;
Der sich durch Minnesingen:
Um seine — Liebe sang!

3.

Im Haine ſitzt das wunderſchöne,
Das keuſche Weib, und hält bereit:
Den reinſten Duft, die ſchönſten Töne,
Den Schleier der Verborgenheit.
Sie harret Dein! Sie läßt Dich grüßen —
Du ſollſt den Abend ihr verſüßen —
O komme ſchnell! Sie will allein:
Mit — unſrer Liebe ſein.

Sie hat, vor vielen tauſend Jahren,
Von unſrer treuen Lieb gehört.
Von den Gevattern! was erfahren
Die dieſe Liebe! nun bethört —
So webte ſie, beim Mondesfeuer,
Beſorglich an dem dunklen Schleier:
Daß ein Aſyl auf Erden blieb',
Für die erkrankte Lieb'.

O komme ſchnell! in Duft und Schatten,
An ihrer milden Hand zu gehn;
Was Menſchen uns entriſſen hatten,
An ihrer Seite wiederſehn.
O komme ſchnell! bevor die Stunden,
Der letzten Hoffnung uns entſchwunden,
Geſundheit! wird den Kranken nur:
Im Arme der Natur.

IV.

Der Engel Lied.

Der Engel Lied.

Umrauſcht von koſenden Wellen
Der Lieb an ſeiner Bruſt,
Erſchöpfte die ſüßeſten Quellen
Sie ſchnell für ſeine Luſt.

Nun war die Wonne genoſſen,
Daß Nichts zu wünſchen blieb:
Da waren die Träume verfloſſen,
Und die beſchworne Lieb.

Er achtet nicht ihrer Schmerzen,
Ihn rührt nicht ihr Beſchwörn —
Er ſcheidet! — um andere Herzen
Mit Liebe zu bethörn. —

Als er ſich neuen Entzücken,
Und neuen Wonnen weiht,
Und ſchwelgend, in anderen Blicken,
Und Küſſen ſich zerſtreut:

Da tönt, aus höheren Kreiſen,
Zu ihm herab der Klang,
Von ſüßen einſchmeichelnden Weiſen,
Und wunderbarem Sang.

Der ſingt von wonnigern Freuden,
Von treuer Liebe Glück;
Von bitteren Thränen und Leiden,
Von Liebe Mißgeſchick.

Und ſingt ſo klagend, ſo wehe,
Mit ſüßer Allgewalt —
Und ſcheinet ihm bald in der Nähe,
Und in der Ferne bald.

Und immer mächtiger klingen
Die Töne ihm ins Ohr —
Da konnte er's nimmer bezwingen:
Und folgt dem Zauberchor.

Und kam getreulich zu Füßen:
Des Mädchens, das er mied. —
Sie ſagten: — „es war das Gewiſſen!"
Es war: — „der Engel Lied!"

V.

Die Ungeküßte.

Die Ungeküßte.

Sie ſtand ein Wundergebilde
Verehrt am Liebesaltar,
Den Kranz der Anmuth und Milde
Geflochten ins lockige Haar.

Die Roſen ſenkten mit Bangen
Sich nieder, und hellem Neid,
Denn röther glühten die Wangen
Der Liebe erblühenden Maid.

Die Sterne ſprachen mit Thränen
Dem Blicke ein herrliches Lob,
Wenn ſie, des Abends voll Sehnen
Das Auge zu ihnen hob.

Die Lilien beugten ſich nieder
Zum See, mit erzwungener Luſt,
Wenn er die ſchwellenden Glieder
Umfloß, und die tobende Bruſt.

Und hell und heller erglänzte
Der Spiegel in ihrem Gemach,
Wann ſie die Locken bekränzte,
Sich traulich mit ihm beſprach.

Und ihre zaubriſche Nähe
Erfüllte den Spiegel mit Luſt,
Ihm war ſo traurig und wehe:
Wann er ſie ferne gewußt.

So ſtanden Blumen und Spangen
Ihm ſeltner bezaubernd genug —
Er hielt das Mädchen gefangen,
Stets länger, mit argem Trug.

Bis ſie, von Stunde zu Stunde,
Nach ſeinem Lobe geſtrebt,
Und endlich, an ſeinem Munde
Die herrlichſten Tage verlebt.

Da ſprach, an jeglichem Orte,
Ihr nimmer die Liebe genug;
Denn ſüßer klangen die Worte,
Wann ſie ihren Spiegel frug.

Sie war zu himmliſch für dieſe
Geſchlechter, durch ihre Pracht;
So ſchön! wie im Paradieſe
Der Schöpfer die Schönheit gedacht!

Und ſie, zu weihen dem Knaben
Getreulicher Liebe allein —
Da mocht ſie lieber begraben:
Im Strahle der Schönheit ſein. —

So gingen Jahre und Jahre —
Sie liebt ſich allein! und trat
Zum Spiegel, ſtatt zum Altare,
Alltäglich im bräutlichen Staat.

Und wurde täglich mit neuen,
Und ſüßeren Worten begrüßt;
Und hat, von allen Getreuen,
Allein! den Spiegel geküßt. —

Da wurde es Frühling wieder —
Es strömte das volle Licht,
Zum goldenen Spiegel nieder,
Von ihrem verklärten Gesicht.

Sie kos't mit ihm — — und erschrocken
Erhebt sie die Blicke, — und
Bestarrt die erblichnen Locken,
Und ihren entrötheten Mund.

Bestarrt die blassende Wange,
Die Furchen in ihrem Gesicht —
Sie glaubt dem Spiegel so lange,
Nur heute, nur heute nicht.

Sie fragte ihn immer und immer,
Mit heißeren Thränen im Blick —
Doch zaubert der Spiegel nimmer:
Das herrliche Bild zurück.

Er zerrt die lieblichen Züge,
Nur häßlicher immer entzwei;
Und straft die Hoffnungen Lüge:
Daß Alles nur Täuschung sei.

Und treibt mit der treuen Buhle
Nur immer ärgern Verrath — —
Da ſpringt ſie wüthend vom Stuhle,
Zerreißend den bräutlichen Staat

Und ſchleudert alles Geſchmeide
Dem Spiegel ins falſche Geſicht;
Und ſchleudert zu Boden Beide:
Bis Alles in Scherben bricht.

Und hatte, wüthender Sinne,
So jeden Morgen begrüßt —
Bis ſie, mit inniger Minne:
Der Engel des Todes geküßt! —

VI.

Rosa.

1.

Die Weihe.

Sündhaft, an wilder Leidenſchaften Brüſte,
Lag mein jugendlich Herz, ein Sklav der Lüſte,
Opfernd des Gefühles Erblüh'n und Blättern
Heidniſchen Göttern.

Väterlich ſorgſam, ſah der Gott der Lieder!
Auf des Herzens Verirrung trauernd nieder;
Denkend, in des Geiſtes allmächt'gem Weſen:
Einem Erlöſen.

Liebend und lächelnd, wählt er den Getreuen,
Zu der Botſchaft: die keuſche Maid zu freien,
Die, in Schönheit ſtrahlend, doch demuthslinde:
Mutter dem Kinde!

Sicheren Blick's, erkennend die Vereinung:
Nahet Deiner Geſtalt die Lichterſcheinung,
Und gebiert den Meſſias meiner Triebe:
Treuliche Liebe!

Liebe begeiſtert! ſinke ich nun nieder —
Und ergreife die goldne Leier wieder,
Weihe ſie! mit Pſalmen erhabner Wonne:
Meiner Madonne!

2.

Warum?

Die Blume frag' — warum ſie blühe,
Die Erde frag' — warum ſie keimt,
Den Sonnenſtrahl — warum er glühe,
Warum, die trunkne Seele träumt?
Die Lippen frag' — warum ſie küſſen,
Mein armes Herz — warum es liebt?
Weil es ein räthſelhaftes „Müſſen!"
Im Himmel und auf Erden gibt.

Und frag: warum die Blume immer
Im warmen Schooß der Erde bleibt;
Warum bei keuſchem Sternenflimmer
Die Erde nicht die Blüthen treibt.
Warum bei Schande, Angſt und Beben,
Der Traum nicht von der Seele reißt?
Weil Alle! Eins im Andern leben:
Und „trennen!" für ſie — „ſterben!" heißt.

3.

Die Ahnung.

Ich liebe Dich!
Und künde Dir's, o Schöne!
Und will's der Welt verkünden,
Und reiht sie's gleich zu Sünden,
Daß ich dem Weibe fröhne —
Ich liebe Dich! und werde
Mit ganzer Kraft Dich lieben;
Daß mir auf dieser Erde:
Doch eine Lieb' geblieben.

Ich liebe Dich!
Nicht weil Dein Antlitz prächtig
Gleich einer Frühlingssonne —
Dein Aug, in Schmerz und Wonne,
Der Allmacht gleich allmächtig!
Ich liebe Dich! mit Treue,
Nicht wegen des Genusses,
Der täglich mir auf's Neue
Erspriesst im Arm des Kusses —

Ich liebe Dich!
Weil's durch die Seele bebet
In traulichen Akkorden:
Daß wir, an andern Orten,
Schon einst zusamm gelebet.
Gelebt in bessern Tagen —
Als Blumen oder Lerchen?
Das wird das Ende sagen:
Von diesem Wandermährchen.

4.

Der Schwur.

Der goldene Pokal der Jugend ſchäumt,
Und Dir allein! ſei er getrunken:
Du Frühlingstraum, den meine Seele träumt,
Der Freiheit! an die Bruſt geſunken.
Nur Dir allein! Du einz'ger Gnadenſtrahl,
Der auf mein Leben ſank —
Dir weihe ich, und leere den Pokal:
Und ſei's mein letzter Trank!

O dürfte ich, im innigſten Verein
An Deine Schwanenbruſt mich ſchmiegen!
Dann ſollte dieſer Kelch zertrümmert ſein,
Und ſeine Quelle ſoll verſiegen.
Nur eine Stunde! wär's im Traume auch —
Welch ſeligender Trug!
Da treuer Liebe ſelbſt der zart'ſte Hauch
Von Gegenlieb genug!

So möge ſich, der Jugend friſcher Geiſt
Mit Treue Dir! zu Opfer bringen;
Denn Deiner Liebe nur zu denken, heißt
Des Lebens Seligkeit erringen.
Und fraget Gott einſt: Welche That den Sinn
In meine Tage gibt?
Dann rufe ich durch ſeine Himmel hin:
Ich habe Dich — geliebt!

5.

Die Wünſche.

Wenn Abends, auf geheimen Pfad',
Von heißer Liebe durchdrungen,
Ich ſtill und leiſe Dir genaht,
Und Dich, Geliebte! umſchlungen;
Dein ſüßes Auge dann zurück
Sich neigt, mit traulichen Grüßen —
Da wäre ich ſo gern Dein Blick!
Aus Deiner Seele zu fließen.

Und zwinget mich die wilde Gier
Des Zweifels wieder zur Frage:
Ob Deine Liebe — Treu'! zu mir
Im tiefſten Herzen auch trage?
Da möchte ich die Thräne ſein,
In Deinem Auge zu liegen —
Auf Deinen Wangen, keuſch und rein,
Für alle Zeiten verſiegen.

Und wenn der Gram entſchwinden muß,
Im Worte — Treue nur findet —
Dann wäre ich ſo gern der Kuß!
Der unſre Lippen verbindet.
O könnt' ich einen Augenblick
In Deine Seele verfließen,
Und ſo, ein ungetheiltes Glück:
Getreuer Liebe genießen!

6.

Erfüllung.

Du knieteſt an den Stufen
Des Altars, hingerufen
In Folge innern Drang's —
Da will Dein Herz verbluten —
Es ſchifft die hellen Gluthen
Auf unſichtbaren Fluthen
Des andachtvollen Sang's.

Wie immer, ſo auch heute,
Stand ich an Deiner Seite,
In Deinen Kreis gebannt.
Da muß mein Zweifel ſchweigen —
Sich gläubig zu Dir neigen:
In Deinen Kahn zu ſteigen,
Zur Fahrt in's heil'ge Land.

Da ſchlingen in einander
Die Andacht-Salamander,
Und bringen als Prophet:
Die kaum geahnten Freuden,
Die tief empfund'nen Leiden
Des Herzens, von uns Beiden,
Vor Gott! als ein Gebet.

Da kränzet die Gewährung:
Der Einung und Verklärung!
Ein Engel uns um's Haupt.
Denn Gott! von Lieb' durchdrungen
Belohnt! die Huldigungen
Von Zweien, die umſchlungen
Gebebet und geglaubt.

VII.

Schluß.

Für Alle.

Ihr Engel! die hienieden
An unsrer Seite gehn —
Die Gott dem Mann! beschieden:
Im Kampf beschützt! zu stehn,
Und immer mit Vertrauen
Zu Ihm! empor zu schauen —
Ihr treuen Engel dort:
Ihr schönen, edlen Frauen!
Gegrüßt! auf allen Auen:
Mit deutschem Kuß und Wort!

Der Schöpfer! ließ von allen
Geſchöpfen, dieſer Welt,
Das ſchönſte Loos Euch fallen:
Das ſein Geſchlecht — erhält!
Er gab in Eure Buſen
Der Liebe keuſche Muſen;
Er gab in Eure Macht:
Den Demant ſeiner Krone!
Daß auf! zu ſeinem Throne!
Ein neues Auge lacht.

So liegt in Euren Händen:
Das Schickſal des Geſchlechts!
Ihr könnt die Völker wenden
Zurück! zum Pfad des Rechts!
Ihr könnt den Sünder ſtrafen —
Den Armen und den Sklaven,
Ja! allen Menſchen! die
Verheißnen Tage geben:
Von einem beſſern Leben!
Ihr könnt — befreien ſie!

O! ſeid in allen Landen
Barmherzig und gerecht!
Befreit von allen Banden,
Das menſchliche Geſchlecht.
Und zeigt: daß Gottes Wille!
Getreulich ſich erfülle:
In Eurer Zauberhand!
O! ſteigt als Engel nieder —
Und bringt den Menſchen wieder:
Gebet und Vaterland!

Die Sendung zu vollbringen!
Doch reißet friſchen Muths,
Euch alle! aus den Schlingen:
Der Mode und des Bluts.
Und geht mit kühnem Schritte,
In Eures Volkes Mitte —
Und alles Weltgeſchrei
Es ſei an Euch verloren —
Das Weib iſt frei geboren,
Und bleibe ewig frei!

Und hoch! und höher ſtrebe
Der freie Geiſt empor.
Ein edler Sinn erhebe
Des Lebens dunklen Flor.
Die ſtarke Hand verwehre:
Den Buben ohne Ehre!
Den Eingang in's Gemach —
Und Euer Auge ſchicke,
Der Sehnſucht ſüße Blicke:
Nur freien Männern nach!

Und iſt, zu friſchem Triebe,
Geſegnet Euer Schooß —
Und wird, durch Eure Liebe:
Der Knabe ſtark und groß —
Dann waffnet Euch mit Stärke:
Zu Eurem größten Werke!
Und bildet, ſich'rer Hand,
Den Knaben weit und weiter,
Zu einem kühnen Streiter:
„Für Gott! und Vaterland!“

So wird der Sieg auf Erden:
Der Freiheit und des Rechts!
Von Euch! erfochten werden:
Ihr Mütter des Geschlechts!
So eilt! das Volk zu retten —
Zersprengt die alten Ketten:
In aller Welt! und geht
Mit Muth! an die Vollendung —
Und zeigt: daß Ihr die Sendung
Und Eure Zeit — versteht.

Anmerkungen.

Allen Dichtern.

1) Die Augsburger Allgem. Zeitung berichtet in Nro. 135, 1846, aus Berlin: daß man eine Sophokles-Medaille nach dem Entwurfe des Professors Böckh machen lasse, welche in goldenen Exemplaren an:

Hofrath Ludwig Tieck,
Mendelsohn Bartholdi, und
v. Küstner,

in bronzenen aber, an:

alle Schauspieler,

welche bei der Aufführung der:

„„Antigone!““

beschäftigt waren, vertheilt werde. —

2. Der persische Dichter Ischak Ben Sheriffschah Ferdusi, welcher am Hofe des persischen Sultans Mahmud zu Gasne lebte, wurde beauftragt die Heldenthaten der persischen Herrscher zu besingen, und man versprach ihm für jeden Vers: ein Goldstück.

Während der Arbeit jedoch wurde er durch seine Neider in der Gunst des Sultans gestürzt, und bekam bei Ueberreichung des Gedichtes, welches er „Schah-Nameh" nannte, für jeden Vers nur: ein Silberstück.

Ferdusi schrieb hierauf eine bittere Satyre, und entfloh nach Thus, wo er viele Jahre kümmerlich lebte.

Endlich fühlte der Sultan Reue, und schickte einen der ersten Würdenträger des Reiches mit prächtigen Geschenken (welche auf 12 Kameelen transportirt wurden) nach Thus, um den Dichter zu ehren, und zur Rückkehr zu bewegen.

Während die Gesandtschaft jedoch durch das eine Thor in die Stadt zog, trug man die Leiche des Dichters durch das andere zur Beerdigung.

Den Viehherlösern.

1) Wohlan nun ihr Reichen! weinet und heulet über Euer Elend, das über Euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfault, Eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird Euch zum Zeugniß sein, und wird Euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt Euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen. Seht, der Arbeiter-Lohn, die Euer Land eingeerntet haben, und von Euch abgebrochen ist, das schreiet; und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.

Epistel St. Jacobi. 5. C. 1—5.

Von dem Spürhunde.

---

1) Die „Geſchichte Ungarns“ und das politiſche Leben des Grafen Johann von Mailáth, beweiſen: Wie niederträchtig eine verkaufte Seele, ſelbſt mit der Wahrheit hantieren kann.

Die Artikel des Freiherrn Chriſtian von Zedlitz in der Augsburger Allgem. Zeitung, welche er im Solde der öſtreichiſchen Regierung ſchreibt, ſind allgemein bekannt, und werden — Gott ſei's gedankt! — nimmer beachtet.

Man erzählt ziemlich laut: daß Regierungsrath Ludwig Deinhardſtein ſich zur Aufſpürung des Verfaſſers von: „Oeſtreichs Zukunft!“ gebrauchen ließ.

Wiener-Lied.

1) Die Philoſophiel liegt außer dem Bereiche der „projectirten" Wiener „Akademie der Wiſſenſchaften."

2) Nach dem „klaſſiſchen" Drama: „Der Sohn der Wildniß" von „Halm!!" —

3) Siehe: Leben und Regierungs-Maxime Kaiſer Franz I.

4) Nach dem Liede aus Bäuerle's „Aline:"

Ei, das muß prächtig ſein,
Dort möcht' ich hin! —
's iſt nur a Kaiſerſtadt,
's' iſt nur a Wien.

5) Im innern Hofraume der „Burg" durch Ferdinand I. errichtet. Das Denkmal iſt nach Pompeji Marcheſi's Entwurf; wurde am 16. Juni 1846 enthüllt, und trägt die Aufſchrift:

„Amorem meam populis meis!"

Aus dem Teſtamente Kaiſer Franz I.

Eleonore Batthiány.

---

1) Nach Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1834, S. 286 — 289. „Anemonen" 1. B. 156 — 158. und „Prinz Eugen" von Dr. W. Zimmermann.

2) Laura Piscatori, Amme der Königin Elisabeth, Philipp V. Gemahlin.

3) Alberoni, Kardinal und Minister Philipp II., geb. 31. Mai 1664; gestürzt durch Kardinal Dubois am 20. December 1720; starb 26. Januar 1752. S. dessen Leben.

4) Michael Johannes Graf von Althann, geb. 6. October 1679; vermählt 12. Februar 1709 mit der Fürstin Maria Anna, aus dem Geschlechte Pignatelli-Bellriguardo; starb 1722. Er war Kaiser Karl VI. Günstling, beherrschte, ohne Minister zu sein, den ganzen Staat, und entfernte alle Deutschen aus der Nähe des Kaisers. S. Zedlers allg. Lexikon; Mémoires du Pr. Eugène und Anemonen.

5) Das Gebäude der jetzigen „theresianischen Ritter-Akademie;" früher eine Residenz des Hofes.

6) Maria Anna Gräfin Althann (die ſpaniſche Althann genannt) aus dem Geſchlechte Pignatelli, Geliebte Carl VI. S. Mémoires du Pr. Eugène und Leben Carl VI.

7) Eleonore Gräfin Strattmann (die „ſchöne Lore" genannt) 25. November 1692 vermählt mit dem Grafen Adam Batthiány, dem „Helden von Almás." — S. Hormayr's Taſchenbuch 1823 und Zedler.

8) Das Geſchlecht Batthiány iſt eines der älteſten und ausgezeichnetſten Ungarns.

Ihr Stammvater Ürs (Ürſch) erſcheint unter Herzog Toxus 960 rühmlich in der Geſchichte. Die Aenderung des Familiennamens geſchah 1398, wo Georg Ürs von König Sigmund mit den eingezogenen Gütern der Stefan und Andreas Laczk beſchenkt wurde. Carl Batthiány (Sohn der Gräfin Eleonore und des Grafen Adam) geb. 1697, zeichnete ſich im Türkenkriege unter Eugen aus, und wurde 1764 von Joſeph II. in den Fürſtenſtand erhoben. — S. Hormayr, 1823 — Wolfs Lexikon und Eugens Leben.

9) Die Bürger Xativa's in Spanien, welche im Erbfolgekrieg von dem Ritter Asfeld belagert wurden, und ſich nicht den Kaſtiliern ergeben wollten, — begruben ſich heldenmüthig unter den Flammen ihrer Stadt. — „Geſchichte Spaniens."

10) Im Staatsrathe Ferdinand II. wurden die Nivellirungs- und Unterjochungs-Verſuche des conſtitutionellen „Ungarns" von den ſpaniſchen Jeſuiten, beſonders

von dem spanischen Familienbotschafter, sehr ernstlich besprochen, und die Aufstände Cataloniens und Arragons angeführt, die mit dem Verluste aller Freiheiten endigten.

„Durch 40,000 gute und auserlesene Kriegsvölker aus Spanien und mit Hilfe leichter polnischer Reiterei, müsse das treulose Volk der Ungarn, mit der Wurzel ausgerottet werden, da es so oft die Majestät verletzt habe. Die Gouverneure sollen durch alle Kunstgriffe sie umstricken, und die, welche sich zu Vergehen verleiten lassen, mit nie erhörter Strafweise plagen."

„So wurde diese Nation, die so widerspenstig sei, nothgedrungen an einen Aufstand denken müssen, und sich gegen die Gouverneure bewaffnen und erheben. Um aber ohne Untersuchung, als gegen Majestätsverbrecher verfahren zu können: soll die nahe Militairmacht zu Hülfe gerufen werden."

„So werde der Plan des Ministeriums gelingen. Die Generale sollen dann mit ihren Schaaren hervorbrechen und — Alles niedermetzeln: Was ungarisch spricht und über 12 Jahre alt sei."

„Das wüste Land müsse dann mit Ausländern bevölkert, die Getreuen aber mit den confiscirten Gütern belohnt werden. — Und so, werde dieses große Werk, wie in Schlesien und Böhmen vollendet sein." S. Hormayr's Taschenbuch 1834. 282 — 283.

11) Prinz Eugen an Eleonore Batthiány:

„Theure Freundin! wie gerne hätte ich mein Gelübde

„erfüllt und den Carneval freudig in Wien zugebracht. — „Leider wird für dießmal nichts daraus. Geheime „Befehle heißen mich hier bei der Armee bleiben: man will Ungarn wieder einmal auf böhmi„schen Fuß setzen.“ S. Hormayr 1834. 286 — 289.

12) „Wenn aber Wir (der König) oder einige „unserer Nachfolger, zu irgend einer Zeit, dieser „unserer Verordnung zuwider thun wollten; so sol„len die Stände des Reichs, die geistlichen und welt„lichen, im Ganzen und im Einzelnen, sowohl die gegen„wärtigen als die künftigen, kraft dieses Artikels: freie „Macht und freies Recht haben, ohne daß man „ihnen irgend eine Untreue darum nachreden „könnte, Widerspruch und Widerstand zu thun, „gegen Uns und Unsern Nachfolger.“ Im 31. Artikel der ungarischen Verfassung.

13) Man soll nur — sagte der spanische Botschafter in der Conferenz — diesen ungarischen Barbaren, ausländische Gouverneure setzen, die ihnen ganz neue Gesetze bloßer Willkühr geben.

Wendeten sich die Ungarn deßhalb nach Wien, so müßte es heißen: Se. Majestät sei davon nicht das Allergeringste bekannt, und Allerhöchst-Dieselben derlei Vorgänge äußerst unangenehm.

So würden diese Bestien, die nicht weit über ihre Nase hinaus denken, dem Kaiser gar nichts anschuldigen, und allen Haß nur auf die Statthalter wenden. — S. Anemonen 1. B. 116 — 120.

14) Nach vorhandenen Urkunden haben die türkischen Statthalter in Ungarn, mit allen Parteien des Landes, stets in ungarischer Sprache korrespondirt.

15) Graf Caraffa von Kaiser Leopold I. an die Spitze des Schreckenssystems in Ungarn gestellt, begann am 5. März 1687 die „Schlachtbank von Eperies," wobei einige Hunderte unschuldiger Weise ermordet wurden. Für diese ausgezeichnete That, wurde Caraffa mit dem goldenen Vließe beschenkt. — S. Hormayr's Taschenbuch 1837, „die Schlachtbank von Eperies" bei Benzur, und die Beilagen dieses Buches.

16) Eleonore Batthiány hatte, für den Fall des Gelingens, ihren Reisewagen vor dem Palaste stehen. Sie selbst machte den Kourier im strengsten Winter; war am dritten Tage im k. k. Lager, und fuhr sogleich mit Prinz Eugen wieder zurück nach Wien. — Hormayr 1834.

Das Dorfgeſpenſt.

1. Ein Mädchen, in Dienſten eines Gaſtwirthes zu Gratz, ging zu Anfang des Monats Auguſt 1846! zu einem Jeſuiten in die Beichte, und wurde von demſelben gefragt: ob ſie den Reiſenden gewiſſe Scherze erlaube. Auf ihre Entſchuldigung, daß oft nicht auszuweichen ſei! ſagte er: das ſei eine Todſünde, und ſie verwirke dadurch die ewige Seligkeit.

Doch könne ſie durch ſtrenge Erfüllung der folgenden Buße den lieben Gott und ſeinen eingebornen Sohn Jeſus Chriſtus wieder verſöhnen:

1. müſſe ſie ein Jahr in Trauerkleidern gehen;

2. ihren Dienſt aufgeben;

3. Mit glühenden Nadeln den heiligen Namen Jeſu! ſich in den rechten Arm einbrennen;

4. Alles baare und zu erwartende Vermögen der Kirche übergeben.

2) Nach dem Wahlſpruche:

„So Jemand den Herrn Jeſum Chriſtum nicht lieb „hat, der ſei: Anathema, Maharam Motha!“ 1 Epiſt. Corinther 16. C. 22.

Während der Arbeit jedoch wurde er durch seine Neider in der Gunst des Sultans gestürzt, und bekam bei Ueberreichung des Gedichtes, welches er „Schah-Nameh“ nannte, für jeden Vers nur: ein Silberstück.

Ferdusi schrieb hierauf eine bittere Satyre, und entfloh nach Thus, wo er viele Jahre kümmerlich lebte.

Endlich fühlte der Sultan Reue, und schickte einen der ersten Würdenträger des Reiches mit prächtigen Geschenken (welche auf 12 Kameelen transportirt wurden) nach Thus, um den Dichter zu ehren, und zur Rückkehr zu bewegen.

Während die Gesandtschaft jedoch durch das eine Thor in die Stadt zog, trug man die Leiche des Dichters durch das andere zur Beerdigung.

Den Viehverlösern.

1) Wohlan nun ihr Reichen! weinet und heulet über Euer Elend, das über Euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfault, Eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird Euch zum Zeugniß sein, und wird Euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt Euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen. Seht, der Arbeiter-Lohn, die Euer Land eingeerntet haben, und von Euch abgebrochen ist, das schreiet; und das **Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.**

Epistel St. Jacobi. 5. C. 1—5.

Von dem Spürhunde.

1) Die „Geschichte Ungarns“ und das politische Leben des Grafen Johann von Mailáth, beweisen: Wie niederträchtig eine verkaufte Seele, selbst mit der Wahrheit hantieren kann.

Die Artikel des Freiherrn Christian von Zedlitz in der Augsburger Allgem. Zeitung, welche er im Solde der östreichischen Regierung schreibt, sind allgemein bekannt, und werden — Gott sei's gedankt! — nimmer beachtet.

Man erzählt ziemlich laut: daß Regierungsrath Ludwig Deinhardstein sich zur Aufspürung des Verfassers von: „Oestreichs Zukunft!“ gebrauchen ließ.

Wiener-Lied.

---

1) Die Philoſophie! liegt außer dem Bereiche der „projectirten" Wiener „Akademie der Wiſſenſchaften."

2) Nach dem „klaſſiſchen" Drama: „Der Sohn der Wildniß" von „Halm!!" —

3) Siehe: Leben und Regierungs-Maxime Kaiſer Franz I.

4) Nach dem Liede aus Bäuerle's „Aline:"

Ei, das muß prächtig ſein,
Dort möcht' ich hin! —
's iſt nur a Kaiſerſtadt,
s' iſt nur a Wien.

5) Im innern Hofraume der „Burg" durch Ferdinand I. errichtet. Das Denkmal iſt nach Pompeji Marcheſi's Entwurf; wurde am 16. Juni 1846 enthüllt, und trägt die Aufſchrift:

„Amorem meam populis meis!"

Aus dem Teſtamente Kaiſer Franz I.

Eleonore Batthiány.

---

1) Nach Hormayr's Taſchenbuch für vaterländiſche Geſchichte 1834, S. 286 — 289. „Anemonen" 1. B. 156 — 158. und „Prinz Eugen" von Dr. W. Zimmermann.

2) Laura Piscatori, Amme der Königin Eliſabeth, Philipp V. Gemahlin.

3) Alberoni, Kardinal und Miniſter Philipp II., geb. 31. Mai 1664; geſtürzt durch Kardinal Dubois am 20. December 1720; ſtarb 26. Januar 1752. S. deſſen Leben.

4) Michael Johannes Graf von Althann, geb. 6. October 1679; vermählt 12. Februar 1709 mit der Fürſtin Maria Anna, aus dem Geſchlechte Pignatelli-Bellriguardo; ſtarb 1722. Er war Kaiſer Karl VI. Günſtling, beherrſchte, ohne Miniſter zu ſein, den ganzen Staat, und entfernte alle Deutſchen aus der Nähe des Kaiſers. S. Zedlers allg. Lexikon; Mémoires du Pr. Eugène und Anemonen.

5) Das Gebäude der jetzigen „thereſianiſchen Ritter-Akademie;" früher eine Reſidenz des Hofes.

6) **Maria Anna Gräfin Althann (die ſpaniſche Althann genannt) aus dem Geſchlechte Pignatelli, Geliebte Carl VI. S. Mémoires du Pr. Eugène und Leben Carl VI.**

7) **Eleonore Gräfin Strattmann (die „ſchöne Lore“** genannt) 25. November 1692 vermählt mit dem Grafen Adam Batthiány, dem „Helden von Almás.“ — S. Hormayr's Taſchenbuch 1823 und Zedler.

8) Das Geſchlecht Batthiány iſt eines der älteſten und ausgezeichnetſten Ungarns.

Ihr Stammvater Ürs (Ürſch) erſcheint unter Herzog Torus 960 rühmlich in der Geſchichte. Die Aenderung des Familiennamens geſchah 1398, wo Georg Ürs von König Sigmund mit den eingezogenen Gütern der Stefan und Andreas Laczk beſchenkt wurde. Carl Batthiány (Sohn der Gräfin Eleonore und des Grafen Adam) geb. 1697, zeichnete ſich im Türkenkriege unter Eugen aus, und wurde 1764 von Joſeph II. in den Fürſtenſtand erhoben. — S. Hormayr, 1823 — Wolfs Lexikon und Eugens Leben.

9) Die Bürger Xativa's in Spanien, welche im Erbfolgekrieg von dem Ritter Asfeld belagert wurden, und ſich nicht den Kaſtiliern ergeben wollten, — begruben ſich heldenmüthig unter den Flammen ihrer Stadt. — „Geſchichte Spaniens.“

10) Im Staatsrathe Ferdinand II. wurden die Nivellirungs- und Unterjochungs-Verſuche des conſtitutionellen „Ungarns“ von den ſpaniſchen Jeſuiten, beſonders

von dem spanischen Familienbotschafter, sehr ernstlich besprochen, und die Aufstände Cataloniens und Arragons angeführt, die mit dem Verluste aller Freiheiten endigten.

„Durch 40,000 gute und auserlesene Kriegsvölker aus Spanien und mit Hilfe leichter polnischer Reiterei, müsse das treulose Volk der Ungarn, mit der Wurzel ausgerottet werden, da es so oft die Majestät verletzt habe. Die Gouverneure sollen durch alle Kunstgriffe sie umstricken, und die, welche sich zu Vergehen verleiten lassen, mit nie erhörter Strafweise plagen."

„So wurde diese Nation, die so widerspenstig sei, nothgedrungen an einen Aufstand denken müssen, und sich gegen die Gouverneure bewaffnen und erheben. Um aber ohne Untersuchung, als gegen Majestätsverbrecher verfahren zu können: soll die nahe Militairmacht zu Hülfe gerufen werden."

„So werde der Plan des Ministeriums gelingen. Die Generale sollen dann mit ihren Schaaren hervorbrechen und — Alles niedermetzeln: Was ungarisch spricht und über 12 Jahre alt sei."

„Das wüste Land müsse dann mit Ausländern bevölkert, die Getreuen aber mit den confiscirten Gütern belohnt werden. — Und so, werde dieses große Werk, wie in Schlesien und Böhmen vollendet sein." S. Hormayr's Taschenbuch 1834. 282 — 283.

11) Prinz Eugen an Eleonore Batthiány:

„Theure Freundin! wie gerne hätte ich mein Gelübde

„erfüllt und den Carneval freudig in Wien zugebracht. — „Leider wird für dießmal nichts daraus. Geheime „Befehle heißen mich hier bei der Armee bleiben: man will Ungarn wieder einmal auf böhmiſchen Fuß ſetzen.“ S. Hormayr 1834. 286 — 289.

12) „Wenn aber Wir (der König) oder einige „unſerer Nachfolger, zu irgend einer Zeit, dieſer „unſerer Verordnung zuwider thun wollten; ſo ſol„len die Stände des Reichs, die geiſtlichen und welt„lichen, im Ganzen und im Einzelnen, ſowohl die gegen„wärtigen als die künftigen, kraft dieſes Artikels: freie „Macht und freies Recht haben, ohne daß man „ihnen irgend eine Untreue darum nachreden „könnte, Widerſpruch und Widerſtand zu thun, „gegen Uns und Unſern Nachfolger.“ Im 31. Artikel der ungariſchen Verfaſſung.

13) Man ſoll nur — ſagte der ſpaniſche Botſchafter in der Conferenz — dieſen ungariſchen Barbaren, ausländiſche Gouverneure ſetzen, die ihnen ganz neue Geſetze bloßer Willkühr geben.

Wendeten ſich die Ungarn deßhalb nach Wien, ſo müßte es heißen: Se. Majeſtät ſei davon nicht das Allergeringſte bekannt, und Allerhöchſt-Dieſelben derlei Vorgänge äußerſt unangenehm.

So würden dieſe Beſtien, die nicht weit über ihre Naſe hinaus denken, dem Kaiſer gar nichts anſchuldigen, und allen Haß nur auf die Statthalter wenden. — S. Anemonen 1. B. 116 — 120.

14) Nach vorhandenen Urkunden haben die türkischen Statthalter in Ungarn, mit allen Parteien des Landes, stets in ungarischer Sprache korrespondirt.

15) Graf Caraffa von Kaiser Leopold I. an die Spitze des Schreckenssystems in Ungarn gestellt, begann am 5. März 1687 die „Schlachtbank von Eperies," wobei einige Hunderte unschuldiger Weise ermordet wurden. Für diese ausgezeichnete That, wurde Caraffa mit dem goldenen Vließe beschenkt. — S. Hormayr's Taschenbuch 1837, „die Schlachtbank von Eperies" bei Benzur, und die Beilagen dieses Buches.

16) Eleonore Batthiány hatte, für den Fall des Gelingens, ihren Reisewagen vor dem Palaste stehen. Sie selbst machte den Kourier im strengsten Winter; war am dritten Tage im k. k. Lager, und fuhr sogleich mit Prinz Eugen wieder zurück nach Wien. — Hormayr 1834.

Das Dorfgeſpenſt.

1. Ein Mädchen, in Dienſten eines Gaſtwirthes zu Gratz, ging zu Anfang des Monats Auguſt 1846! zu einem Jeſuiten in die Beichte, und wurde von demſelben gefragt: ob ſie den Reiſenden gewiſſe Scherze erlaube. Auf ihre Entſchuldigung, daß oft nicht auszuweichen ſei! ſagte er: das ſei eine Todſünde, und ſie verwirke dadurch die ewige Seligkeit.

Doch könne ſie durch ſtrenge Erfüllung der folgenden Buße den lieben Gott und ſeinen eingebornen Sohn Jeſus Chriſtus wieder verſöhnen:

1. müſſe ſie ein Jahr in Trauerkleidern gehen;

2. ihren Dienſt aufgeben;

3. Mit glühenden Nadeln den heiligen Namen Jeſu! ſich in den rechten Arm einbrennen;

4. Alles baare und zu erwartende Vermögen der Kirche übergeben.

2) Nach dem Wahlſpruche:

„So Jemand den Herrn Jeſum Chriſtum nicht lieb „hat, der ſei: Anathema, Maharam Motha!“ 1 Epiſt. Corinther 16. C. 22.

3) Worte des Gespenstes, welches dem Erzherzoge Joseph, nachmaligem Kaiser Joseph I. erschien, und im Graben der Kaiserburg seine Erlösung fand. „Geschichte Oestreichs."

4) Was den Wunderglauben betrifft, so ist die bloße Aufzählung der jetzigen Wallfahrtsorte der schlagendste Beweis. Wie weit jedoch dieser Glaube noch immer geht, beweist eine Nachricht aus Berlin vom 2. August 1846:

„Auf dem Wege nach Labes und Dabes in Pom-
„mern, wandern Schaaren zu einem Wunderdoktor,
„welcher vorgibt: er habe nach Abbüßung seiner
„Sünden die Kraft erhalten, durch Berührung und
„Auflegung seiner Hände alle Krankheiten zu hei-
„len." — Allgem. Zeitung.

5) Belüge zu diesen Stellen: in allen Ländern der Erde, wo es Pfaffen! gibt.

6) „Wenn dich ein Prophet zur Anbetung fremder
„Götter bereden will, so tödte ihn, auch wenn er
„seine Lehren mit Wunderzeichen bekräftigt." — 5. Mo-
ses 13.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei Frie-
„den zu senden auf Erden. Ich bin gekommen, den
„Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Toch-
„ter wider ihre Mutter." — 10 Matth. 34 — 36.

7) Die 100,000 Mann unter Friedrich von Braudenburg entflohen aus ihrem Lager bei Tauß im Pilsner-Kreise bei Annäherung der Hussiten.

8) Heinrich Hermann von Bubna ſtarb 1602 und wurde in der Kirche zu Ober-Jelleny, die er erbaut hatte, begraben. Er ruht im Sarge auf der Haut ſeines getreuen Löwens. Es geht die Sage, daß im Grabe dieſes Bubna's ein anſehnlicher Schatz verborgen ſei, der zu Tage kommt, wenn das Geſchlecht eines ſolchen Hebels bedarf, um ſich wieder zum Anſehen ſeiner Ahnen zu heben. — S. Hormayr's Taſchenbuch 1825. 71.

9) Der 23. Mai 1618!

Die Weltpsalmen.

---

1. Die bekannte Erstickung des Stammes Ulid-Riah in den Dahragrotten, durch die Franzosen in Afrika, unter dem Befehle des damaligen Obersten Peliſſier.

2) Siehe: „Das Buch Josua."

„Geſchichte der Eroberung Peru's."

„Die Inquiſition zu Villa-Franca."

„Geſchichte der Kirchen in der Wüſte," von Charles Coquerel. 1841. Paris und Genf.

„Darlegung über die Leiden der katholiſchen Kirche in Rußland und Polen." — Mainz 1842.

„Ueber die Verfolgung der Neſtorianer." Allgem. Zeitung. 1846. Nro. 318.

„Die Leiden der Frau Mieczislawska, Oberin des Kloſters St. Baſil."

„Geſchichte der Inquiſition." — „Gallerie aller Heiligen," verfaßt von Johann Simonides, Rector der Schule zu Brieſt in Ungarn. 1676. Ein Beitrag zur Geſchichte des auf Befehl Kaiſer

Leopold I. zu Preßburg gehaltenen Judicii delegati gegen die protestantischen Prediger und Schullehrer. Aus dem lateinischen übersetzt und abgedruckt im Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht der östreichischen Monarchie. I. Band. Göttingen 1806, und — „Die Weltgeschichte."

3) Das alte Testament.

4) S. 3. Lucas 26 — 36:

„Und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen „sollst Du Jesus heißen: denn er wird sein Volk selig „machen von ihren Sünden." — 1. Matth. 21.

5) „Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du „bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." 1 Marc. 11.

„Der Engel antwortete und sprach zu ihr: der hei„lige Geist wird über Dich kommen, und die Kraft des „Höchsten wird Dich überschatten; darum auch das Hei„lige, das von Dir geboren wird, wird Gottes Sohn „genannt werden." 1. Lucas 35.

6) „Ich und der Vater sind eins." 10. Joh. 30. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn „im Geist und in der Wahrheit anbeten." 4. Joh. 24. und: 6. Matth. 25 — 34.

7) „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr „thut, wie ich euch gethan habe." 13. Joh. 15.

„Bleibet in mir und ich in euch." 15. Joh. 4. „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, „und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider

„dich habe; so gehe zuvor und versöhne dich. — —“ 5. Matth. 23 — 27. und: 12. Marc. 29 — 32.

8) 10. Matth. 5 — 28:

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ 7. Matth. 1 — 6. und: 16. Marc. 15.

9) „Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf „daß, wer an mich glaubet, nicht in der Finsterniß bleibe. „Und wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den „werde ich nicht richten; denn ich bin nicht ge„kommen, daß ich die Welt richte, sondern daß „ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet, „und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon der „ihn richtet.“ 12. Joh. 46 — 49.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das „Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht „gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ 5. Matth. 17.

„Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die „Wahrheit.“ 17. Joh. 17.

10) S. 26. Matth. 36 und 14. Marc. 32.

11) S. 7. Matth. 26, 16. Marc. 15 — 17, und Tod des Ananias und der Sapphira. 5. Apostg.

12) „Ich schwöre: den Thron und den Altar auf „den Gebeinen der nichtswürdigen Liberalen zu „erheben, und sie zu vernichten; ohne Erbarmen für das „Geschrei der Kinder und die Thränen der Weiber und „Greise!“ — Eidesformel des Cardinals Albani, für die organisirten Banden Italiens.

13) Die aus Lydien nach Hetrurien eingewanderten unzüchtigen Pantomimen, welche nach Isidor (Etym. 18, 16) unter dem Namen der Religion, eingeführt wurden, finden in der christlichen Kirche ihren Pendanten. Das Concil zu Toledo 1565 verbot diese Vorstellungen, weil man in den Kirchen vorstelle, was kaum in den lüderlichsten Häusern zugelassen würde. — F. Nork's Mythologie. I. S. 155.

Ein Statut des Collegialstiftes Alten-Oetting 1517 bis 1518 verbietet den Geistlichen:

— in ihrer Kirche während des Gottesdienstes keinen tobenden Lärm zu erregen, und sie nicht in Jagdkleidern mit Jagdhörnern und den Falken auf der Faust zu betreten. — Hormayr's Taschenb. 1842. S. 121.

14) Siehe „die Weltgeschichte!!"

15) „Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der „großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt; mit wel„cher gehuret haben die Könige auf Erden." — 17. Off. Joh. 18.

„Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große, „und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Be„hältniß aller unreinen Geister." — 18. Off. Joh. 2.

„Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr „nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf „daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Pla„gen. Denn ihre Sünden reichen bis in den „Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.

„Bezahlet ihr, wie sie euch bezahlet hat.“ — 18. Off. Joh. 4 — 7.

„Und das Blut der Propheten und der „Heiligen ist in ihr erfunden worden, und „aller derer, die auf Erden erwürget sind.“ 18. Off. Joh. 24.

16) S. 16. Marc. 15 — 17:

„Denn ihr seid es nicht, die da reden; sondern eu„res Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ — 10. Matth. 20.

17) „Christkatholisch glauben heißt: Alles für „wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die „Kirche zu glauben vorstellet, es sei geschrieben oder „nicht.“ — Christk. Katechismus.

18) „Die Gewalt der Priesterweihe besteht: „1. Brod und Wein in den wahren Leib, und in „das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi zu ver„wandeln; 2. den Gläubigen die Sünden nachzulassen „oder vorbehalten zu können.“ — Christk. Katechismus.

19) „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die „Philosophie und lose Verführung nach der Menschen „Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach „Christo.“ — 2. Colosser 8.

20) Ueber die Freuden der Seligen. G. Pomey. (Jesuit.) Catechism. theol. Lyon 1675.

21) „Wenn Jemand sagt: der Ehestand sei dem „jungfräulichen Stande oder dem eheloſen Leben vor„zuziehen, und es sei nicht besser, im jungfräulichen

„Stande und im eheloſen Leben zu bleiben, als in den „Stand der Ehe treten: der ſei verflucht!“ — Ausſpruch der Synode zu Trident.

„So Jemand den Herrn Jeſum Chriſtum nicht lieb „hat, der ſei: Anathema, Maharam Motha!“ — 1. Corinth. 16, 22.

„Der anerkannten chriſtlichen Wahrheit widerſtreiten, „iſt eine Sünde in den heiligen Geiſt.“ — Chriſtk. Katechismus.

„Die Hölle iſt der Ort, wo die Verdammten „ewig gepeinigt werden. In die Hölle kömmt, wer „in einer Todſünde ſtirbt. Todſünde iſt: eine „ſchwere Uebertretung des göttlichen Geſetzes; der Menſch „wird dadurch der heiligmachenden Gnade Gottes „beraubt, und des ewigen Todes ſchuldig.“ — Chriſtk. Katechismus.

22) „Es gibt nur eine wahre Kirche, außer „welcher keine Seligkeit zu hoffen iſt, und „die Merkmale der wahren Kirche ſind: 1. daß ſie „einig, 2. heilig, 3. allgemein oder katholiſch und 4. „apoſtoliſch iſt.“

„Ohne die Taufe kann Niemand, ja ſogar kein „Kind ſelig werden.“ — Chriſtk. Katechismus.

23) „In's Fegfeuer kommen diejenigen, welche „zwar in der Gnade Gottes geſtorben, aber ihrer „Sünden wegen: der göttlichen Gerechtigkeit „nicht genug gethan haben.“ — Chriſtk. Katech.

Beilagen.

I.

Aus dem Jahre 1676.

Aus der:

„Gallerie aller Heiligen“

des

Johann Simonides,

Rector der Schule zu Bries in Ungarn.

1676.

Das Original iſt in lateiniſcher Sprache geſchrieben.

1.

„Christliche, katholische Kinder können ihre Väter „und ihre Mütter des Verbrechens der Ketzerei an„klagen, obwohl sie wissen, daß diese deßwegen ver„brannt und getödtet werden....; und nicht bloß „die Nahrung verweigern, sondern sie können auch mit „Recht und ohne Sünde ihre — Eltern tödten! „wenn diese versuchen sollten: sie dem katholischen „Glauben abwendig zu machen."

Stephan Fagundez, Portug. Jesuit, in seiner Abhandlung: Von den Befehlen der Kirche. I. 1. Buch. 33. Cap. im Jahre 1626.

Nach Durchlesung dieser Stelle wird es begreiflich, daß von einem Hofe, der von Sr. Majestät dem Kaiser angefangen, bis zu dem letzten Pferdeburschen herab, aus offenen und verkappten Jesuiten bestand, nur Niederträchtigkeit und Schurkerei zu erwarten war.

Und so geschah es auch.

Durch die Schlacht am weißen Berge, 1620, und des Fürsten Lichtenstein bestialische Grausamkeit war der freie, heldenmüthige Geist Böhmens bezwungen; Mähren und Schlesien von einer ähnlichen Erhebung abgeschreckt, und die deutschen Erbländer durch Privilegien und andere Auszeichnungen neuerdings

eingeſchläfert. Nichts ſtand der vampyriſchen Wolluſt des Regimentes mehr entgegen, als jenes edle, urkräftige Volk der Magyaren, das nach dem Tage von Mohäts (29. Auguſt 1526) ſich treu und ehrlich an Oeſterreich ſchloß. Auch dieſes Volk zu unterdrücken, ſeiner geiſtigen und ehrnen Waffen zu berauben, das alſo, war die nächſte Aufgabe des Wiener-Kabinets.

Aber die Fauſt der Magyaren führte das Schwert zu ſicher und zu feſt. Ihr Herz erfüllte die reinſte, edelſte Liebe zum Vaterlande und der uralten Freiheit; und an ihrer Spitze ſtanden tapfere, würdige Söhne jener Helden, vor denen einſt Europa erzitterte.

Da war keine Schlacht vom weißen Berge zu hoffen; darum mußte auf teufliſchen Wegen errungen werden, was auf menſchlichen unerreichbar war.

Wer anders hätte dieſe Miſſion erfüllen ſollen, als der Jeſuit? Er nahm das Kreuz und ging von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, — und Ungarn hörte zum Erſtenmale: Was ein Ketzer ſei? —

Dieſes Volk jedoch war nicht ſo leicht zu fanatiſiren; um ſo weniger, als es Deutſche waren, die Zwietracht ausſtreuend durch ſeine Mitte gingen. Es hatte die Wohlthaten „Oeſtreichs" bereits empfunden. Es erfuhr die wahre Urſache des Unglücks von Mohäts, und wußte: Wer ihre letzte Königin und den Sohn ihres letzten Königs ermordet hattel

Das Mißtrauen gegen die Regierung hinderte den Religionskrieg; und das freiſinnige, ächt chriſtliche Be-

tragen der protestantischen Geistlichkeit Ungarns zwang selbst die katholische Bevölkerung zur Achtung und Liebe.

Darum wandte sich der Haß dieser gesalbten Hyänen gegen die Stützen des protestantischen Glaubens, — und Ungarn sah zum Erstenmale die wunderbaren Tragödien der Inquisition!

Das erste Drama wurde in den Monaten Mai und Juni des Jahres 1672 zu Tirnau aufgeführt. Die Preßburger Prediger waren die leidenden Personen, welche nach ihrer standhaften Weigerung: die entehrenden Reverse zu unterschreiben! in den Kerker geworfen, und nach drei Monaten des Drangsals aus Ungarn verbannt wurden.

Die Namen dieser ersten Märtyrer des Protestantismus in Ungarn hat Johann Ribini, Prediger zu Preßburg im Jahre 1789, in einem Werke: „Memorabilibus Augustanae Confessionis in Regno Hungariae a Leopoldo Magno usque ad Carolum VI.“ — aufgezeichnet.

Sie heißen:

David Titius,
Anton Reiser, aus Augsburg gebürtig,
Valentin Sutor aus Franken,
Christian Piringer und
Stephan Horeczky.

Das zweite Drama erschien im Monate September des Jahres 1673 und spielte zu Preßburg. — 31 Prediger der Augsburgischen und 1 der Helvetischen Confession standen dermalen vor Gericht. Die vornehmsten

darunter waren die Superintendenten: Joachim Kalinka und Martin Tarnoczy, und Johann Burius, Prediger der Gemeinde zu Karpfen.

Alle blieben ihrem Glauben treu, nur einen ausgenommen, der die Fleischtöpfe der Katholiken dem trocknen Brode eines ehrenhaften Exils vorzog.

Das dritte Drama, bei welchem Johann Simonides, Verfasser der: „Gallerie aller Heiligen" zugegen war, wurde zu Preßburg am 5. Mai 1678 aufgeführt.

Seiner umfangsreichen Beschreibung, welche

1. Von den Verhandlungen des Gerichts,
2. Von den Beschwerden der Gefangenschaft,
3. Von der Abführung nach Italien, und
4. Von seiner wunderbaren Befreiung

handelt; entnehmen wir nur folgende Skizze. —

2.

Unter dem Vorwande des Aufruhrs wurden 250 protestantische Prediger und Schullehrer nach Preßburg beschieden, und vor ein Gericht, unter dem Vorsitze des Graner Erzbischofs Georg Szelepteny gestellt.

Die Hauptanklage gegen sie war: mit Vernachlässigung der Gottesfurcht, und dem obrigkeitlichen Ansehen zuwider die Heiligen nicht verehrt, die allerheiligste Jungfrau verachtet,

die Bilder der Märtyrer mit Füßen getreten, das Hochwürdigste beschimpft, einen Aufruhr erregt, und hiemit das Verbrechen der beleidigten Majestät begangen zu haben.

Man forderte von ihnen, entweder ihren Aemtern zu entsagen, oder zum katholischen Glauben überzutreten. Da sie sich standhaft weigerten, das Eine oder Andere zu thun; so wurden Alle zum Tode verurtheilt.

Wie niederträchtig diese jesuitischen Richter auch waren, sie hatten nicht den Muth das Urtheil vollziehen zu lassen, und ließen die armen Schlachtopfer in die tiefsten Gefängnisse nach Komorn und Leopoldstadt bringen. Welche Behandlung sie dorten erfuhren, das mag der Verfasser selbst erzählen:

„Unsere Gefängnisse, acht bis zehn Schritte breit, waren weder zum Stehen, noch zum Liegen hinreichend. Daher mußte ein Theil der Gefangenen stehend wachen, während der andere sitzend schlief."

„Ein Ofen fehlte den ganzen Winter hindurch. Es wäre unmöglich gewesen, die strenge Kälte auszuhalten, hätte nicht der gegenseitige Hauch und die Ausdünstung etwas erwärmt."

„Wenn die Gefangenen von der Arbeit zurückkamen, konnten sie weder durch Bitten, noch durch Geld, die Erlaubniß erhalten hinauszugehen; daher wurden wir durch den Unrath beinahe erstickt."

„Was unsere Arbeiten betrifft, so mußten wir die Aborte reinigen, und den Koth auf kleinen Wagen zu

dem nächsten Graben fahren. Der Rector von Papa-Kögy, der gebrechlich und schon unfähig war, eine solche Karre fortzubringen; mußte den Unrath in Butten fortschaffen, daß ihm Rücken, Hände, Kopf und Hals davon beschmutzt wurden."

„Ferner mußten wir die Stallungen reinigen; die Mauern der Festung ausbessern; in den Magazinen das Getraide schwingen und umwenden; den Maurern Steine und Kalk zutragen; oder die Wäsche der Soldatenhuren waschen."

„In Gegenwart der Soldaten, welche zur Arbeit antrieben, mußten wir, ohne Rücksicht auf das Wetter, jedweden Dienst verrichten."

„Alle diese Martern waren die Erfindung des Jesuiten Kellio. Er ging so weit, sogar das Beten zu verbieten. Wenn die Gefangenen in ihr Gebet das Wohl des Kaisers einschlossen, sagte er: der Kaiser bedürfe eines solchen Hundegebeul's nicht."

„Auch der Besuch wurde verboten. Daher kamen die Frauen der Gefangenen in Bauernkleidung in die Festung; und arbeiteten selbst für täglichen Lohn, um ihre Männer wenigstens sehen zu können." —

„Da die Gefangenen nicht freiwillig in den Tempel gehen konnten und durften; so wurden sie mit Musketenstößen dahin getrieben. Wenn das Hochwürdige gehoben wurde, und sie nicht niederknieten; so wurden sie bei den Haaren und Bärten zur Erde gezogen, oder zum Altare geschleppt, um denselben zu küssen." —

In Folge dieſer vielen Drangſale gingen von den zu Komorn aufbewahrten Gefangenen 17 zum katholiſchen Glauben über. Die zu Leopoldſtadt ließ der Kammerpräfect Kollonits durch Soldaten nach Neapel abführen, und als Galeerenſklaven verkaufen. Von den 41 Predigern, welche dieſe traurige Reiſe antraten, ſind nur 30 in Neapel angekommen; die andern 11 unterlagen den Prügeln ihrer Wächter.

II.

Aus dem Jahre 1687.

Aus dem Werke:

„Die Schlachtbank zu Eperies."

Verfaßt von

Johann Mezik,

Professor der evangelischen Schule zu Eperies.

1688.

1.

Ueber den Verfaſſer.

Johann Rezik wurde in dem Dorfe Koros (Kruſowe) des Neutraer Comitats geboren.

Sein Vater war Nikolaus Rezik aus Hajnik, Senior des Contuberniums zu Nagy-Tapolcſa, und ſeine Mutter die Suſanna Palach aus St. Martin.

Er ſtudierte in Eperies unter Pomarius, Zaban und Ladivar mit ſolchem Erfolge, daß er 1669 den achten Artikel der Augsburgiſchen Confeſſion bei einem öffentlichen Examen mit dem größten Beifalle vertheidigte.

1674 wurde er zu Thorn unter die Zahl der öffentlichen Lehrer aufgenommen, und erhielt 1682 den Profeſſortitel.

Da die Kaſchauer ihre 1671 am 6. November durch den Biſchof Georg Barſony geſchloſſene Schule im Jahre 1684 wieder eröffneten; ſo beriefen ſie Rezik, der eines ausgebreiteten Rufes ſich erfreute, zu der Stelle eines Vorſtehers.

Seine Freundſchaft mit Michael Fiſcher, eines der Anhängigkeit an Tököly beſchuldigten Adminiſtrators der Zipſer Kammer, war Urſache, daß er auf Befehl der Regierung alsbald ſeiner Stelle entlaſſen wurde. Er ging

nach Eperies und hielt am evangelischen Kollegium Vorlesungen über Beredsamkeit, Dichtkunst und Geschichte.

Da, am 7. Januar 1687 auch dieses Collegium geschlossen wurde; so flüchtete er nach Thorn.

1705 in sein Vaterland zurückberufen, widmete er sich mit aller Liebe den wieder eröffneten Schulen zu Eperies; und stand im hohen Ansehen bei seinen Zöglingen und Mitbürgern.

Die Seuche des Jahres 1710 machte seinem ehrenvollen und beschwerlichen Leben ein Ende.

Seine Gedichte und hinterlassenen Schriften, welche der Professor Matthäides ankaufte, verrathen einen nach dem Muster der Alten gebildeten Geschmack. —

2.

Die Schlachtbank zu Eperies.

„Ungarn war immer reich an Männern, welche die alte, durch das Blut der Vorältern geheiligte Freiheit, mit der ganzen Kraft ihrer Rede und ihres Armes vertheidigten."

„Dieses Lob verdienten in den letzten Zeiten (1670 bis 1700) vor allen Andern die evangelischen Söhne des Landes."

„Nicolaus Drascovicz, Freiherr von Croatien, bekannte öffentlich, daß: nach Unterdrückung der Evangelischen, ganz Ungarn in Knechtschaft versinke."

„Solchen Männern, denen die Tyrannei verhaßt war, welche das Joch ihrem Nacken nicht auflegen ließen, und alle Verräther des Vaterlandes treulich bekämpften; solchen Männern mußte von einer Regierung, die gerne im Finstern schlich, der Untergang bereitet werden."

„Nach der Befreiung Wien's von dem türkischen Joche ergab sich ein großer Theil der ungarischen Städte den Deutschen. Eperies aber, eine Stadt meist protestantischer Einwohner, hatte die frühere Verfolgung ihrer Prediger und Lehrer zu sehr im Gedächtnisse, um ein Vertrauen zu dem neuen östreichischen Regimente zu fassen. Es blieb der Sache des Vaterlandes treu, und bekannte sich zur Parthei des Emerich Tökölÿ, dem muthigen Vertheidiger der Nationalität."

„Dafür erlitt sie unter Anführung des Generals Schultz eine zweimalige Belagerung (1684 und 1685). Sie kämpfte tapfer für Leben und Freiheit, und wie das Erstemal der General ohne Gewinn abziehen mußte; so wäre sie aus der zweiten Belagerung auch siegreich hervorgegangen, hätte nicht das Gold Oestreichs einen Verräther gefunden. Auf solche Art der besten Festungstheile beraubt, konnte sie sich für die Länge nicht mehr halten und ergab sich am 4. September 1685 nach Unterzeichnung einer ehrenvollen Capitulation an Oestreich."

„Alle, welche zur Vertheidigung beitrugen, waren

natürlicher Weise dem Sieger verhaßt, und sein Streben ging dahin, die Anführer für die Folge unschädlich zu machen."

„Die Dokumente, welche bei Uebernahme der Stadt von dem östreichischen General unterzeichnet wurden, und die allgemeine Aufregung des Volkes machten diesen Plan anfangs unausführbar. Daher mußte nicht allein eine günstige Zeit abgewartet, sondern auch ein Vorwand erfunden werden, um sie in die Gewalt zu bekommen und sich ihrer zu entledigen, ohne den Zorn des Volkes dadurch aufzustacheln."

„Die Schlange kömmt sicherer zum Ziele, als der Löwe. — So wurde von östreichischer Seite dem Volke öffentlich geschmeichelt, im Dunkel aber nach den Werkzeugen dieser hündischen That gesucht."

„So kam das Jahr 1687. Der Argwohn der Bevölkerung war einem vorsichtigen Zutrauen gewichen und ihre Demonstrationen bewegten sich wieder strenge auf dem Feld der Constitution. Da glaubte die Regierung ihren Willen nicht länger maskiren zu dürfen. Sie ließ eine Proscriptionsliste von allen ihr unbequemen Bürgern und Adligen aufsetzen, übergab diese mit unumschränkter Vollmacht über Tod und Leben dem General Grafen Anton Karaffa und brachte ein Trauerspiel zur Aufführung, vor dem der späteste Enkel zurückschaudern wird."

„Tököly's Schilderhebung war durch die Treulosigkeit seiner türkischen Bundesgenossen beinahe gescheitert. Er

machte sich demnach selbst auf den Weg, um persönlich den Sultan für seine Sache zu gewinnen. Indessen vertheidigte seine Frau, die geborne Fürstin Helena Zriny, das Schloß Munkäts gegen die Angriffe der Kaiserlichen."

„Da wurden plötzlich Anfangs Februar 1687 in Eperies und der Umgegend nahe an 200 Bürger und Adelige aufgegriffen und ins Gefängniß geschleppt. Gleichzeitig aber eine Commission von Kreaturen des Hofes zusammengesetzt, an deren Spitze zuerst der General Wallis, vom 20. März s. J. aber Anton Karaffa trat."

„Vor diese Commission nun wurden die Verhafteten gestellt, eines brieflichen Einverständnisses mit der Fürstin Helena in Munkäts beschuldigt und diese Beschuldigung auf Aussagen mehrer erkaufter Zeugen begründet."

„Da keiner der Angeklagten des besagten Verbrechens schuldig war und Alle ihre Unschuld darthaten, so wurden sie den schrecklichsten Foltern unterworfen, bis einige, vom Schmerze überwältigt, die Anklage in ihrem ganzen Umfange bestätigten und die Aechtheit der Briefe anerkannten."

„In Folge dieses erzwungenen Bekenntnisses wurden 23 zum Tode verurtheilt, und dieses Urtheil an sieben verschiedenen Tagen vollzogen." —

„Die Verdammungssentenz lautet:

„„Nachdem durch die, von dem allmächtigen und gerechten Gott erhöhten und gesegneten Waffen Sr. geheiligten Majestät, des römischen Kaisers,

Königs von Ungarn ꝛc. Leopold I., unſeres gnädigſten Herrn, außer andern Theilen und Orten von Ungarn, auch die Stadt Eperies, zu der, nach dem Geſetz ſchuldigen Unterwerfung wieder gezwungen worden iſt und jene bezwungene Orte, außer dem ihrem König und Herrn ſchuldigen Gehorſam, nach der reichlich erhaltenen allerhöchſten Gnade und Amneſtie durch einen Eidſchwur wieder zu aller Treue ſich verbindlich gemacht hatten:""

„„So ging doch die Bosheit, die Frechheit und Verwegenheit Einiger ſo weit, daß ſie, die königliche Gnade verſchmähend, die ihrem rechtmäßigen Könige ſchuldige Treue wiederum brechend, und den vor kurzem geſchwornen Eid wiederum verletzend, zu der rebelliſchen und feindlichen Tökölyſchen Parthei und Faction ſich wandten, viele Botſchaften hin und her ſchickten und erhielten, durch welche ſie andere in ihrer Rebellion fortzufahren treulos anreizten, nach Munkáts an die Tökölyſche Gattin Briefe ſchrieben, über Bedrückungen, mehr, als ſie wirklich erduldeten, und wie übel es ihnen hier in Eperies ginge, ſich beklagten.""

„„Ueberdies auch, da die Gattin Tököly's von dem neuen und guten Stand ihres Gemahls hatte berichten laſſen, darüber viel Freude bezeigten und unter Anwünſchung glücklicher Fortſchritte

die Uebergabe der mit Mauern umgebauten Städte versprachen und ihre baldige und schnelle Befreiung von der kaiserlichen Herrschaft und Regierung wünschten, worauf die Tököly die Antwort gab: sie habe mit Vergnügen vernommen, daß zu Eperies für sie und ihren Gemahl eine solche Zuneigung herrsche, und wenn sie auch dort etwas jetzt leiden müßten, so würde doch Gott in kurzem ihnen beistehen, indem die Türken mit großer Heeresmacht heranrückten und die unterjochten Orte erobern, und dann durch ihren Gemahl die Unterdrückten befreien würden.

„„Nun aber, da nach erhaltener Kundschaft und der gewöhnlichen Untersuchung es herauskomme und erwiesen sei, daß unter und außer einigen Anderen — (folgen die Namen) — in diese Sache verwickelt und Mitschuldige sind, und hiermit theils durch eigenes Geständniß, theils durch das Zeugniß und die Fassionen Anderer überführt wurden, die oft wiederholten Eidschwüre und schuldige Treue nicht gehalten, und gegen die allerhöchste königliche Majestät sich gröblich versündigt, das Verbrechen der beleidigten Majestät, des Hochverrathes und der Untreue begangen, die Hülfe und den Beistand der Tartaren und Türken herbeigewünscht und verlangt haben.““

„„Deswegen beschließt das löbliche, abgeordnete Gericht und macht den Ausspruch bekannt:““

„„Daß wegen dieſer von ihnen begangener Verbrechen, außer dem Verluſt aller, ſowohl beweglicher als unbeweglicher Güter — (folgen die Namen) — ihnen zur wohl verdienten Strafe, andern aber zum Exempel, nach vorher abgehauener rechter Hand, durch den Henker enthauptet, ihre Körper geviertheilt, die Theile um Eperies an mehreren Orten bei den Straßen angeheftet, die Köpfe neben dem Galgen, auf Pfählen aufgeſtellt werden. Und dies von Rechtswegen. —

„So hatte auch das proteſtantiſche Ungarn ſeine Bluthochzeit und ſeinen Alba. So verfuhr man nach Art der ſpaniſchen Inquiſition mit einem freien Volke, das, an der Conſtitution hangend, die Feſſeln der Knechtſchaft mit Abſcheu von ſich warf. So brandmarkten die Richter ihre Namen, und ſo belohnte Oeſtreich eine Nation, die ſeinen Thron begründet und erhalten hatte.“

3.

Von der Unſchuld der Hingerichteten.

Während der zweijährigen Belagerung des Schloſſes zu Munkáts, ſtand Daniel Abſalon, aus Käsmark gebür-

tig, mit Rath und That der heldenmüthigen Helena Zriny zur Seite.

Graf Stephan Tököly, Vater des Grafen Emerich, nahm ihn als eine Waise auf, und gab ihm seinem Sohne zur Bedienung. Doch Ambrosius Keczer von Lipocz, Oberdirektor und Präfekt aller Tökölyschen Güter, erkannte die Fähigkeiten des Jünglings, und schickte ihn zur Ausbildung nach Wittenberg.

Nach seiner Rückkehr von der Universität, wurde Absalon bei dem Grafen Emerich als Rath angestellt, und ging später an den Hof Ludwig XIV. und nach Konstantinopel, um die Sache seines Herrn als Gesandter zu vertreten.

Als das Schloß Munkáts 1688 am 14. Januar übergeben, und Helena Zriny nach Wien abgeführt war, wurde es den Anhängern Tököly's freigestellt nach Hause zu gehen, oder in kaiserliche Dienste zu treten.

Absalon zog das letztere vor. Er wurde Commissär, kaufte in Siebenbürgen Getreide auf Rechnung des Kaisers, und bewog viele Siebenbürger, von der Partei Tököly's abzufallen. Auf diese That hin wurde er von dem General Karaffa nach Wien berufen, um Auszeichnungen und Belohnungen zu empfangen.

Zur selben Zeit befand sich Kardinal Kollonics, der aus einem Lutheraner ihr bitterster Feind und Verfolger geworden war, in Wien; lernte das treffliche Talent Absalons kennen, und nahm ihn unter die Zahl seiner Freunde und Rathgeber auf.

Eines Tages befahl ihm der Cardinal, in die Kapelle des schwedischen Gesandten zu gehen, nach seinem evangelischen Glauben das Abendmahl zu nehmen und sich einen Beichtzettel zu erbitten.

Absalon geht dieser Weisung zu Folge gut vorbereitet zur Beichte, läßt sich von dem evangelischen Geistlichen ein Zeugniß darüber geben und bringt dasselbe dem Cardinal.

Nach Empfang desselben forderte Kollonics:

Nachdem er heute das Abendmahl genossen habe, und es nicht wagen wird, ein falsches Zeugniß abzulegen, so sollte er, da er so lange den Tököly'schen Angelegenheiten in Mankáts vorstand, und sonach die Sache genau wissen müsse, vor Gott und der Welt auf dieses Kruzifix bekennen: ob die Gattin Tököly's, oder er selbst, an die zu Eperies hingerichteten Ungarn Briefe geschickt habe, oder nicht.

Hierauf erwiederte Absalon: Kein Tököly'scher Anhänger war seinem Herrn mit größerer Treue zugethan, als ich. Dies forderten die von seinem Vater empfangenen Wohlthaten, und mein gegebenes Wort. Er überhäufte mich mit Ehrenstellen und Gütern, beehrte mich mit seinem Vertrauen, und nimmer hätte ich seine Parthei verlassen, wäre ich nicht von ihm selbst meines gegebenen Wortes entbunden worden. Um meinem Vaterlande auch ferner nützlich sein zu können, trat ich in kaiserliche Dienste; sonach hat Sr. Majestät das vollkommenste Recht auf meine Ergebenheit und Treue. Es

kann mich daher weder Furcht noch Hoffnung bestimmen, die Unwahrheit zu sagen. Somit bekenne ich vor Gott und der Welt, und vor Jesum Christum, den ich heute im heiligen Abendmahle empfangen habe: „daß alle zu Eperies Hingerichteten vollkommen unschuldig gestorben sind! — Wir waren in Munkäts so enge eingeschlossen, daß ich an meine Gattin selbst diese 2 Jahre hindurch weder schreiben, noch von ihr Briefe empfangen konnte. So wahr mir Gott gnädig sein möge. Amen!" —

Da ließ der Cardinal seine früher vom Haupte gezogene Mütze fallen, faltete seine Hände und sprach: So erbarme Gott im Himmel! sich des unschuldig vergossenen ungarischen Blutes, und lasse die Urheber dieser Schlachtbank nicht ungestraft.

4.

Verzeichniß der Ermordeten.

Den 5. März 1687.

Sigmund Zimmermann, ein Adeliger, evangelischer Religion, Senator und Inspektor des Collegiums der Stände zu Eperies, einer der ersten Bürger und Kaufleute der Stadt.

Kaspar Rauscher.

Andreas Kèczer von Lipocz und zu Peklan, ein Mann von altem Adel, der ſich auf dem Reichstage zu Preßburg 1652 mit aller Kraft, gegen mehrere unrechtliche Propoſitionen des Hofes erhob. —

Franz Baránnyai, ein Adeliger und Senator von Eperies.

Den 22. März.

Gabriel Kèczer.

Martin Sároſſy von Dragy-Sáros.

Martin Fleiſchhacker, ein Adeliger und Kaufmann zu Eperies.

Samuel Medvetzky, adeliger Rathsherr der Stadt und Beförderer der Kunſt und Wiſſenſchaft.

Georg Schönleben, Bürger und Rathsherr.

Den 16. April:

David Feja, von Magy-Rákó, Richter zu Kaſchau.

Den 22. April:

Andreas Székely von Nagy-Ida und ſeine zwei Diener.

Georg Kovács,

Johann Bertok und

Gabriel Paláſthy, ein Adeliger aus Körös, drei ungariſche Hauptleute.

Georg Radvanszky, einer der reichſten Edelleute, ſtarb auf der Folterbank, und wurde todt zum Galgen gebracht, geköpft und geviertheilt.

Den 6. Mai:

Simon Feldmajer aus Küstrin gebürtig, zuerst Tökölyscher, dann kaiserlicher Hauptmann, einer der tapfersten Soldaten, brachte sich im Kerker mit einem Federmesser um. Sein Leichnam wurde an einen Pferdeschweif gebunden, durch die Stadt zum Galgen geschleift, da geköpft, geviertheilt und die Theile endlich gespießt.

Den 14. Mai:

Friedrich Weber, Bürger, Senator und Notar zu Eperies.

Georg Bezegh, ein Adeliger aus dem Zohler Comitat, früher Tökölyscher Rath.

Daniel Weber, Notar zu Szolnok.

Den 12. September:

Mathias, reformirter Prediger, und

Michael Facekas, ein Adeliger aus Rosnau.

Dies sind die Helden des Trauerspiels zu Eperies, welchem Karaffa an der Seite seiner Gemahlin, vom Anfang bis zu Ende, aus den Fenstern des Medvetzkyschen Hauses zusah.

Die Körper der unglücklichen Opfer blieben, bis zu ihrer gänzlichen Verwesung auf den Pfählen, und die aufgespießten Köpfe wurden von den kaiserlichen Soldaten als Zielscheiben ihrer Spieße gebraucht. —

Eine auf Antrieb des nächsten Landtags 1688, vom östreichischen Hofe niedergesetzte Commission zu Kaschau, welche die Unschuld dieser Hingerichteten hätte darthun sollen, ließ nach Beendigung ihrer Sitzungen bekannt machen:

Daß es bei Todesstrafe verboten sei, von dem Eperiesscher Gerichte zu sprechen.

5.

Eine fremde Stimme.

Die Sitten der Ungarn sind einfach, ihre Gemüther edel, offen und ehrlich und den Fremden geneigt. Jetzt aber, wegen der vielfach von den deutschen Soldaten erlittenen Kränkungen oder an ihnen verübten Verbrechen, gegen diese Nation, nicht ohne Grund erbittert. So groß ist die Habsucht, Verderbtheit und Sittenlosigkeit der deutschen Anführer und Soldaten, daß sie den Spaniern unter Alba in Niederlanden gleich kommen, ja diese sogar übertreffen. Der jetzige Zustand Ungarns (1687) gleicht dem der damaligen Niederlande. Auf Antrieb des Neides und Geizes, sehen die Deutschen mit zürnenden Augen auf die Reichthümer der ungarischen Stände und Magnaten; um sie zu verschlingen, muß die

Religion den Vorwand des Verbrechens geben. Durch Verletzung ihrer Privilegien und Gesetze reizen sie Ungarn und nennen eine gerechte Gegenwehr: Empörung gegen den König.

Dem guten und sanften Kaiser sind entweder alle diese seinen Unterthanen zugefügten Beleidigungen und Unbilden unbekannt, oder er glaubt in seiner übertriebenen Frömmigkeit, die Widersetzlichkeit gegen diese vornehmen Beleidiger sei ein Verbrechen, und Blutvergießen das einzige Mittel, seine Völker glücklich zu machen. Das wäre kein Wunder, da er von Heuchlern und Schmeichlern umgeben ist.

„Jacob Tol's Reise."
Amsterdam 1701.

6.

Der Eid des Königs von Ungarn.

Wir — von Gottes Gnaden (und dem Willen des Volkes) König von Ungarn u. s. w., schwören bei dem lebendigen Gott, bei seiner heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria, bei allen Heiligen:

Daß wir die Kirchen Gottes, die Herren Prälaten, Baronen, Edlen, freie Städte und Landesbewohner aller Confessionen, in ihren Immunitäten und Freiheiten, Rech-

ten, Privilegien und in ihren alten, guten und beſtändigen Gewohnheiten, nachdem man über ihren Sinn und Gebrauch, durch gemeinſchaftliches Einverſtändniß des Königs und der Stände, auf dem Reichstage übereingekommen ſein wird, erhalten, Allen Gerechtigkeit erweiſen, die Beſchlüſſe des weiland Durchlauchtigſten Königs Andreas II. (ausgenommen jedoch und abgeſondert die Klauſel des 31. Artikels von dieſem Dekrete, die mit den Worten: quodsi vero nos anfängt, bis zu den Worten: in perpetuum facultatem) beobachten, die Gränzen unſers Königreichs Ungarn, und was dazu unter irgend einem Recht und Anſpruch gehört, nicht veräußern, noch verkleinern, ſondern nach unſerem Vermögen vergrößern und erweitern, und Alles Wohl für die Ehre und den zunehmenden Wohlſtand aller Stände und unſeres ganzen Königreichs Ungarn mit Recht thun werden. So wahr uns Gott und alle Heiligen beiſtehen mögen. Amen.

III.

Aus dem Jahre 1846.

Zur Geschichte der Insurrektion Galiziens.

I.

Nachdem ich der österreichischen Schlächterei und den Gefängnissen entgangen, halte ichs für meine heilige Pflicht, gegen so viele unglückliche Schlachtopfer getreue Erzählung jener Schandthaten zu liefern, deren Augenzeuge ich war.

Ich werde erzählen was ich selbst gesehen, ohne auf die vielen Gerüchte zu achten; aber ich habe nur einen sehr kleinen Theil einer Begebenheit gesehen, die in der Geschichte der Verbrechen unerhört ist.

Nachdem ich Lemberg am 16. Febr. 1846 verlassen, war ich am 19. bei meiner Durchreise über die Aufreizung erstaunt, welche sich in dem Orte Jodlawa im Jasloer Kreise kund gab. Man erzählte, daß in dem Dorfe Demborzyn die Edelleute ihre Bauern umbrächten und eine Menge anderer Gerüchte, die alle aus unbekannten Quellen kamen. Mehrere Einwohner begaben sich eiligst dorthin, und kamen wieder zurück, ohne die mindeste Unordnung gefunden zu haben. Aber diese Gerüchte waren ein trauriges und gut erdachtes Vorspiel des folgenden Tages.

Als ich am nächsten Morgen von einem Besuche in der Umgegend wieder in Jodlawa ankam, traf ich daselbst

einen mit Senſen, Miſtgabeln und Dreſchflegeln bewaffneten Haufen, der mich heulend umringte und im Namen der Regierung arretirte.

Umſonſt verlangte ich vor den Gutsherrn gebracht zu werden. Sie antworteten: „Ihr ſeid alle Schurken, ihr „wollt das Volk umbringen, wir haben ſchon zwei von „euch bekommen.“

Zum Glücke kam der Richter des Dorfes und befahl, mich nach Demborzyn zu dem Kreiskommiſſär zu führen, welcher ſich ſeit Morgens daſelbſt befinde.

Auf dem Wege dahin machten mehrere Bauern, deren militäriſche Haltung verabſchiedete Soldaten anzuzeigen ſchien, den Vorſchlag, mich abzuthun, damit ſie mich nicht weiter zu escortiren brauchten. Aber der Richter verhinderte die Ausführung.

Als wir in Demborzyn ankamen, beſetzten mehrere hundert bewaffnete Bauern den Hof und die Thüren des Gerichtshauſes. Ich wurde in das Haus geführt, welches dem Gerichtsherrn gehörte. Soldaten hielten in der Hausflur Wache, Landdragoner ſtanden in den untern Stuben, und in Gegenwart des Commiſſärs Hoyroſki und eines Infanterie-Lieutenants brach man in dem obern Stocke die Schränke auf, weil der Eigenthümer entflohen und ſeine Schlüſſel mitgenommen hatte.

Nach den üblichen Fragen über Namen, Stand und Zweck meiner Reiſe, ließ mich der Commiſſär in ein Nebenzimmer führen, wo ich zwei junge Männer fand, die mit Ketten geſchloſſen waren. Soldaten durchſuchten mei-

nen Koffer und meine Kleider, und obgleich man nichts Verdächtiges fand, ſo wurde mir doch bekannt gemacht, daß ich nach der Hauptſtadt des Kreiſes gebracht werden müſſe.

Nachmittags traten wir die Reiſe an. Der Zug beſtand aus mehreren Wagen und Schlitten, enthielt außer Hoyrofsky, dem Offizier, 24 Soldaten und 10 Landdragonern noch den Gutsherrn Bobrowsky, mehrere Frauen und Kinder, einen Prieſter, die zwei gefeſſelten jungen Leute und mich.

So zogen wir durch mehrere Ortſchaften und kamen endlich auf die Hauptſtraße zwiſchen Silſiw und Sarlo. Alle Dörfer und Straßen waren mit Bewaffneten gefüllt, bei jedem einzelnen Haufen wurde gehalten, und Hoyrofsky beſprach ſich oft lange und zutraulich mit den Anführern.

An der Furth von Saworze ſahen wir zwei verſtümmelte Körper auf einen Schlitten ohne Pferde und der eine athmete noch.

Als wir am andern Ufer des Fluſſes waren, begegneten uns drei Bauern auf ſehr ſchönen Pferden. Sobald ſie die Bajonette der Soldaten erblickten, ſprengten ſie heran und lieferten an den Regierungsbeamten Hoyrofsky einiges Silbergeſchirr und mehrere Kleider aus. Ihre blutigen Hände zeigten die Art des Erwerbs.

Vor dem Gaſthofe zu Kamienica war eine große Menge verſammelt. Unſer Zug hielt an. Hoyrofsky ſtieg ab. Gleich darauf warfen ſich zwei unglückliche Frauen ihm zu Füßen und baten ihn, einen Mann, wel-

cher der Sohn der einen und der Gemahl der andern war, aus den Händen der Bauern zu retten. Während dieſer Zeit wurde der Unglückliche aus dem Gaſthofe gebracht, aber mit ſo entſtelltem und verſtümmeltem Geſicht, daß man ſeine Züge nicht erkannte. Er und ein anderer, ebenfalls verwundeter Mann, wurden auf einen Schlitten geſetzt, um nach einem benachbarten Edelhofe gebracht zu werden. Mehrere Landdragoner begleiteten ſie und die beiden Frauen mußten zu Fuße nach gehen. Bald jedoch kam ein Landdragoner zurück und meldete, daß der Edelhof, wohin die Verwundeten und Damen gebracht wurden, ganz demolirt, und weder Geräthſchaften, noch Thüren und Fenſter darin ſeien.

Außer dieſen Opfern fanden wir noch fünf Leichen im Gaſthofe zu Kamienica. Unter ihnen war der eines Freundes von mir, Namens Victor Bogusz. Er athmete noch als wir ankamen, ſtarb aber bald darauf.

Einer der Mörder prahlte laut vor dem Commiſſär und in Gegenwart des ganzen Zuges, Herrn Bogusz erſchlagen zu haben, und der Commiſſär und die Landdragoner ſprachen mit dieſem Banditen ſehr artig und vertraulich.

Es war ſchon ſehr ſpät, als wir in der Kreisſtadt Jaslo ankamen. Ich wurde in das Stadtgefängniß gebracht, mit noch zwei andern, die als verdächtig arretirt worden. Man hatte ſie ungeachtet der ſtarken Mauern und der vielen Riegeln und Wachen, in ſchwere Ketten gelegt.

Tags darauf wurde ich in das Kreisamt gebracht. Hier wurde ein Protokoll über meine Verhaftung aufgenommen, und da die Papiere, die in meinem Koffer gefunden worden, anzeigten, daß ich in Prozeßsachen bei dem Tribunale zu Tarnow persönlich erschienen war, und zwei der Beamten die Identität meiner Person bezeugten, so wurde mir ein Paß zur Heimreise in den Zlozower Kreis ausgefertigt. Aber dahin wollte ich nicht, da mich die Pflicht an andere Orte rief; daher suchte ich meinen Aufenthalt zu verlängern, was mir bis zum 26. Febr. gelang.

Während einer Unterredung mit Przybylsky, dem Kreishauptmann zu Jarlo, erzählte ich ihm von den Gräuelthaten, deren Zeuge ich gewesen, und erwähnte, wie leicht es sei, denselben ein Ziel zu setzen. Er aber antwortete mir in seiner gemeinen Weise: „Sie haben es selbst gewollt, meine Herren, ich bemitleide sie nicht.“

Umsonst bemerkte ich, daß sein Ausspruch mich nichts angehe, da ich gar nicht zu seinem Kreise gehöre, und zum ersten Male das Vergnügen habe, ihn zu sehen.

„Pah!“ — antwortete er — „Sie sind Einer wie der Andere. Ich kenne Sie Alle nur zu gut, und daher „gehen Sie Ihrer Wege.“

Während ich in Jaslo war, wurden täglich mehr als 10 todte und verstümmelte Körper und eine große Zahl Verwundeter gebracht.

Unter den Ermordeten bemerkte ich den Gutsherrn Denker von Gogolef und seinen Sohn; dann Zdzinsky,

Piarzscala und einen 9jährigen Knaben, dem die Augen ausgerissen waren.

Unter den Verwundeten Herrn Pol, einer der Sterne unserer Literatur, ferner seine Frau und seinen Bruder Joseph; Titus Przeniki; Jordan und seine Frau, und Herrn Mios, vormals französischer Offizier.

Die Wagen wurden von den Mördern selbst begleitet und hielten stets vor dem Kreisamte an. Die Leichname wurden mit dem Befehl zurückgegeben, sie an dem Orte, wo der Mord begangen worden, zu begraben, die andern aber ins Gefängniß geschleppt.

Unter den Gefangenen herrschte das schrecklichste Elend. Verwundete und Sterbende wurden ohne Unterschied aufeinander geworfen. Erst Abends vor meiner Abreise wurden mehrere benachbarte Keller in Gefängnisse verwandelt, um mehr Raum zu gewinnen.

Unterdessen flüchteten viele zu uns, um dem Blutbade zu entgehen. Einigen gelang es, mit Hülfe ihrer eigenen Bauern. Ich sage ihrer eigenen Bauern, denn bei diesem systematischen Gemetzel wurde jede Gemeine zur Ausrottung des nächsten Edelhofes, aber niemals zu der ihres eigenen Herrn verwendet.

Sowie die Bauern merken ließen, das Leben ihrer Herrschaft retten zu wollen, so wurden die umliegenden Gemeinden aufgefordert, dasselbe zu verhindern.

Es ist falsch und irrthümlich, daß diese Gräuel aus Rache von den Bauern verübt wurden.

Der galizische Edelmann stand so isolirt und alle

seine Schritte wurden von der Regierung so unwirksam gemacht, daß er den Bauern weder Gutes noch Schlechtes zufügen konnte. Es war keine andere Unterdrückung möglich als die östreichische. Die galizischen Gutsbesitzer waren so weit entfernt, die Bedrückung ihrer Bauern zu wollen, daß sie vielmehr auf jedem Landtage in Lemberg den Wunsch äußerten, eben diese Bauern zu befreien.

Es ist nicht dem leisesten Zweifel mehr unterworfen, daß die östreichische Regierung die Ermordung der Edelleute veranlaßte!

Anfangs wurden die Bauern nicht von Plünderungssucht getrieben, denn sie lieferten ihren Raub an die Kreisbeamten aus.

Sie handelten bloß in dem Wahne einer gerechten Nothwehr, durch die absichtlich ausgestreuten Gerüchte erzeugt und genährt.

Am 26. Februar wurde in Jarlo das Martialgesetz verkündet und befohlen, daß alle Verdächtigen bis 3 Uhr Nachmittags die Stadt zu verlassen haben.

Es ist unmöglich, den Schrecken und die Verzweiflung der Unglücklichen zu beschreiben, welche aus ihrer letzten Zuflucht vertrieben und einem wüthenden Pöbel preisgegeben wurden, der nun Geschmack an Mord und Plünderung gefunden hatte.

Einige von ihnen baten um Pässe nach andern östreichischen Provinzen, und erhielten sie, obgleich das Kreisamt kein Recht hatte, solche zu ertheilen.

Die Regierung ließ alle dieſe Gräuel verüben, indem ſie jeder Gegenwehr ſich enthielt. Jeder Edelmann, den die Bauern brachten, wurde als Verbrecher behandelt; und jeder Bauer für die Verbrechen belohnt, deren er ſich mit frecher Stirne rühmen durfte. —

Nach dem gedruckten Briefe des
Major Podolecki.

II.

Ich will nicht bekannte Einzelnheiten wiederholen. Ueber das Unglück jedoch, welches die achtungswerthe Familie Bogusz und ihr Haupt, einen Greis von 78 Jahren traf, kann ich nicht ſchweigen.

Der alte Bogusz hatte Polen noch in ſeiner frühern Freiheit gekannt; er hatte nie von Metzeleien gehört, welche Bauern gegen ihre Herren begangen hätten. Er ſah ſein Vaterland untergehen und hörte die Rechtfertigungen der Theilung Polens; er hörte von den Wohlthaten, welche nun allen Klaſſen der Bevölkerung unter dem Schutze einer ſtarken, gebildeten und väterlichen Regierung zu Theil werden ſollte. Und was ſah er am Ende ſeiner ehrenvollen Laufbahn? Wie ſeine Söhne und Töchter maltraitirt und einem Idole geopfert wurden, welches dieſe Mörder Ihren Kaiſer nannten.

Der Vertilger dieſer Familie, war jener freigelaſſene Züchtling, welcher ſich der großen Zahl der von ihm

ermordeten Edelleute rühmte und mit kaiſerlichen Beamten in ſteter Unterhandlung ſtand. Ja! dieſer Szela, wurde mit der Funktion eines offiziellen Todſchlägers bekleidet. —

Aber endlich leuchtete dem Lande Galizien ein Strahl des Lichtes. Der Kreishauptmann von Wadowice veröffentlichte am 28. Februar eine Proklamation, durch welche er den Bauern empfahl: die nicht verdächtigen Perſonen zu ſchonen.

Dadurch erhielt der Mord alſo ſeine öffentliche Sanction; die Bauern ſtürmen von Schloß zu Schloß, und an allen Orten wurden die beſten und edelſten Menſchen erwürgt mit dem Rufe: Es lebe der Kaiſer! „Lettres d'un gentilhomme polonais.“

Schlußwort.

Diese historischen Skizzen, aus zwei so entfernten Zeiträumen genügen, die unwandelbaren Gesinnungen der „väterlichen Regierung Oesterreichs!“ zu erkennen.